Nr. 57. Berlin, Mittwoch, den 8. März 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postaufschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 57. Berlin, Mittwoch, den 8. März 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Die Deutschen Großmächte zu der orientalischen Frage.

I.

Seitdem der Schreiber dieser Zeilen das letzte Mal einige Ansichten bezüglich der orientalischen Frage veröffentlichte, haben im Thatsächlichen entscheidende Vorschritte stattgefunden. Zugleich ist bei den Oesterreichischen Publicisten eine Linksschwenkung eingetreten, und die Confusion in den Köpfen der unseren wo möglich noch größer geworden. Ersteres lasse ich einstweilen unerörtert; das Letztere darf durchaus nicht befremden, denn die ursprüngliche Anlage erhielt neuerlich vielfache Nahrung. Im Britischen Parlament, wie im amtlichen „Moniteur" wurden die bevorstehenden Entschlüsse der Deutschen Großmächte besprochen, und die Rede, womit Louis Napoleon den sogenannten gesetzgebenden Körper eröffnet hat, berührt den Punkt ebenfalls. Nothwendig müssen so ungewohnte Erscheinungen den Geist von Leuten afficiren, die allen Ernstes glauben, die „öffentliche Meinung" in Deutschland wo nicht ausschließlich zu erschaffen, doch gewiß zu vertreten. Wir verdanken ihren Erzeugnissen manchen heiteren Augenblick und möchten denjenigen, die sich darüber erzürnen, den freundlichen Rath ertheilen, ihren Arzt wegen der Zweckmäßigkeit einer Reise nach Carlsbad zu befragen.

Anders bei den wenig zahlreichen Stimmen von entgegengesetzter Seite. Scheinen sie uns einer falschen Richtung zu folgen, so betrübt uns das, wegen der möglichen Spaltung im conservativen Lager und weil die praktische Ausführung solcher Gedanken — das natürliche, wenngleich höchst selten erreichte Endziel aller publicistischen Arbeiten — dem Vaterlande kaum zum Heil gereichen würde.

Ehe die augenblicklichen Verhältnisse der zwei Deutschen Großmächte zur orientalischen Frage betrachtet werden, erscheint es mir nothwendig, unseren Standpunkt dem Ganzen gegenüber festzustellen.

Vor Allem keine Politik des Gefühls! Das Verhalten eines Staates kann lediglich durch die wohlverstandenen Interessen desselben bedingt sein, natürlich nur soweit ihnen das Recht zur Seite steht. Daher darf die mächtige Unterstützung durch Rußland im Jahre 1813 keinen Bestimmungsgrund abgeben, selbst wenn sie unvergolten geblieben wäre. Jedermann weiß, daß dieses keineswegs der Fall ist; ich gehe aber einen Schritt weiter und nehme das Verdienst von Preußens Befreiung für den echten Preußen York in Anspruch. Ohne seine That hätte der Niemen die Grenze in dem großen Gottes-Urtheil gebildet, wie Niemand läugnen wird, dem die damalige Stimmung der allermeisten Russischen Anführer höheren Ranges, die eigenthümlichen Verhältnisse des Kaiser Alexander und der Zustand seiner Armee hinlänglich bekannt sind. Nachdem General v. York den Knoten zerhauen hatte, zeigten sich die Russen als treue Helfer; was aber an ihrer Seite die Preußische Armee geleistet, ist hoffentlich unvergessen. — Wenn wir aber dermalen die Erinnerungen an jene Zeit nicht als politischen Bestimmungsgrund anerkennen, so kann selbstverständlich auch von dem Jahre 1850 nicht die Rede sein.

Ungefähr ebenso verhält es sich mit Oesterreich. Obwohl unter schweren Geburtsschmerzen erschienen, bildete sein Beitritt zur großen Allianz doch ein schweres Gewicht in der Wagschaale des Krieges. Dagegen war der ihm zufallende Antheil an der Siegesbeute wahrlich nicht der schlechteste, und die frühere Brüderlichkeit dergestalt vergessen, daß ein Vertrag wie der vom 3. Januar 1815 möglich wurde. Seitdem hat sich Mancherlei zugetragen, was am füglichsten in vier Abschnitte gesondert wird. Erstens die Zeit von Einsetzung des Bundestages bis zum März 1848, von da bis zum Schlusse des Jahres 1850, drittens bis zur ernsten Verwickelung der orientalischen Angelegenheiten, viertens seitdem. Schwerlich bieten die drei ersten Abschnitte Vieles, was dem Preußischen Gefühle wohlthun kann, und die Aenderung im vierten ist weniger den schönen Augen der Borussia, als den 300,000 tüchtigen Söhnen beizumessen, welche sie ins Feld stellen kann. — Dennoch darf all diesen Erinnerungen kein Einfluß gestattet werden, wenn es sich um einen entscheidenden Schritt in der gegenwärtigen Krisis des Erdtheils handelt. Aber man verlange auch Nichts, was die Monarchie Friedrich's des Großen benachtheiligen oder als im Schlepptau eines anderen Staates laufend darstellen könnte. *†*

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Ersten Präsidenten des Appellationsgerichts zu Marienwerder, Dr. juris Fülleborn, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Premier-Lieutenant Weigelt I. des 3. Artillerie-Regiments und dem Consul König in Jassy, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Unteroffizier Gomoll vom 2. Artillerie-Regiment die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; und

Dem Königlich Schwedischen Vice-Consul J. C. Lorentz zu Greifswald die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König von Schweden ihm verliehenen Ritterkreuzes vom Wasa-Orden; so wie dem Beigeordneten der Stadtgemeinde zu Aachen, Karl Nellessen-Kelleter, zur Anlegung des von Sr. Majestät dem König beider Sizilien ihm verliehenen Ehren-Ritterkreuzes des Konstantinischen St. Georg-Ordens zu ertheilen; desgleichen

Dem Regierungs-Rath Rambskopff bei der General-Commission zu Berlin den Titel: „Geheimer Regierungs-Rath" zu verleihen;

Den seitherigen Staats-Anwalt in Trebnitz, Paul Rudolph Siegfried Rödenbeck, zum Consistorial-Rath und Mitgliede des Consistoriums und Provinzial-Schul-Collegiums in Posen;

Den bisherigen ordentlichen Professor der Theologie an der Universität in Zürich, Dr. J. P. Lange, zum ordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Facultät der Universität in Bonn; so wie

Den Director des Gymnasiums zu Anclam, Dr. Karl Ludwig Peter, zum Director des Gymnasiums zu Stettin zu ernennen; und

Die Berufung des Professors Dr. Adolph Friedrich Albert Dietrich, seither in Schulpforta, zum Director des evangelischen Gymnasiums zu Hirschberg zu genehmigen; so wie

Die auf dem 20. Landtage der ostpreußischen Landschaft erfolgten Wahlen:

des bisherigen Directors der Königsberger Departements-Landschafts-Direction, Grafen zu Dohna-Wesselshöfen, zum General-Landschafts-Director,

des Grafen von Kanitz auf Mednicken und Podangen zum Director des Königsberger Departements,

des Rittergutsbesitzers von Lübtow-Pohibels zum General-Landschaftsrath und

des Rittergutsbesitzers, Hauptmanns von Kannewurf-Baitkowen zum dritten Stellvertreter der General-Landschafts-Räthe für die Zeit bis zum 1. Juli 1856 zu bestätigen.

Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Dem Hebammen-Lehrer und praktischen Arzte Dr. Heller ist die Stelle des zweiten Impf-Arztes bei dem Königlichen Schutzpocken-Impf-Institut zu Breslau übertragen; und

Der Predigt- und Schulamts-Candidat Schorn als zweiter Lehrer an dem Königlichen Waisenhause und Schullehrer-Seminar zu Königsberg i. Pr. definitiv angestellt worden.

Akademie der Künste.

Diesjährige Preisbewerbungen bei der Königlichen Akademie der Künste.

I.

Große Akademische Preisbewerbung in der Geschichtsmalerei.

In Gemäßheit des Statuts der von des hochseligen Königs Majestät gestifteten Preisbewerbungen in der Malerei, Skulptur und Baukunst ist die diesjährige Concurrenz für die Geschichtsmalerei bestimmt. Alle befähigten jungen Künstler, insbesondere die Schüler der unterzeichneten Akademie der Künste zu Berlin, sowie die Schüler der Königlichen Kunst-Akademieen zu Düsseldorf und Königsberg, werden eingeladen, sich bei dieser Preisbewerbung zu betheiligen. Um zu den Prüfungs-Arbeiten zugelassen zu werden, müssen die sich meldenden Künstler entweder die akademische Medaille im Act-Saale gewonnen und die bei der Akademie vorgeschriebenen Studien gemacht haben, oder ein Zeugniß der Fähigkeit von den Directoren der Kunst-Akademieen zu Düsseldorf und Königsberg oder von einem ordentlichen Mitgliede der unterzeichneten Akademie, in dessen Atelier sie gearbeitet haben, beibringen. Die Meldungen zu dieser akademischen Preisbewerbung müssen bei dem Directorat der hiesigen Kunst-Akademie bis zum 29. April d. J. persönlich erfolgt sein. Die Prüfungs-Arbeiten beginnen am 1. Mai d. J. Die Haupt-Aufgabe wird am 8. Mai ertheilt. Die fertigen Concurrenz-Arbeiten müssen am 12. August d. J. abgeliefert werden. Die Zuerkennung des Preises, einer Pension von jährlich 500 Thlrn. für drei auf einander folgende Jahre zu einer Studienreise nach Italien, erfolgt bei der akademischen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Königs.

Berlin, den 1. März 1854.

Königliche Akademie der Künste.
Professor Herbig, Vice-Director.

II.

Concurrenz in der Malerei um den Preis der Michael Beer'schen Stiftung.

Der zu München 1833 verstorbene Dichter Michael Beer aus Berlin hat durch testamentarische Verfügung eine Allerhöchst genehmigte Stiftung begründet, um unbemittelten Malern und Bildhauern jüdischer Religion den Aufenthalt in Italien zur Ausbildung in ihrer Kunst durch Gewährung eines Stipendiums zu erleichtern, welches dem Sieger einer jährlich stattfindenden Preisbewerbung zu Theil wird, mit deren Veranstaltung der Senat der unterzeichneten Königlichen Akademie der Künste nach dem Wunsche des Stifters beauftragt worden ist. Demgemäß wird hierdurch bekannt gemacht, daß die diesjährige Concurrenz um den Michael Beer'schen Preis, unabhängig von der gleichzeitigen großen akademischen Preisbewerbung, ebenfalls für Werke der Geschichtsmalerei bestimmt ist. Die Wahl des darzustellenden Gegenstandes bleibt dem eigenen Ermessen der Concurrenten überlassen; doch müssen die Bilder ganze Figuren enthalten, akademische Studien aus denselben ersichtlich sein, eine Höhe von wenigstens 3 Fuß und eine Breite von 2½ bis 2¾ Fuß haben und in Oel ausgeführt sein. Unter Umständen kann selbst eine einzelne Figur genügen. Der Termin für die Ablieferung der zu dieser Concurrenz bestimmten Oelgemälde an die Akademie ist der 16. September d. J., und muß jedes mit folgenden Attesten versehen sein:

1) daß der namentlich zu bezeichnende Concurrent sich zur jüdischen Religion bekennt, ein Alter von 22 Jahren erreicht hat und Zögling einer Deutschen Akademie ist;
2) daß die eingesendete Arbeit von ihm selbst erfunden und ohne fremde Beihülfe von ihm ausgeführt worden ist.

Die Zuerkennung des Preises, eines einjährigen Stipendiums von 500 Thlrn. zu einer Studienreise nach Rom, erfolgt ebenfalls in der öffentlichen Sitzung der Akademie bei der diesjährigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs.

Berlin, den 1. März 1854.

Königl. Akademie der Künste.
Professor Herbig, Vice-Director.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 9. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: das Regulativ für die Erziehung und Verpflegung der Waisen-Kostkinder in Berlin — das Schreiben des Magistrats in Bezug auf die Erklärung der Versammlung zu dem Rescripte der Königlichen Regierung wegen der Ressort-Verhältnisse der Communal-Behörden — die Vorlage wegen des Verkaufs der Häuser Probststraße 14 und Nicolai-Kirchhof 14 — die Berichte über die Fortbildungs-Anstalten pro 1853 — der Verwaltungsbericht der Hundesteuer-Deputation pro 1853 — der Bericht über den Zustand der Sparkasse pro 1853 — die Extracte der Sparkasse pro December pr. und Januar c. — der neu redigirte Entwurf zum Regulative für die Erhebung der Haus- und Miethssteuer — der Antrag wegen einer Dispensation vom Beitritte zur Communal-Beamten-Sterbekasse — die Auskunft in Betreff der Besetzung der Holz-Aufseherstelle — zwei Vorlagen wegen erfolgter Bewilligung von Geschenken bei der Feier goldener Hochzeiten. — Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung die Vorlage wegen Errichtung und Besetzung einer neuen Annahmestelle für die Sparkasse, Wahl-Angelegenheiten und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 6. März 1854. Fähndrich.

Neutralität Preußens,

eine Neutralität, welche nicht Furcht oder Unentschlossenheit, sondern die wohlverstandenen Interessen Preußens gebieten, eine Neutralität, welche sich vom Kriege im Orient um deswillen fern hält, weil Preußens Interessen dabei unbetheiligt sind; eine Neutralität, welche sich bewußt bleibt, daß es nicht Schwäche ist, was Preußens Unthätigkeit bedingt, und welche bereit und im Stande ist, jede Beeinträchtigung und jede Unbill mit eiserner Hand zurückzuweisen; eine Neutralität, welche Drohung und Schmeichelwort gleichmäßig verachtet und ihren letzten Rechtfertigungsgrund nicht hier oder dort, nicht rechts oder links, sondern in sich selbst sucht und findet. Es ist dies die Politik, welche wir von Anbeginn empfohlen, eine Politik, welche nur derjenigen Abart importirter Preußischer Patrioten nicht genehm ist, die nichts Anderes und Besseres im Auge haben, als die auswärtigen Verwickelungen für innere, vielleicht gar für persönliche Fragen und Zwecke auszubeuten, und welche der Ruin Preußens Nichts kümmert, wenn nur die Trümmer groß genug bleiben, um dieselben als Unterlage für ihre eigenen Gelüste verwenden zu können.

„Englische Allianz" — nun ja, wer möchte es einem Englischen Staatsmann verargen, wenn er wenigstens den Versuch wagt, ob Preußen thöricht genug ist, sich für Englands Zwecke mißbrauchen zu lassen und Englands Kriege mit Preußischem Blut und Geld zu führen, besonders wenn er die Wahrnehmung macht, daß ihn Niemand nach Gründen fragt und daß es bei uns nicht an Politikern fehlt, welche sich mit Preußen so identisch fühlen, daß sie ihre eigenen Interessen mit denen ihres Vaterlandes verwechseln. Was aber sollen wir sagen, wenn in Preußen selbst Stimmen laut werden, die offen ein Englisches Bündniß predigen, ein Bündniß mit England gegen Rußland, ein Bündniß, bei welchem Preußen zwar gar kein, England aber ein um so größeres Interesse hat, ein Bündniß, nach dem Preußen für die Opfer, welche es bringt, wahrscheinlich durch einige völkerrechtliche Expropriationen in größerem Styl entschädigt werden soll; ein Bündniß, bei welchem Nichts zweifelhaft bleibt als die Frage, ob die dreiste Stirn Derer, welche damit aufzutreten wagen, oder die Blindheit und Muthlosigkeit Derer, welche sich dadurch imponiren lassen, mehr unser gerechtes Erstaunen verdient. Haben wir es hier allein mit politischem Unverstande, oder haben wir es mit etwas Schlimmerem zu thun? Warum verschweigt man uns die Interessen, welche Preußen im Oriente zu vertheidigen hat? Warum verschweigt man uns den Siegespreis, mit welchem das uneigennützige Albion unsere Anstrengungen zu belohnen gedenkt? Warum verschweigt man uns die Art und Weise, in welcher der Britische Riese über unsere Linie und Landwehr zu disponiren gedenkt? Es sind dies Fragen, die wir nicht unterdrücken können, selbst auf die Gefahr hin, sträflicher Neugier bezüchtigt zu werden.

Neutralität: wären wir noch darüber zweifelhaft gewesen, wir würden an dem Drängen Englands inne geworden sein, daß Preußens und Englands Interesse in der orientalischen Frage durch eine Kluft getrennt sind, breiter als der Meeresarm, welcher das „glückliche Eiland" von dem Continente trennt, und daß, indem wir unsere Neutralität bewahren, wir nicht den Russischen, sondern erst eigentlich den Preußischen Interessen dienen.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Berlin, 7. März. [31. Sitzung] Die Zweite Kammer fuhr in ihrer heutigen Sitzung mit der Berathung des Berichts der Agrar-Commission über den Entwurf eines Waldcultur-Gesetzes für den Kreis Wittgenstein fort. Das Gesetz wird mit einigen von der Commission vorgeschlagenen Abänderungen nach längerer Debatte angenommen. (Näheres morgen.)

Deutschland.

□ **Berlin**, 7. März. Wir beendigen, wie wir in Nummer 55 versprachen, die Wiedergabe des Artikels eines katholischen Amerikanischen Publicisten, der die Theilnahme seiner Ueberzeugungen in der orientalischen Frage für die Sache des Christenthums ausspricht. Dieser Artikel schließt folgendermaßen:

„Es ist im Interesse des Christenthums, der Europäischen Civilisation und der Menschheit, daß der Mahomedanischen Macht ein Ende gesetzt werde, und es ist ein Scandal, das katholische Frankreich in Verbindung mit dem ketzerischen und antipapistischen England zu sehen, um diese Macht aufrecht zu erhalten. Rußland ist eine ketzerische Macht und kein Freund des Katholicismus; aber es ist moralisch und religiös so gut wie das protestantische England, und wie wenig wir auch sein politisches System lieben, es gelingt ihm doch besser, die Neigung der Völker, welche es unterwirft, zu gewinnen, als es England gelingt, die Neigungen Derer, welchen es vorgiebt beizustehen, zu gewinnen. Der Polnische Bauer hat eine bei weitem größere Vorliebe für Rußland, als der Spanische für England. Es würde ohne Zweifel ein Unglück sein, sofern Rußland das westliche Europa eroberte; aber wir glauben nicht, daß es dasselbe schlechter regierte, als England Irland. Das Uebergewicht Rußlands könnte ohne Zweifel die katholische Sache benachtheiligen, aber nicht mehr, als England sie in Spanien und Portugal benachtheiligt hat und als es sie noch gegenwärtig in Sardinien benachtheiligt und auf der ganzen Italienischen Halbinsel; oder als Frankreich selbst sie durch seinen Jansenismus, Gallicanismus, durch seine ungläubige Philosophie, durch seine unsittliche Literatur, durch seine jacobinische Revolution, durch seine Italienischen und Deutschen Kriege und Eroberungen während der Republik und des Kaiserthums benachtheiligt hat. Aber wie dies auch Alles sein mag, Rußland ist besser als die Türkei, das Griechische Schisma ist dem Mahomedanismus bei weitem vorzuziehen, und wenn die Westmächte das (Europäische) Gleichgewicht nur bewahren können durch eine vereinte Aufrechterhaltung der Fahne des „Arabischen Betrügers", so sollten sie lieber vorziehen, dies Gleichgewicht nicht überall zu bewahren. Rußland begünstigt den Socialismus und den Radicalismus, die beiden schlimmsten Feinde, gegen welche die Kirche sich zu vertheidigen hat, nicht und hat sie nie begünstigt; und das ist viel. Wir sind fern davon zu glauben, daß Rußland sein Reich auf Konstantinopel ausdehnen will, und wir glauben ebenso wenig, daß seine gegenwärtige Bewegung aus irgend einer Neigung zu Eroberungen begonnen hat. Es wünscht zweifelsohne, die christlichen Unterthanen der Pforte zu protegiren, wenn man will, auch für seine Sache zu gewinnen und den Einfluß Frankreichs und Englands am Hofe zu Konstantinopel zu stürzen, diese beiden Länder daran zu hindern, ihm aus der Pforte einen schlechten Nachbar zu machen, und die Revolutionärs daran, dieselbe zu ihrem Rendezvous und zum Stützpunkt ihrer Operationen gegen Europa zu machen. Darin ist wahrlich nichts Unvernünftiges. Der Czar verfährt nur defensiv und thut nur einen Schritt, den Frankreich und England nothwendig machten, um sich und seine Verbündeten zu schützen. Wenn sie nun von der Türkei gegen ihn Gebrauch machen, wie sie eingestandener Maßen thun, was ist natürlicher, als daß er versucht sie zu durchkreuzen (thwart)? Wenn er dies nicht auf andere Weise thun kann als durch Besitznahme der Türkei, wen haben sie dann anzuschuldigen als sich selbst? Sie können nicht erwarten, die Türkei gegen ihn zu gebrauchen mit seiner Einwilligung, und sie müssen sie antreiben, den Frieden zu bewahren und ihre Demagogie zu unterdrücken, wenn sie wünschen, ihn (den Kaiser von Rußland) von einem Vorschreiten in den Süden zurückzuhalten. Gegenwärtig aber geben sie ihm eine treffliche Entschuldigung für das was er thun will und setzen sich selbst in eine verkehrte und thörichte Lage. Wenn Rußland nicht auf Kosten ihrer von derselben Nutzen zieht, so können sie sich glücklich schätzen."

Hier schließt in dem uns vorliegenden Englischen Original der Artikel eines der bedeutendsten katholischen Publicisten Amerika's, des Mr. Brownson, der diese Ansichten in Uebereinstimmung mit den stimmführenden katholischen Blättern seines Vaterlandes, oder bezeichnender gesagt, seines Welttheils ausspricht. Wir haben in einiger Ausdehnung die Worte des bedeutenden Denkers wiedergegeben, weil wir ihre Wichtigkeit zu schätzen wissen, weil sie die Ueberzeugungen eines Römischen Katholiken darstellen, der erst viel innern Widerwillen zu überwinden und manche sich aus der heutigen Lage seiner Kirche ergebende Bedenken zu überwinden hatte, ehe er sich für das schismatische Rußland aus dem Grunde erklären konnte, weil es einer der mächtigsten Schildhalter der Civilisation und, was dasselbe ist, der bitterste Feind des Socialismus und Radicalismus ist.

Se. K. H. der Prinz von Preußen sind von dem Unwohlsein, welches Höchstdieselben mehrere Tage am Ausgehen hinderte, so weit genesen, daß Höchstdieselben gestern wieder Audienz ertheilt haben.

— Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist heute Mittag zum Besuch des Königlichen Hofes hier eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

— Se. Königliche Hoheit der General-Lieutenant und Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Brigade Prinz August von Württemberg ist von St. Petersburg wieder hier eingetroffen.

— Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und commandirende General des IV. Armee-Corps Fürst Wilhelm Radziwill ist heute mit dem Mittagszuge der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn nach Magdeburg, der Königliche Legations-Secretair bei der Gesandtschaft in Dresden Graf v. Lehndorff nach Hamburg, der Legations-Secretair bei der Gesandtschaft in Kopenhagen v. Rehfues nach Stettin, der Königl. Großbritannische Legations-Attaché Strachey nach London, der Königl. Hannoversche General-Consul für das Königreich Sachsen Klauß nach Leipzig, der Königl. Consul in Ancona (Kirchenstaat) Stienen nach Wien, der Kaiserl. Französische Cabinets-Courier Christoph nach St. Petersburg, und die Königl. Großbritannischen Cabinets-Couriere Moore und Robbins sind bezüglich nach London und Wien von hier abgereist.

— Nach hier eingegangenen Nachrichten ist die bereits durch die „Ostsee-Zeitung" gegebene Mittheilung, daß von der Russischen Regierung die Getreide-Ausfuhr aus dem Schwarzen und Asowschen Meere verboten worden, vollkommen begründet. Indessen erstreckt sich das am 24. Februar erlassene Verbot nicht auf die bereits beladenen oder in Befrachtung begriffenen Schiffe, welche freie Passage haben sollen. Das Verbot ist wohl lediglich als eine politische Maaßregel anzusehen, da in Odessa sehr große Vorräthe, man sagt gegen 90,000 Tschetwert, lagern sollen, also ein Mangel in dortiger Gegend nicht zu befürchten ist. Gleich bedeutend sollen die Zufuhren an Getreide aus dem Innern nach Riga sein. (Pr. C.)

— Den Evangelischen in der Serbischen Stadt Belgrad wird von hier aus eine Unterstützung zu Theil werden. Der Märkische Gustav-Adolf-Verein hat, wie das „C.-B." berichtet, auf Ansuchen des diesseitigen General-Consuls in Bukarest, v. Meusebach, sich an den Evangelischen Ober-Kirchenrath gewandt, um für die vierhundert Seelen starke Gemeinde in Belgrad einen Seelsorger zu erhalten. Dieser hat sich in der Person des Predigtamts-Candidaten Graun gefunden, welcher nach seiner Ordination noch in diesem Monat nach Belgrad abgeht. Der Verein, so wie der Ober-Kirchenrath haben dem neuen Seelsorger zur Reise und Einrichtung zweihundert Thaler bewilligt.

— Die Protocolle der nunmehr geschlossenen General-Zoll-Conferenz werden im Druck zwei umfangreiche Folianten umfassen. Ueber die lange erwogene Frage wegen Zulassung freier Niederlagen in den wichtigsten Seeplätzen erfolgte eine endgültige Entscheidung nach Angabe der „Börsen-Halle" dahin, daß darüber, ob ein Seeplatz zu den wichtigeren zu zählen sei, jedesmal von der Zoll-Conferenz eine Prüfung vorgenommen werden müsse. Die diesjährige Conferenz tritt bekanntlich in Darmstadt zusammen.

— [Wegen des Jahdebusens] hat nach der „Pr. C." der Minister der auswärtigen Angelegenheiten an die bei den Deutschen Regierungen beglaubigten diplomatischen Agenten Preußens folgende Circular-Depesche ergehen lassen:

„Euer 2c. habe ich durch meinen Circular-Erlaß vom 18. v. M. von dem Abschluß des Vertrages Kenntniß gegeben, durch den die Regierung Sr. Majestät des Königs zwei Großherzoglich Oldenburgische Gebietstheile am Jahdebusen Behufs Anlegung eines Kriegshafens erworben hat. Nachdem der genannte Vertrag die verfassungsmäßige Genehmigung durch den Landtag des Großherzogthums Oldenburg erhalten hat, ist ihm nunmehr auch die Zustimmung der diesseitigen Kammern zu Theil geworden, so daß seiner Ausführung keine weitern Hindernisse im Wege stehen. Es gereicht der Königl. Regierung zur besondern Genugthuung, durch die neue Acquisition die Möglichkeit eines kräftigen Schutzes für den überseeischen Handel der gesammten zollvereinten Staaten der Ausführung näher gebracht zu sehen. Das Bedürfniß eines solchen Schutzes ist mehrfach durch gemeinsame Berathungen der Deutschen Regierungen, zuletzt noch durch diejenigen wegen Gründung eines norddeutschen Flotten-Vereins anerkannt worden, und wenn die diesfälligen Verhandlungen zu keinem entsprechenden Resultate geführt haben, so darf der Grund dafür hauptsächlich in der Schwierigkeit gefunden werden, die dazu erforderlichen Mittel unter die betheiligten Staaten zu Aller Zufriedenheit zu vertheilen. Preußen, stets bemüht, bei der gedeihlichen Entwickelung des Zollvereins förderlich mitzuwirken und den Wünschen der verbundenen Regierungen überall entgegenzukommen, hat selbst die finanziellen Opfer nicht gescheut, welche die Einrichtung und Unterhaltung eines von den übrigen Provinzen des Staates entfernt belegenen Kriegshafens erheischen, um dadurch von vorn herein die hauptsächlichsten Hindernisse für eine vereinsmäßige Herstellung des gemeinsamen See- und Handelsschutzes zu beseitigen. Dieser gemeinnützige Beweggrund, welcher den Plan zu dessen Unternehmen mit in's Leben gerufen hat, berechtigt uns aber zu der Hoffnung, daß, insofern die Regierungen des Zollvereins unseren Bemühungen ihre ermuthigende Unterstützung angedeihen lassen, diese hochwichtige Angelegenheit eine den Bedürfnissen des Zollvereins entsprechende Regelung empfangen werde. Euer 2c. wollen vorstehende Bemerkungen, so wie das anliegende Exemplar des Vertrages vom 20. Juli v. J. und der Nachtrags-Bestimmung vom 1. December v. J. zur Kenntniß der Regierung bringen, bei welcher Sie beglaubigt zu sein die Ehre haben, und deren bei diesem Anlaß etwa ausgesprochene Wünsche mit der Versicherung entgegennehmen, daß wir sie zum Gegenstande einer eingehenden Prüfung, wie sie durch die beiderseitigen Landes- und die Zollvereins-Interessen geboten ist, machen würden.

Berlin, den 14. Februar 1854."

— In Gemäßheit des Gesetzes vom 7. März 1850 sind in dem Zeitraum vom 1. August 1852 bis zum 31. Juli 1853 an Jagdscheinen ertheilt:

	entgeltl.	unentg.	Summa
in der Provinz Preußen . .	7,304	1,167	8,471
" " " Pommern	4,479	573	5,052
" " " Posen . .	4,461	353	4,814
" " " Schlesien .	14,573	1,047	15,620
" " " Brandenburg	10,203	837	11,040
" " " Sachsen . .	15,458	666	16,124
" " " Westphalen	9,755	360	10,115
" " Rhein-Provinz . . .	15,159	776	15,935
Summa . . .	81,392	5,779	87,171
Für denselben Zeitraum 1851 bis 1852 waren ausgegeben .	81,598	5,637	87,235
Mithin pro 1852—53 mehr	—	142	—
weniger .	206	—	64

— Die Regierung beabsichtigt, in Duisburg ein evangelisches Prediger-Seminar zu gründen, und die Verhandlungen über diesen Gegenstand sind bereits im Gange. (Pr. C.)

— Der Evangelische Ober-Kirchenrath hat nachstehende Verfügung an die Consistorien erlassen:

Seitens des Herrn Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten sind mittelst Erlasses die Königlichen Regierungen und Provinzial-Schulcollegien angewiesen worden, in den von den Staatsbehörden gegen Lehrer, welche zugleich ein Kirchenamt bekleiden, eingeleiteten Disciplinar-Untersuchungen, nach erfolgter Entscheidung erster Instanz, das Resolut und die Untersuchungs-Acten vor der Einsendung zur Entscheidung in zweiter Instanz den betreffenden kirchlichen Behörden mitzutheilen, damit diese auch ihrerseits zunächst in erster Instanz entscheiden. Mit Hinsicht auf die wegen Erzielung eines möglichst gleichmäßigen Vorschreitens der Staats- und Kirchenbehörden in dergleichen Untersuchungen in die Verfügung vom 27. Juni 1850 aufgenommene Bemerkung veranlassen wir das Königliche Consistorium, das bezeichnete Verfahren auch gegenseitig als Regel zur Anwendung zu bringen. Solchergestalt sind die Untersuchungen gegen Kirchenbeamte oder Geistliche, welche zugleich Lehrer sind, wenn seitens der Kirchenbehörde zuerst erkannt worden ist, das Resolut und die Acten vor der Einsendung an uns der betreffenden Staatsbehörde behufs der Entscheidung in erster Instanz mitzutheilen. Bei der demnächstigen Einreichung der kirchlichen Untersuchungs-Acten zur Erledigung der Recurs-Instanz sehen wir dann zugleich der Beifügung einer Abschrift der von der betreffenden Staatsbehörde in erster Instanz gefällten Entscheidung entgegen.

— Die „Monats-Uebersicht der Preußischen Bank vom 28. Februar c." liefert einen neuen thatsächlichen Beweis von der mehrfach erwähnten Creditbeschränkung dieses Instituts. Es haben die Vorräthe an geprägtem und Papiergeld um 2,038,500 Thlr., ebenso die Guthaben der Staatskassen und Privaten um 129,500 Thlr. zugenommen, dagegen der Noten-Umlauf um 625,500 Thlr., das Portefeuille um 1,642,600 Thlr., der Lombard um 1,195,400 Thlr., auch die Depositen-Capitalien um 100,600 Thlr. und die Staatspapiere und Activa um 71,100 Thlr. abgenommen. Es haben sich demnach die Geldverhältnisse der Bank abermals wesentlich günstiger gestaltet, was indeß die diesjährigen Aussichten der Bankantheilseigner erheblich verringert.

— Mit Bezug auf unsere gestrige Notiz, betreffend den muthmaßlichen Schluß der Kammern mit Ostern, bemerken wir noch, daß in den einzelnen Ministerien die Vorbereitungen zu den in dieser Session noch einzubringenden Gesetz-Entwürfen sistirt worden sind.

— [Erste Kammer.] Die gestrige Nachricht, daß das Maischsteuer-Gesetz von der Commission abgelehnt sei, ist unrichtig. Die falsche Notiz war aus einer andern Zeitung in unser Blatt übergegangen. Die Commission hat noch gar nicht über den Gesetz-Entwurf abgestimmt, ja es ist noch nicht einmal die General-Discussion geschlossen.

— In der Sitzung der Zweiten Kammer vom 28. vorigen Monats protestirte der Abgeordnete Bayer (Frankenstein), unter Zustimmung der übrigen Schlesischen Abgeordneten, dagegen, daß der Antrag des Abgeordneten für Breslau, Wentzel, das Gesetz, betreffend die Verletzungen der Dienstpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter, in Schlesien nicht einzuführen, der Ausdruck der Gesinnungen dieser Provinz sei, indem vielmehr von deren Bewohnern eine Verbesserung des Gesindewesens lebhaft gewünscht werde, da an die Stelle des früheren schönen patriarchalischen Verhältnisses zwischen der Herrschaft und dem Gesinde in der neueren Zeit die höchste Entsittlichung dieses Gesindes getreten sei. Der Abg. Bayer vertheidigte die Dienstherrschaften, namentlich die Gutsbesitzer, auch gegen die ihnen gemachten Vorwürfe, daß die Verschlechterung des Gesindes vorzüglich durch dessen schlechte Behandlung von ihrer Seite sei bewirkt worden, und äußerte hierbei: der wahre Grund jener Verschlechterung liege in den so hoch gepriesenen Errungenschaften des Jahres 1848, welche die bürgerliche Ordnung vernichtet, den Geist der Widerspenstigkeit und des Aufruhrs erweckt, die frühere Liebe und Anhänglichkeit in Haß und Undankbarkeit verwandelt und sich bestrebt hätten, das Band der Familie, auf welches auch das Verhältniß des Gesindes gegründet sei, aufzulösen, durch welche die verderblichen communistischen Ideen von der vollkommenen Gleichheit aller Rechte seien erweckt, das Recht der Züchtigung sei aufgehoben und das Eigenthum für einen fortwährenden Diebstahl sei erklärt worden. Diese Ideen seien auch von dem Gesinde begierig ergriffen worden, durch sie werde dessen Verbesserung, die Wiederherstellung des früheren Zustandes verhindert. Mit Unrecht werde daher die Schuld der eingetretenen Entsittlichung des Gesindes den Gutsbesitzern aufgebürdet, durch welche jene Errungenschaften wahrlich nicht herbeigeführt worden seien. Erinnert werde nur noch daran, daß unter den Mitgliedern der vormaligen National-Versammlung, welche ihrem Könige und Herrn die beschworene Treue brachen, welche zu dem Aufruhre, zu der Widersetzlichkeit gegen die Regierung des Staates, zu der Verweigerung der Steuern aufreizten, oder in gleichem Sinne handelten, und durch ihr Beispiel auch die Verschlechterung des Gesindes bewirkten, 62 zum Theil hochgestellt gewesene Beamte, 9 Rechtsanwälte, 23 Geistliche, 14 Professoren, Lectoren und andere Lehrer sich befunden hätten, aber wenigstens aus Schlesien keine Gutsbesitzer.

Stettin, 6. März. Der Oderstrom ist abwärts bis zum Haff vom Eise frei. Auf dem Haff selbst liegt die Eisdecke noch größtentheils fest.

Königsberg, 3. März. Heute Vormittag wurde der zum hiesigen Polizei-Präsidenten ernannte Landrath Maurach in sein neues Amt durch den Ober-Präsidenten Eichmann eingeführt.

Breslau, 4. März. [Katholisches.] Das „Schles. Kirchenblatt" veröffentlicht ein von dem Papste unter dem 2. Januar an den Breslauer Fürstbischof erlassenes Schreiben. Es heißt darin u. A.:

„— — — Vor Allem verwende alle Deine Sorge, Wachsamkeit, Mühe und Klugheit darauf vorzüglich, daß das Pfand unseres heiligsten Glaubens vollständig und unversehrt bewahrt, und das Recht, die Lehre und die Freiheit der katholischen Kirche unverletzt erhalten werde."

Nachdem der Obsorge für die Erziehung von Clerikern Erwähnung geschehen, heißt es:

„Auch ist Dir nicht unbekannt, welch' verpestete und abscheuliche Bücher, mit Geschick geschrieben und voll von Hinterlist, verbreitet werden, durch welche die feindlichen Menschen die Geister und Gemüther Aller verkehren, die Sitten verderben, die Gläubigen vom katholischen Cultus abwendig machen, die Grundlagen der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft erschüttern und alle göttlichen und menschlichen Rechte gottlos und verbrecherisch zu vernichten suchen. Deshalb, ehrwürdiger Bruder, laß es, so viel an Dir ist, an keiner Sorge und Klugheit fehlen, um die Ansteckung dieser schrecklichen Pest von Deiner Diöcese fern zu halten."

Bei Beginn der Fastenzeit hat der hiesige Fürstbischof in der Domkirche gepredigt; seit undenklichen Zeiten soll es nicht vorgekommen sein, daß ein Breslauer Fürstbischof die Kanzel bestiegen.

Magdeburg, 6. März. [Freie Gemeinde.] Die gestern Nachmittag im Gemeindehause stattgehabte Versammlung der freien Gemeinde wurde eine halbe Stunde nach der Eröffnung von dem anwesenden Polizei-Beamten aufgelöst, worauf sich die Anwesenden entfernten. Der betreffende Befehl erfolgte während eines von dem Sprecher Sachse gehaltenen Vortrages. (M. C.)

Halle, 6. März. [Universität.] Nach dem so eben erscheinenden Lections-Kataloge werden im nächsten Sommersemester von 62 Docenten Vorlesungen gehalten werden. Auf die verschiedenen Facultäten vertheilen sich sämmtliche Docenten so, daß auf die theologische Facultät 5 ordentliche und 7 außerordentliche Professoren; auf die juristische 6 ordentliche Professoren und 2 Privatdocenten; auf die medicinische 6 ordentliche Professoren und ein Privatdocent und auf die philosophische 18 ordentliche, 6 außerordentliche und 12 Privatdocenten kommen. Die Zahl sämmtlicher Vorlesungen beträgt 184, von denen 63 publice oder gratis gelesen werden, 12 mehr als im Semester zuvor. (N. H. Z.)

△ **Wernigerode**, 5. März. [Gedächtnißfeier.] Heute wurde in allen Kirchen der Grafschaft eine Gedächtnißfeier gehalten für weiland Se. Erlaucht den regierenden Grafen Henrik zu Stolberg-Wernigerode. Den Text der Predigt gab der erste Vers des 27. Psalm, welchen der erlauchte Herr in den letzten Wochen seines Lebens sich zur Grabschrift bestimmt hatte.

* **Köln**, 5. März. [Beschlagnahme.] Die Kölnische Zeitung ist in diesen Tagen zwei Mal mit Beschlag belegt worden, und zwar, wie sie selbst angiebt, das erste Mal wegen eines Artikels gegen die Sonntagsfeier, das zweite Mal wegen eines Leitartikels.

Aachen, 6. März. [Eisenbahn-Unfall.] Gestern Nachmittag ist zwischen Brüssel und Lüttich der um 9¼ Uhr von hier abgefahrene Zug verunglückt. Es sollen acht Personen getödtet und mehrere verwundet sein. (St.-A.)

Karlsruhe, 4. März. [Diplomatie.] In dem hiesigen diplomatischen Corps stehen einige Personalveränderungen bevor. Der Französische Gesandte Graf v. Marescalchi ist bereits von hier abgereist, um einen andern Gesandtschaftsposten zu übernehmen, und der Kais. Russische Gesandte Herr v. Ozerow ist zum Gesandten in Lissabon ernannt worden. (Bad. Ldz.)

Kiel, 4. März. [Der „Hecla".] Nach Angabe des „H. C." ist das Englische Kriegs-Dampfschiff „Hecla" nicht durch den Sund, sondern durch den großen Belt gekommen direct von Spithead mit 12 Sallingmasters und 24 Lootsen am Bord, welche letztere es in Hull aufgenommen hatte. Um 8 Uhr ging das Dampfschiff, ohne die Anker geworfen zu haben, nach dem Sunde ab.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 5. März. [Vorbereitungen zur Vermählung des Kaisers.] Wie bereits erwähnt wurde, ist es Absicht unserer Gemeinde-Vertretung, die demnächst bevorstehende Allerhöchste Vermählung feierlich zu begehen. Diese Absicht, die nicht minder dem allgemeinen Wunsche der Bevölkerung begegnet, ist hohen Ortes mit Wohlgefallen aufgenommen worden. In Folge der hiezu eingeholten Zustimmung werden demnach der Bürgermeister und die Beamten der Hauptstadt, der Gemeinderath und Magistrat die Kaiserliche Braut schon außerhalb des Weichbildes der Stadt zu empfangen die Ehre haben, da ihnen die Vergünstigung zu Theil geworden ist, der ersten Begrüßung Ihrer Königl. Hoheit bei Höchstderen Landung in Nußdorf beizuwohnen. Zum zweiten Male werden die Vertreter der Stadt die durchlauchtigste Kaiserbraut bei ihrem feierlichen Einzug aus dem Theresianum in die Hofburg an der neuen Wien-Brücke willkommen heißen, über welche der erste Wagen die künftige Landesmutter in unsere Mauern führen soll. Straßen und Brücken werden dem festlichen Anlaß entsprechend geschmückt sein, und die Zünfte und Innungen Wiens mit ihren Fahnen und Wahrzeichen einen Theil der Spaliere längs des Festzuges bilden. Aus dem Programme der weiteren Festlichkeiten nenne ich einen Ball in den vereinigten großartigen Räumlichkeiten der Winter-Reitschule und der Redoutensäle in der Hofburg, welche der Bürgerschaft zur Verfügung gestellt werden, ferner eine allgemeine glänzende Stadtbeleuchtung und ein Praterfest. Die Tage für diese öffentlichen Kundgebungen der Freude und Theilnahme der gesammten Bevölkerung sind im Einzelnen noch nicht bestimmt. Die Stadt will ferner, um an diesem Freudentage das Glück einiger mittelloser Paare zu begründen, auf ihre Kosten einer Anzahl Mädchen, die durch Sittenreinheit und Armuth darauf Anspruch haben, angemessene Heiraths-Ausstattungen verabfolgen.

⊙ **Wien**, 5. März. [Eisenbahn. Vermischtes.] Die Bahnstrecke von Félegyháza bis Szegedin, welche bereits für Truppensendungen zum Observations-Corps im Temeser Banate benutzt worden, ist gestern dem öffentlichen Verkehr übergeben worden, zur großen Freude des reisenden Publicums, welches bisher unter den schlechten Straßen und theuern Fahrgelegenheiten litt. — Die Regierung ist bei der Regelung der Advocaturverhältnisse in Ungarn mit der größten Schonung verfahren. Der größte Theil der bei der ersten Ernennung weggebliebenen Bewerber ist nachträglich in seinem bisherigen Wirkungskreise belassen worden; einige Ernennungen stehen in nächster Aussicht, und nur die Schwerstgravirten werden, wie aus zuverlässiger Quelle berichtet werden kann, gänzlich ausgeschlossen werden. — Der bei der Russischen Gesandtschaft in Neapel angestellte Gesandtschafts-Secretair Herr v. Uexkull ist gestern von Neapel kommend auf der Durchreise hier eingetroffen. Derselbe begiebt sich nach St. Petersburg.

Wien, 7. März. (T. C.-B.) Das neue Anlehen von 50 Millionen Gulden ist bis 17. März zur Subscription und zu einem Emissions-Preise von 90 Procent offen gelegt. Es wird aus 4000 Serien à 50 Nummern bestehen und die Serienziehung der Nummernziehung vorausgehen. (Dies ist nur die officielle Bestätigung dessen, was schon bekannt war.)

Ausland.

Es ist der Hunger, welcher die „arbeitenden Klassen" am sichersten der Revolution in die Arme treibt und dieselben zu einem allezeit fertigen Werkzeuge des Aufruhrs macht, und es waren die Zuschlags-Centimen, welche mit einem Male die Begeisterung des Französischen Bauern für die Februar-Revolution bis unter den Gefrierpunkt herunterdrückten. Wahrscheinlich, daß die Französische Demokratie auf Beides speculirt: Discreditirung des Kaiserthums bei dem Bauer durch Vermehrung der Steuern; Aufreizung des Proletariats durch Hunger und Verzweiflung, und schwerlich, daß die in der neulichen Thronrede empfohlene, nahebei socialistische Organisation des Bäckergewerks diesen beiden Gegnern gewachsen sein dürfte. Stockungen des Verkehrs, Umwälzungen der Börse und der Credit-Verhältnisse, Arbeitslosigkeit und gesteigerte Ausgaben, wie dies Alles die natürlichen Folgen eines jeden auswärtigen Krieges sind: wer möchte zweifeln, daß die Demokratie nicht für alle Fälle ihre Rechnung findet!

Frankreich.

?? **Paris**, 2. März. [Der Journalismus in Frankreich.] Der Journalismus als Mittel der freien Kundgebung der Meinung und der Entwickelung von Ideen existirt seit dem December 1851 in Frankreich nicht mehr. Ich weiß sehr gut, daß die Maaßlosigkeiten der Freiheit im Jahre 1848 den Journalismus sehr unpopulär gemacht hatten und daß man sich über die darauf gefolgten Maaßlosigkeiten der Beschränkung mit dem Gedanken tröstete, die Tagespresse werde aus diesem Feuer geläutert und mit dem Rechte einer weisen und gewissenhaften Besprechung hervorgehen. Dem ist aber nicht so, denn mit Ausnahme einiger Schriftsteller, welche schon seit einer langen Reihe von Jahren der Tagespresse angehören, finden Sie in derselben hier nicht einen festen Charakter, nicht eine gewandte Feder, nicht eine politische Autorität. Freilich ist dies nicht bloß dem gegenwärtigen Preßgesetze zuzuschreiben; der Einfluß des Industrialismus war der Tagespresse nicht weniger schädlich, weil er die Journale zwingt, vor allen Dingen als ein Geschäft sich zu erhalten und den Actionairen so viel wie möglich einzubringen. Zu welchen Uebelständen das führt, zeigt uns der Prozeß zwischen Véron und den Actionairen des „Constitutionnel", ein Prozeß, worauf ich mir vorbehalte zurückzukommen, sobald er entschieden sein wird. *) Mit den Nachrichten steht es noch schlechter, als mit den Discussionen. In diesen letzteren kann ein gewandter Journalist doch allenfalls leise andeuten, was gerade herauszusagen er nicht wagen darf, und das Publicum versteht es, zwischen den Zeilen zu lesen. Aber die Nachrichten aus dem Inlande werden ohne Kritik und Prüfung bunt durcheinander geworfen, und die aus dem Auslande in einem unter der Leitung der Behörden stehenden Uebersetzungs-Bureau für die Journale zugerichtet. Diese Einrichtung leistet in dem gegenwärtigen Augenblicke nach einer gewissen Seite hin vortreffliche Dienste, weil man mit ihrer Hülfe nicht bloß das Publicum, sondern auch die Journale selber über die öffentliche Meinung im Auslande irre zu führen im Stande ist. Die freie Tagespresse hatte trotz ihrer Ausschweifungen wenigstens das Gute, daß die Wahrheit sich Denen, welche sie suchten, irgendwo zeigen konnte; mit der industriellen und beschränkten Tagespresse wird die Unwahrheit systematisch verbreitet. So schwören heute alle Franzosen, welche sich mit Politik beschäftigen — einige mit Genugthuung, die meisten mit Verwunderung — darauf, daß sich die Französische Regierung, die Französischen Zustände und die Französische Politik der lebhaftesten Sympathieen in Deutschland erfreuen, weil die Kölnische Zeitung und die Zeitungen, die ihr nachplaudern, aus bornirtem Hasse gegen Rußland jene Regierung, Zustände und Politik ganz vortrefflich und ihre Artikel Aufnahme in unsern officiellen Blättern finden, während die andern Journale es nicht einmal wissen, daß gerade die bedeutendsten Blätter Deutschlands aus einem ganz anderen Tone sprechen, oder wenn sie es wüßten, es doch nicht wagen dürften, darüber zu reden. Und so kann denn auch Herr Granier de Cassagnac ohne Furcht, ein Dementi zu erhalten, aber in der Gewißheit, daß sich die Kölnische Zeitung und Consorten zu seinem Echo machen werden, im „Constitutionnel" behaupten, alle Gemeinden Frankreichs erwarteten mit fieberhafter Ungeduld den Ausbruch des Krieges und die „Züchtigung" des Kaisers von Rußland! —

= **Paris**, 4. März. [Der Herzog von Brabant und der Herzog von Coburg. Rüstungen.] Es soll in Brüssel beschlossene Sache sein, daß der Herzog von Brabant K. H. dem hiesigen Hofe keinen Gegenbesuch abstattet, und man versichert, daß dies größtentheils den Vorstellungen des Herzogs von Nemours K. H. zuzuschreiben sei. Hieraus könnte man es sich dann auch erklären, daß in der Thronrede Louis Napoleons der jungen Freundschaft zwischen Frankreich und Belgien mit keiner Sylbe gedacht ist. Jedenfalls ist dies sehr auffallend und überall aufgefallen, denn die Regierungsblätter hatten von der Reise des Prinzen Napoleon nach Brüssel und von der Aufnahme, die ihm dort wurde, so viel Aufhebens — und in der That nicht mit Unrecht — gemacht; sie hatten die Tragweite dieses Ereignisses mit einer so großen Geflissentlichkeit gezeigt, daß man erwarten durfte, Louis Napoleon werde mit Befriedigung auf dasselbe hinweisen. Statt des Herzogs von Brabant ist der Herzog von Coburg in Paris, und wenn dieser Besuch auch keinen politischen Zweck hat, so ist es doch offenbar der Regierung darum zu thun, den Herzog gleichsam wie einen officiösen Vermittler zwischen ihr und den Deutschen Fürstenhäusern darzustellen, wie Sie aus dem heutigen „Moniteur" ersehen haben, der sich von dem Einflusse des Herzogs viel für die „Union" der Staaten des Occidents verspricht. (Schon mitgetheilt.) Fassen wir zusammen, was wir seit einigen Tagen über diese „Union" erfahren und nicht erfahren haben: die Versicherung Louis Napoleons, Oesterreich werde in das Bündniß treten, das bedeutsame Schweigen des Kaisers über Preußen, und die Hoffnungen, welche die Regierung an das Hiersein des Herzogs von Sachsen-Coburg knüpft, selbst der Umstand, daß in der Thronrede von dem herzlichen Einverständnisse mit Belgien keine Rede, so ist uns die Schlußfolgerung erlaubt, daß jene Union zur Stunde noch zu den Wünschen gehört.

*) Bekanntlich ist Véron inzwischen verurtheilt worden. D. Red.

Man würde weniger hoffen, wenn man viel erreicht hätte. — Heute geht ein Fußjäger-Bataillon, das zum orientalischen Expeditions-Corps gehört, mit der Eisenbahn nach dem Süden ab. Die bezeichneten Regimenter werden übrigens sämmtlich durch Mannschaften anderer Regimenter vollzählig gemacht. Das 27. Infanterie-Regiment in Orleans, welches ebenfalls zum Expeditions-Corps gehört, hat 800 Mann aus hiesigen Regimentern erhalten, denen dafür Rekruten zugewiesen werden. — Das Kriegsministerium hat für eine Summe von 15 Millionen Montirungstuch bestellt.

* **Paris**, 4. März. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" beschäftigt sich in seinem halbamtlichen Theile mit der Reise des Herzogs von Sachsen-Koburg, worüber er sagt, daß sie in den gegenwärtigen Verhältnissen einen leicht zu würdigenden beziehungsvollen Charakter habe. „Die hohe Stellung desselben in Deutschland, seine wichtigen Verbindungen, seine Verwandtschaft mit den meisten gekrönten Häuptern sind ein Stoff zum Vertrauen für Alle, die in der Eintracht der westeuropäischen Staaten gewisse Aussichten erblicken, schwere Ereignisse abzukürzen, wenn nicht ihnen vorzubeugen. Die außerordentliche Herzlichkeit, die völlige Uebereinstimmung, die bei der ersten Zusammenkunft zwischen Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen und Sr. K. H. dem regierenden Herzog von Sachsen-Koburg und bei den Beziehungen, die sich zwischen ihnen gebildet, stattgefunden haben, gestatten eine günstige Meinung von dem Eindruck, den die Anwesenheit Sr. K. H. des Herzogs von Sachsen-Koburg in Frankreich hinterlassen und den er, wie man glauben darf, nach Deutschland mitnehmen wird." — Die zu Versailles stehende Division Reserve-Cavallerie hatte heute Revue vor dem Kaiser und seinem Gast, dem regierenden Herzog von Sachsen-Koburg. Morgen findet in dem großen Hof der Tuilerieen Revue von mehreren Regimentern der Armee von Paris statt, u. a. des 6. Linien-Regiments und des 5. und 9. Jäger-Bataillons, die nach dem Orient beordert sind. — Das Marine-Ministerium hat bekannt machen lassen, daß es Doctoren und Studenten der Medicin, die sich engagiren wollen, auf der Flotte als Hülfs-Chirurgen annimmt. — Man schreibt aus Toulon vom 28. Februar, daß alle Anstalten getroffen sind, damit die Schiffe, deren vollständige Ausrüstung befohlen worden, zwischen dem 15. und 20. März in See gehen können. Die Dampffregatte „Christoph Columbus", Commandant Fregatten-Capitain de Bouchaud, hat Ordre erhalten, sich schon für den 7. zum Absegeln bereit zu halten. Sie nimmt 15 Generale an Bord, die sich nach Konstantinopel begeben. — In dem bevorstehenden Feldzuge sollen die scheintodt machenden Kugeln, welche im Jahre 1846 von dem Französischen Marine-Graveur Bonnet erfunden wurden, dem unsere Regierung nach vorher angestellten Proben sein Geheimniß für 80,000 Frs. abkaufte, zur Anwendung kommen. Wenn eine dieser Kugeln, die eine Art von Bomben zu sein scheinen, in eine Batterie fällt, so erzeugt ihr Zerplatzen einen Geruch, der Alle, die sich dort befinden, sofort in Scheintod oder Todesohnmacht versetzt. (Schier fabelhaft!)

[Zum Proceß Véron.] Das Urtheil, das, wie wir gestern schon gemeldet, Dr. Véron und Mirès solidarisch zur Rückerstattung von 1,180,000 Fr. verpflichtet, die den von diesem an jenen gezahlten Kaufpreis für die Gerantenstelle des „Constitutionnel" vorstellen, stützt sich auf folgende Erwägungen: Véron hatte kraft des Societäts-Acts kein Recht, seine Gerantenstelle zu verkaufen; die dafür eingenommenen 1,180,000 Fr. sind ein der ganzen Gesellschaft gehörender Gewinn; Mirès seinerseits ist solidarisch verantwortlich für die Rückerstattung, da er es wußte, daß Véron kein Recht zu dieser Veräußerung hatte. Ferner wirft das Urtheil dem Letzteren vor, während er den Actionairen die Zukunft des „Constitutionnel" in den düstersten Farben schilderte, um sie zur Annahme der ihnen gebotenen 1000 Fr. pr. Actie zu bewegen, den Verkauf seiner Gerantenstelle unter den bekannten günstigen Bedingungen verschwiegen zu haben. Das Gericht hat daher zu Gunsten der meisten Actionaire den Verkauf an Véron und Mirès für null und nichtig erklärt, die Theilung der 1,180,000 Fr. nebst den für die Actien bezahlten 72,000 Fr. unter sämmtliche Actionaire verordnet und die genannten beiden Herren in fast sämmtliche Kosten verurtheilt. Den Grafen von Morny, der bloß mit Dr. Véron und nicht mit den Actionairen zu thun hatte, als er für seine Hälfte der Gerantenstelle von jenen 500,000 Fr. annahm, hat das Gericht für nicht betheiligt bei diesem Proceß erklärt.

Paris, 4. März. [Legislatur.] Die Kammer organisirte heute bloß ihre 7 Abtheilungen mittelst Wahl der Präsidenten, Schriftführer und einiger Ausschüsse, wobei indessen keine Ergebnisse von politischer Farbe zum Vorschein gekommen sind.

* **Paris**, 5. März. [Die „Assemblée nationale"] ist auf zwei Monate suspendirt worden. Sie war schon zwei Mal verwarnt worden. Die Veranlassung, vielleicht der Vorwand zur jetzigen Suspendirung des, wie es scheint, lästigen Blattes ist ein Artikel über die Thronrede, worin freilich nicht vive la guerre! gerufen, aber nichts enthalten ist, was den Verfasser des mangelnden Patriotismus verdächtig machen könnte. (Wir kommen auf die „Assemblée" zurück.)

Paris, 6. März. (Tel. C.-B.) In heutiger Sitzung der Kammer brachte die Regierung eine Vorlage ein, durch welche dieselbe ermächtigt werden solle, eine Anleihe von 250 Millionen Franken zu den von ihr zu bestimmenden Bedingungen zu negociren. Zur Prüfung dieses Antrages ist eine Commission ernannt worden, und wird schon morgen die Abstimmung über denselben erfolgen.

Großbritannien.

London, 4. März. [Parlaments-Verhandlungen.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung erklärte Lord Aberdeen auf eine Anfrage Lord Derby's, daß die zweite Lesung der Reform-Bill vom 13. März auf den 27. April verschoben ist, mit dem positiven Zusatz, daß Lord J. Russell am 27. April die zweite Lesung beantragen werde. Die übrigen Verhandlungen des Oberhauses waren unerheblich.

Unterhaus-Sitzung am 3. März. Lord J. Russell zeigt auf nächsten Freitag die Einbringung einer Bill zur Reform der Universitäten Oxford und Cambridge an. Beim Uebergang zur Tages-Ordnung erhebt sich Lord J. Russell, um die Verschiebung der zweiten Lesung der Reform-Bill zu rechtfertigen. Als die Thronrede diesen wichtigen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Parlaments empfahl, sei der Ausbruch des Krieges noch ungewiß gewesen; unter den jetzigen Umständen aber könne die Regierung unmöglich das Haus mit der Reformfrage beschäftigen, bevor die Finanzvorlage gemacht worden und die Extra-Bewilligung zur Bestreitung der Kriegskosten angenommen sei. Nach dem Scheitern der Friedens-Unterhandlungen hätten die Regierungen von England und Frankreich durch am Ende Februar abgegangene Depeschen bedeuten lassen, daß sie die Besetzung der Donau-Fürstenthümer, wenn dieselbe über einen gewissen zur Räumung nothwendigen Termin hinaus fortdauern sollte, als eine Kriegserklärung betrachten würden. (Hört, hört, hört!) Binnen 25 Tagen könne die Antwort Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zurück sein, und wenn sie abschlägig ausfalle, würde wahrscheinlich eine Botschaft der Krone ans Haus gelangen, mit der Meldung, daß die friedlichen Beziehungen nicht länger existiren.*) Er hoffe, daß bis dahin die Gestaltung der Umstände dem Hause erlauben würde, sich mit dem Gegenstand zu befassen, obgleich dies ungewiß sei. Bis dahin würden auch die Reform-Bills für Schottland und Irland zur Reife gebracht und vorgelegt sein, so daß die zweite Lesung am Donnerstag, den 27. April, stattfinden könnte. — Lautlose Stille herrscht während dieser Eröffnung.

Dann erhebt sich Sir J. Shelley zu einem bittern Angriff auf die Zauderpolitik des Ministeriums. Es werde, sagt er, schwer halten, sich des Gedankens zu erwehren, daß die Einbringung der Bill von Anfang an ein Possenspiel war.

Sir E. Dering versichert, er sei kein Reformfeind, lobe sich aber eine Reform zur rechten Zeit und werde daher auch am 27. April sein Amendement stellen.

Lord Lennox spottet im Ton Shelley's über die Bestattung der Parlaments-Reform; Lord John sei wohl der Hauptleidtragende, und Lord Palmerston trauere lustig mit.

Mr. Labouchere und Mr. Phinn billigen den Aufschub als nothwendig im Interesse der Maaßregel selbst und ermahnen zur Einigkeit.

Oberst Sibthorp hat sich gleich gedacht, daß es so kommen werde; denn Lord John zeige sich seit einigen Jahren sehr flatterhaft und wacklig. (Gelächter.)

Sir J. Pakington meint, die Bill hätte nicht eingebracht werden sollen, wenn das Ministerium es nicht ernst damit meinte.

Mr. Hume hält aufgeschoben nicht für aufgehoben, und traut der Aufrichtigkeit des Cabinets.

Ebenso Sir G. Grey, der die Opposition des Mangels an Patriotismus beschuldigt.

Mr. Disraeli möchte wissen, was für neue Ereignisse seit Einbringung der Bill sich begeben hätten; ob die Lage Europa's seit der Thronrede sich merklich geändert habe. Lord John pfusche seit Jahren an der Constitution herum, anstatt ihre normale Wirksamkeit zu heben, und besser wäre es, die Bill ehrlich fallen zu lassen, als mitten unter den Sorgen und Nöthen des Krieges in der Schwebe zu halten. Reform-Versprechungen bilden die ganze Regierungskunst der uneinigen Coalition, und auf Grund von 4 Principien habe sie vor einem Jahr das Ruder ergriffen: — Ausdehnung des Freihandels, den sie nicht ausgedehnt; Wahrung des Friedens, den sie nicht zu wahren im Stande; ein allgemeines Volkserziehungs-System, von dem noch keine Spur vorhanden, und eine großartige Parlamentsreform, deren Schicksal jetzt in der Wagschale zittere.

Lord John Russell vertheidigt sich: Disraeli verstehe zu tadeln, aber nicht besser zu machen; ja, er hüte sich nur anzudeuten, was für eine Politik er befolgen werde. Sir J. Shelley habe kein Recht, im Namen der Reformer Englands aufzutreten, und was ihn (Russell) selber betreffe, so rufe er seine Vergangenheit zum Zeugen für seine Aufrichtigkeit an. Man geht darauf zur Tagesordnung über und bewilligt, auf Antrag des Kriegssecretairs, eine Extra-Werbung von 15,000 Mann für die Armee. — Die Küstenschifffahrts-Bill geht darauf durchs Comité, obgleich Sir J. Graham die Anfrage, ob die Maaßregel von einer Gegenseitigkeit des Auslandes abhängig gemacht werden solle, verneinend beantwortet, und die Sitzung schließt um 10 Uhr Abends.

* **London**, 4. März. [Rehausen †. Vermischtes.] Vorgestern Nachmittag starb hier der Baron Rehausen, der Schwedische Gesandte, nach sechswöchentlichem Krankenlager. Er war im Jahre 1802 geboren und in England erzogen, wo sein Vater viele Jahre als Gesandter gelebt hatte. Seine diplomatische Schule hatte er in Petersburg, im Haag und in Paris durchgemacht, und kam dann als Legations-Secretair unter dem Grafen Bjornstjerna an den Englischen Hof. Den Gesandtschaftsposten erhielt er im Jahre 1846. Er hatte eine Miß Soames, die Tochter eines reichen Londoner Kaufmanns, geheirathet, von der er sich erst vor wenigen Monaten scheiden ließ, und die seitdem den Schwedischen Chargé d'affaires in Washington, Mr. Sibbern, geheirathet hat. — In der City geht das Gerücht, der Schatzkanzler werde übermorgen eine Erhöhung der Einkommensteuer von 7 d. auf 1 s. pr. Pfd. St. beantragen und außerdem die Ermächtigung verlangen, je nach Erforderniß noch Schatzscheine bis zum Betrage von 5 Mill. Pfd. St. ausgeben zu dürfen. Ersteres wäre im großen Publicum, Letzteres in der Finanzwelt unpopulär. (Das läßt sich glauben.) — Auf der hiesigen Sternwarte wurde gestern ein neuer Planet entdeckt. Er gehört anscheinend zu den Sternen zehnter Größe, zur Gruppe zwischen Mars und Jupiter und steht nahe an der Spica im Sternbild der Jungfrau. — Heute Nachmittag um 2 Uhr war Cabinets-Consell im auswärtigen Amte.

[Noch kein Schmaus.] Sir Charles Napier wird ein Abschieds-Essen im Reformclub am Donnerstage gegeben werden, bei dem Lord Palmerston den Vorsitz führen wird. Vor einiger Zeit erklärte der Lordmayor den Wunsch der City, den auf den Kriegsschauplatz abgehenden Flotten- und Armee-Offizieren einen Abschiedsschmaus im Mansion-Haus zu geben. Lord Hardinge und Lord Raglan hatten schon die Einladung im Namen der Armee angenommen, und so hatte Sir J. Graham, als erster Lord der Admiralität, im Namen der Flotte gethan, als plötzlich von letzterem, als Mitglied des Ministeriums, die Aufforderung an den Lordmayor erging, das Fest, auf dem natürlich große Reden gehalten worden wären, abzubestellen, da sich die Demonstration weder passen noch zweckmäßig sein würde, so lange England und Rußland nicht wirklich im Kriege seien. —

*) Die stenographischen Berichte geben diese Phrase abweichend. In „Times" und „Daily-News" lautet sie wie oben, in „Chronicle": „daß die Beziehungen zwischen England und Rußland aufgehört haben", im „Sun": „daß England nicht mehr mit allen Mächten im Frieden sei" u. s. w.

[Arbeiter-Unruhen.] Gestern Abend um 10 Uhr traf die telegraphische Meldung von ernsten Unruhen in Preston ein. Wir sehen weiteren Nachrichten mit Spannung entgegen. (Bekanntlich waren schon vor einiger Zeit ernste Arbeiter-Unruhen in Preston.)

London, 6. März. (Tel. C.-B.) Lord Russell wich einer bestimmten Antwort darüber aus, ob die etwaige Räumung der Donaufürstenthümer die alten Verträge wiederherstellen würde; er sagte, dieselbe würde und könnte den Krieg nicht beendigen, sondern es müßte die Angelegenheit jener Verträge den Gegenstand besonderer Unterhandlungen bilden. — Gladstone legte das Budget vor, er veranschlagte die Einnahme auf 56,656,000 Pf. St., die Ausgabe auf 56,189,000 Pf. St. Einkommensteuer bis October 1,750,000 Pf. St. Es sollen Schatzscheine ausgegeben werden. (Nach der Mittheilung unseres Londoner Correspondenten [siehe gestrige Zeitung] sollten 5 Millionen Pfund Sterling neue Schatzscheine ausgegeben und die Einkommensteuer auf 5 pCt. erhöht werden.)

Italien.

Turin, 28. Februar. [Rückkehr des Königs. Verhüteter Kinderraub.] Se. Maj. der König und der Herzog und die Frau Herzogin von Genua, der Fürst von Carignano und die Minister kehrten hieher von Genua am Sonntag (26.) um 8½ Uhr zurück. Diese Rückkehr veranlaßte eine wahrhaft imposante Huldigung. Eine unzählbare Menge hatte mehrere Stunden zuvor alle Straßen bedeckt, welche der Königliche Zug nach der Residenz passiren mußte, und längs der ganzen Fahrt ertönten die kräftigsten: viva il Re! viva Vittor Emanuel! Die Straßen der Porta Nuova und der Schloßplatz, die Eisenbahn-Station und die Façade des Palazzo Madama waren erleuchtet. Dieser äußerst schmeichelhafte Empfang der Turiner sollte als Gegen-Demonstration und Lehre für die Genueser dienen, die im Allgemeinen den Hof sehr frostig empfangen haben. — Erlauben Sie mir, daß ich heute, wenn auch verspätet, einen Vorfall zu Ihrer Kenntniß bringe, der noch heute lebhaft in Nizza wie in Turin besprochen wird. Lord Walpole hatte von Lady Douglas Hamilton ein Kind, welches auf den Namen des Vaters getauft worden. Lady Hamilton wünschte aus einer sehr begreiflichen mütterlichen Begierde ihr Kind um sich zu behalten. Zwiste brachen zwischen den Eltern aus, und der Vater ließ, um jedem Zwischenfall vorzubeugen, das Kind wegnehmen und nach Nizza bringen. Lady Hamilton hatte aber bald den Aufenthalt des Kindes entdeckt und suchte sich, es koste was es wolle, in seinen Besitz zu setzen. Sie veranstaltete eine Entführung, die gewiß geglückt wäre, wenn die Behörden, von dem Anschlag in Kenntniß gesetzt, ihn nicht vereitelt hätten, und zwar in der Ansicht, daß hier Kindesraub stattfinden würde, da das Kind dem gehöre, auf dessen Namen es getauft worden. Das Kind selbst wurde unter Bedeckung fortgeschafft, und die Gerichte entschieden, daß der Fall nach Englischem Recht behandelt werden, das Kind einstweilen aber bis zum Urtelsspruch dem Englischen Gesandten übergeben werden solle. Gegen die Leute, welche den Raub versucht haben, ist ein Verfahren eingeleitet worden, nicht so gegen die Anstifterin, aus angeblichem Mangel von Beweismitteln. (A. A. Z.)

Spanien.

[Nachträglich zum Aufstande.] Man schreibt aus Madrid vom 27. Februar, daß Saragossa ruhig ist und daß die aufständischen Truppen entweder zerstreut, oder nach Frankreich entkommen sein müssen. Manuel Bermudez de Castro, der auf der Polizei-Präfectur saß, ist gegen Caution freigelassen worden und soll nach Cadix gebracht werden. Der Brigadier Vargas, in dessen Wohnung wichtige Papiere gefunden worden, ist noch immer im strengsten Gewahrsam. Ein Königl. Decret in der Madrider Zeitung vom 27. bestätigt den interimistischen Gouverneur von Madrid, Grafen v. Quinto, auf diesem Posten.

Dänemark.

Ɱ* **Kopenhagen**, 4. März. [Abweisung der Adresse. Hofnachricht.] Se. Maj der König hat der Deputation, welche die (gestern mitgetheilte) Adresse der Kopenhagener Bürger überreichen wollte, durch Allerhöchstihren Cabinets-Secretair den Bescheid ertheilen lassen, daß Allerhöchstdie jene Adresse nicht annehmen werden. — Am Dienstag gab Se. Hoh. der Prinz Friedrich von Hessen einen Ball. Unter den Quadrillen zeichnete sich die im Mousquetair-Costüm ausgeführte aus, in welcher Ihre K. Hoh. die Prinzessin Anna mit dem Grafen Moltke-Bregentwedt und der Prinz mit dessen Schwester tanzten.

Kopenhagen, 4. März. [Militairisches. Finnische Schiffe.] Nach einem Circular des Justizministers sollen, wenn nicht außerordentliche Umstände eine Vermehrung erforderlich machen, für den diesjährigen Landdienst nur 5750 Mann für die Linie und 1200 Mann als Militair-Arbeiter einberufen werden. — Den hier vor Anker liegenden Finnländischen Schiffen ist vom Russischen Consulate Ordre geworden, in kurzer Zeit ihre Heimfahrt nach dem Finnischen Meerbusen zu ermöglichen.

Schweden.

** **Stockholm**, 28. Februar. [Lord Clarendon's Schreiben. Truppen nach Gottland. Flotte.] Die militairischen Bewegungen nehmen sicht-

Berliner Zuschauer.

Berlin, 7. März.

Angekommene Fremde. British Hotel: Se. Erlaucht der Graf Botho v. Stollberg-Wernigerode, aus Wernigerode. Nobbe, Regierungs-Präsident, aus Magdeburg. Graf v. Hardenberg, aus Lietzen. — Hotel des Princes: Graf v. Schweinitz-Krayn, Majoratsherr, auf Hausdorf. — Hotel de Rome: Baron v. Biel, Rittergutsbesitzer, aus Zierow. — Meinhardt's Hotel: Graf zu Lynar, Rittergutsbesitzer, aus Lindenau. Se. Durchlaucht der Fürst Hatzfeld, aus Trachenberg. — Hotel de Petersbourg: Freiherr v. Spies-Büllesheim, Rittergutsbesitzer, aus Düsseldorf. Graf v. Kospoth-Burau, aus Burau. Graf v. Ahlefeld, Rittergutsbesitzer, aus Altona. v. Witzleben, Major, aus Coburg. — Victoria-Hotel: v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Rittergutsbesitzer und Landes-Aeltester, aus Cziasnau. Baron v. d. Knesebeck, Rittergutsbesitzer, aus Carwe. — Luz's Hotel: v. Wedemeyer, Rittergutsbesitzer, aus Schönrade. — Hotel de France: v. Krosigk, Herzogl. Bernburgischer Landrath und Kammerherr, aus Gröna. — Hotel de Brandebourg: v. Schwerin-Curtshagen, Rittergutsbesitzer, aus Curtshagen. — Czech's Hotel: Graf Sievers, aus Petersburg. — Schlösser's Hotel: Graf v. Wartensleben, Rittergutsbesitzer, aus Carow. — Töpfer's Hotel: v. Bassewitz, Rittmeister a. D., aus Landsberg a. W. — Kellner's Hotel: Graf Ritberg, Königl. Landrath, aus Deutsch-Crone. v. Arnim, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Nechlin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 6. März um 1 Uhr von Düsseldorf: Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen. — Um 2½ Uhr von Potsdam: Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg, zurück Abends.

Den 7. März um 12 Uhr nach Magdeburg: Seine Durchlaucht der General-Lieutenant Fürst Radziwill nebst Familie. — Um 12 Uhr von Braunschweig: Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig.

— Il Se. Majestät der König hatten am vorigen Sonnabend den Commandeur der Garde-Infanterie, General-Lieutenant v. Möllendorff, der am Tage zuvor sein Jubiläum gefeiert, zur Tafel befohlen und geruhten, Allerhöchstselbst die Gesundheit des verdienten Generals auszubringen. Abends war soirée musicale bei JJ. MM. dem König und der Königin, in welcher, wie wir gestern schon gemeldet, der Flautist Terschak den besondern Beifall der Allerhöchsten Herrschaften erntete; außerdem sang Johanna Wagner vier Lieder („die Thräne" von Kücken, „die Wasserrose" von ebendemselben, „die Ungeduld" von Schubart, „Frühlings-Ahnung" von Schumann), Wilhelmine Clauß spielte ein Impromptu von Chopin und die „Lucia-Phantasie" von Liszt, Vieuxtemps producirte ein air varié pour le violon. Der Capellmeister Taubert begleitete auf dem Piano. Das Hauptmusikstück des Abends aber war Allegri's „Miserere", vorgetragen von dem Königl. Domchor unter Leitung des Musikdirectors Neithardt. An der Soirée nahm außer den Prinzen des hohen Königl. Hauses und den Großherzogl. Mecklenburgischen Herrschaften eine erlesene Gesellschaft Theil; man bemerkte neben Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von Sagan den Wirklichen Geheimen Rath Baron v. Humboldt, den Bischof von Pommern Dr. Ritschl, den Ober-Hofprediger Strauß u. v. A. — Am Sonntag hörten JJ. MM. der König und die Königin die Predigt des Hofpredigers Dr. Snethlage im Dom; darauf nahmen Se. Maj. der König den Vortrag des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Manteuffel entgegen und begaben Allerhöchstsich dann in das Hotel Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg, um Ihren Neffen zum Geburtstage zu beglückwünschen. Mittags fand im Königl. Schlosse Familientafel statt.

— s Der Englische Gesandte gab gestern ein Diner, dem die hier anwesenden höchsten Herrschaften von Mecklenburg, Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan und der Französische Gesandte Marquis de Moustier beiwohnten.

— s Die neu eingerichtete Englische Capelle soll zu Ostern eröffnet werden.

— s Das Erinnerungsfest der Landwehr und der Jahrestag des Königlichen Aufrufes „An Mein Volk" wird am 17. von den Veteranen wieder festlich im Englischen Hause begangen werden.

— * Die in jüngster Zeit vielbesprochene Heldenthat der beiden Junker v. Platen und v. Kleist, welche sich mit ihren Fahnen in die Saale gestürzt haben, wird jetzt durch die Wehrzeitung außer Zweifel gestellt. Wie dieselbe meldet, lebt der damalige Fahnenjunker v. Platen noch heute in Charlottenburg als Major a. D. Um ihre Fahnen, das Symbol der Kriegertreue und Kriegerehre, vor den sie verfolgenden Feinden zu retten, stürzten sich Beide in die Fluthen der Saale, brachten ihre Fahnen unter einem Wehr in bergende Sicherheit und schwammen alsdann durch den Strom nach dem jenseitigen Ufer. Aber auch dort war der Feind bereits vorgedrungen, er schnitt den kühnen Rettern ihrer Fahnen den Rückzug ab und führte beide gefangen nach Frankreich. Erst zwei Jahre darauf kehrte v. Platen in die Heimath zurück, um sich von Neuem unter die schwarz-weißen Fahnen seines Königlichen Kriegsherrn zu stellen und dann für die im Stillen zugerüstete Befreiung des Vaterlandes zu kämpfen. Was aus dem damaligen Gefährten v. Platen's, aus dem Junker v. Kleist geworden, darüber fehlt bis jetzt jede authentische Nachricht. „Der Poet würde zürnen", fügt die Wehrzeitung hinzu, „wollte man ihm das tragische Ende eines so herrlichen Stoffes bestreiten. Doch die Geschichte will Wahrheit ohne Schmuck. Sie bedarf nicht des trügerischen Nimbus, der einem Gedichte die Weihe der vollendeten Wirkung giebt, und die Armee behält, was ihr theuer sein und bleiben wird, das ruhmvolle edle Vorbild des Entschlusses einer Selbstaufopferung, und zwar durch heranwachsende Krieger. Daran stähle sich der Wunsch und der Wille des Preußischen Soldaten!"

— s Am 1. Januar zählte die Preußische Armee 1 General-Feldmarschall, 14 Generale, 48 General-Lieutenants, 68 General-Majore, 123 Obersten, 166 Oberst-Lieutenants, 425 Majore, 1454 Hauptleute und Rittmeister, 971 Premier- und 3041 Seconde-Lieutenants.

— * In dem erwähnten „Beitrag zur Geschichte des Feldzuges von 1757", welchen der Königlich Baiersche Ober-Lieutenant J. Heilmann neuerdings veröffentlicht hat, sagt der Herausgeber im Vorworte: „Uns dünkt, daß dem Prinzen von Preußen (dem Bruder Friedrich's des Großen) von vertrauten Freunden gerathen wurde, diese Schutzschrift (gegen die ihm von Friedrich II. gemachten Beschuldigungen während des Feldzuges von 1757), wenn nicht gänzlich zu vernichten, doch wenigstens nicht zu veröffentlichen. Daher mag es wohl kommen, daß sie bis jetzt unbekannt geblieben." — Aber der Briefwechsel zwischen Friedrich und dem Prinzen von Preußen nach dem unglücklichen Rückzuge, der den Inhalt dieses „Beitrages u. s. w." bildet, ist schon 1769 gedruckt erschienen, wenn auch ohne Angabe des Druckortes, unter dem Titel: „Anekdoten zur Erläuterung der Brandenburgischen Geschichte und des letzteren Krieges." Diese Deutsche Schrift ist allerdings selten, doch sind mehrere Französische Uebersetzungen davon vorhanden, deren erste 1771 zu Frankfurt erschien und sich betitelt: „Lettres secrètes touchant la dernière guerre, de main de maitre, en 2 parties." Auch die 1772 in Leipzig gedruckte Schrift: „Relation etc." bringt schon eine Rechtfertigung des Prinzen gegen die demselben von Friedrich gemachten Beschuldigungen.

— s Die Pariser Akademie für Ackerbau, Handel und Gewerbe hat Hrn. Dr. Eduard Stolle hierselbst die Ehren-Medaille erster Klasse zuerkannt.

— L Die Ausstellung zum Besten des Frauen-Groschen-Vereins wird am 28. März Pariser Platz Nr. 5 eröffnet werden und der Verkauf täglich in den Stunden von 11 bis 3 Uhr stattfinden. Die dem Verein zugedachten Gaben werden von demselben bis zum 24. März erbeten, zu deren Annahme die neulich genannten Vorsteherinnen täglich bereit sind.

— : Bei E. Litfaß erschien so eben ein „Uebersichts-Plan der Plätze im Concert-Saale des Königl. Schauspielhauses" zum Preise von 2½ Sgr. — Nach dieser Uebersicht zählt das Parquet links im Concert-Saale 289 Plätze, das Parquet rechts 251 und der Balcon 286 Plätze, wozu noch die Königliche Loge inmitten des Balcons zur Rechten vom Eingange des Saales aus kommt. — In demselben Verlage erschienen früher auch die Uebersichts-Pläne der Plätze in den Königl. Theatern, durch welche die Billet-Inhaber in den Stand gesetzt werden, schon zu Hause nachsehen zu können, ob sie einen guten Sitz erhalten haben.

— d Durch den Grafen Henckel von Donnersmarck ist für die diesjährige Rennbahn ein „Subscriptions-Herren-Reiten" proponirt worden. Dasselbe soll am zweiten Renntage, dem 17. Juni, um einen durch Subscription zusammengebrachten Preis geritten werden. 5 Fr.d'or Einsatz, ganz Reugeld, ⅜ Deutsche Meilen, freie Bahn. Zu diesem Rennen wird der hiesige Verein für Pferdezucht ꝛc. 20 Fr.d'or zuschießen. Die Unterzeichnungen haben bis jetzt bereits 71 Fr.d'or ergeben, so daß der Preis für dieses Rennen mit Ausschluß der Einsätze bis auf 91 Fr.d'or angewachsen ist. Die Subscription wird fortgesetzt, der Nennungsschluß für das Rennen selbst ist am 13. Juni.

— d Der Trainer Murray von der Trainir-Anstalt zu Tempelhof ist dieser Tage mit einem Transport Englischer Jagd- und Reitpferde aus England zurückgekehrt. Dieselben stehen in Tempelhof zum Verkauf.

— s Das an der Ecke der Poststraße und des Mühlendammes gelegene große Haus wird zum 1. April von dem Polizei-Präsidium in Besitz genommen werden. Der Stellvertreter des Polizei-Präsidenten, Ober-Regierungsrath Lüdemann, erhält darin eine Amtswohnung, und außerdem werden die Bureaux der Gewerbe- und Fremden-Polizei dahin verlegt. In die hierdurch frei werdenden Räumlichkeiten des Polizei-Präsidiums sollen alsdann die noch in abgesonderten städtischen Localitäten befindlichen Bureaux für das Droschkenwesen, die Schifffahrts- und Sitten-Polizei ꝛc. translocirt werden.

— d Gestern Abend 11 Uhr brach plötzlich in dem Stall des Bauers Krüger zu Tempelhof Feuer aus, es ergriff sogleich die anstoßende mit Stroh gedeckte Scheune, und beide Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Außer dem in der Scheune lagernden Getreide und Stroh nebst mehreren Ackergeräthen sind auch zwei Pferde, welche zur Miethe in dem Stalle standen und die zwei armen Milchleuten des Dorfes gehören sollen, verbrannt. Dagegen sind die Pferde und das Rindvieh des Krüger gerettet worden.

— ; Der Zulu-Kaffer, welcher vor mehreren Wochen wegen Krankheit in die Charité gebracht worden, ist dort am 3. verstorben. Er hieß Nbulumbolo, war Englischer Unterthan und hinterläßt eine Wittwe.

lich zu, nicht minder der Verkehr der hier accreditirten Diplomaten auswärtiger Mächte. „Swenska Tidningen" publicirt nachstehendes Schreiben Lord Clarendon's an den Englischen Geschäftsträger Lord Grey in Stockholm. Es ist das erste Actenstück über die Dänisch-Schwedische Neutralitäts-Erklärung, welches in die Oeffentlichkeit gelangt, und es ist dem Vernehmen nach ganz in demselben Wortlaut nach Kopenhagen an den dortigen Gesandten Englands Buchanan expedirt worden. Es lautet:

„Ich habe Sie zu benachrichtigen, daß die Note, welche mir von dem Baron Rehausen übergeben worden ist und welche die Neutralitäts-Erklärung Schwedens und Norwegens in Betreff des Krieges enthält, die vollkommenste Beachtung (the best attention) von Seiten der Regierung Ihrer Majestät erlangt hat, und ich freue mich, die Befriedigung aussprechen zu können, mit der die Nachricht von der neutralen Potitik aufgenommen worden ist, welche die Regierung von Schweden und Norwegen zu befolgen beabsichtigt, und die Maaßregeln, welche ergriffen worden sind, um dieser Politik Nachdruck zu geben. Ihrer Maj. Regierung zweifelt nicht daran, daß, wenn der Krieg unglücklicherweise ausbrechen sollte, die Verpflichtungen, welche die Regierung von Schweden und Norwegen jetzt übernimmt, strenge und ehrenwerth (honorably) werden erfüllt werden, und Ihrer Maj. Regierung wird sich bestreben, bestmöglichst die neutrale Stellung zu unterstützen, welche die Regierung von Schweden und Norwegen einzunehmen beschlossen hat.

Clarendon."

Der Russische Legations-Secretair v. Knorring ist aus Paris über Kopenhagen hier eingetroffen. Dasselbe Blatt meldet, daß die in Smaland stehenden Regimenter Jönköping, Kalmar und das Grenadier-Bataillon von Smaland Marschordre nach den Ueberfahrtsstationen zur Insel Gottland erhalten hätten. „Aftonblad" fügt dem hinzu, daß 2 Batterieen vom Götha- und Wendes-Artillerie-Regiment binnen 14 Tagen eben dorthin abgehen werden. Gottland wird dann eine ungewöhnlich starke Besatzung haben, für welche selbst aus früheren Kriegsfällen kein vergleichswerthes Beispiel vorliegt. Noch ist das Ende der Truppen-Sendungen nach Gottland überhaupt nicht vorauszusehen, denn auch das erste Bataillon vom Kronbergs-Regiment und die Engerholms-Schwadron von den Kronprinz-Husaren sind marschbereit nach demselben Ziele. In Carlskrona werden die Linienschiffe „Carl XII.", „Prinds Oscar" und „Gustav den Store", die Fregatte „Eugenie", die Dampfcorvetten „Gefle" und „Thor", sowie die Corvette „Jarramas" ausgerüstet. Die Chefs dieser Schiffe sind bereits ernannt, der Admiral aber noch nicht.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Es war keineswegs ein Scherz, wenn wir gestern die Behauptung aussprachen, daß Rußland beides, der gefährlichste Feind und der beste Freund der Türkei, und daß nicht England, nicht Frankreich, sondern allein das siegreiche Rußland eine selbstständige Türkei neben sich zu ertragen vermag. Wir streiten hier natürlich nicht mit Denen, deren Phantasie ihnen die Voraussetzung gestattet, daß es den vereinigten Westmächten unter obligater Begleitung von Oesterreich und Preußen gelingen werde, Rußland so gründlich zu besiegen, daß man seine Länder an den Mindestfordernden losschlagen kann, und daß der Russische Kaiser seine Residenz unter die Donischen Kosaken verlegt. Wir sprechen zu vernünftigen Menschen, welche sich bescheiden, daß Rußland vielleicht in den Donau-Fürstenthümern, aber niemals in seinem Innern besiegt und niemals so gedemüthigt werden kann, um nicht nach wenigen Jahren die orientalische Frage von Neuem zur Sprache zu bringen. Zu dieser Kategorie zählen wir — wenn auch nicht einige Preußische Amateurs der Politik — so doch die Cabinete von London und Paris, so wie die hohe Pforte selbst, und es sollte uns deshalb nicht eben überraschen, wenn wir plötzlich die Nachricht empfingen, daß die Türkei mit Rußland ein Bündniß gegen ihre Erretter abgeschlossen, gegen die Freunde, welche nicht anders können, als den Geretteten hernach vor Liebe verzehren.

Paris, 6. März. (T. C.-B.) Der heutige „Moniteur" enthält ein Circular des Ministers Drouin de Lhuys an die diplomatischen Bevollmächtigten, betreffend das Antworts-Schreiben des Kaisers von Rußland. In diesem Circular wird jede Verantwortlichkeit abgelehnt und bedauert, daß der Kaiser von Rußland den religiösen Fanatismus angerufen. Weder Frankreich noch England beabsichtigten einen Kampf gegen das Christenthum, sondern es wird ihre Anwesenheit im Orient die Lage der Christen viel mehr verbessern, als dies durch die revolutionären Intriguen Rußlands geschehen wäre, das in seinem eigenen Lande die katholischen Unterthanen bedrücke.

— Man schreibt der „Börsenhalle": „An der Russischen Küste längs der Ostsee werden umfassende Befestigungen vorgenommen und vornehmlich in Riga, wo die bereits vorhandenen Fortificationen verstärkt und renovirt werden sollen."

— Die A. A. Z. schreibt: Aus Aleppo vom 3. Febr. wird uns von einem Handlungshause die Nachschrift eines Briefes mitgetheilt, lautend: „Die Russen sind in Erzerum eingerückt. Die Türken sind nach Diarbekir und Wan entflohen." Die nächste Post muß zeigen, ob etwas und was an diesem Gerücht ist.

[Die Englische Regierung und die Griechen.] Die Zeitung von Corfu (Sitz der Britischen Regierung über die Jonischen Inseln) enthält ein amtliches, auch dem Senat mitgetheiltes, an alle Jonischen Behörden gerichtetes und im Hinblick auf den Griechischen Aufstand abgefaßtes Rundschreiben des Britischen Lord-Ober-Commissars, in welchem darauf hingewiesen wird, daß Ihre Maj. die Königin von England, im Vereine mit ihren Verbündeten, die Integrität der Türkei mit dem Wunsche gewährleistet habe, daß die bürgerlichen und Verwaltungs-Vorrechte auf alle Christen ausgedehnt werden sollen. Alle Behörden und alle Gutgesinnten sollen daher an der Ueberzeugung festhalten, daß die in den Türkisch-Griechischen Provinzen stattfindende Erhebung diese Hoffnungen auf Verbesserung zu nichte machen könnte. Den Jonischen Bewohnern wird dann gesagt: „Ich habe euch kund zu geben, daß die Vertreter der vier Mächte in Athen dem Processe beigetreten sind, welchen der Türkische Gesandte daselbst gegen den Einfall in das Türkische Gebiet von Arta Seitens einer Bande von Abenteurern gemacht hat, die größtentheils Griechische Unterthanen sind, während nicht einmal eine angebliche Streitigkeit zwischen der Türkei und Griechenland vorliegt; es ist dies ein Schritt, der als eine der Griechischen Regierung gegebene Warnung betrachtet werden muß, daß sie verantwortlich gemacht werden wird für Handlungen, welche sich durch keinerlei internationales Princip rechtfertigen lassen." Noch wird in dem Rundschreiben gesagt, daß die Englische Fregatte „Diamond" nach Santa Maura geschickt wurde, um im Nothfall den Türken bei der Vertheidigung Preves a's gegen die Griechen Beistand zu leisten, und das Französische Dampfboot „Promethée" sich ebenfalls von Corfu nach Prevesa begiebt. Den Bewohnern wird eingeschärft, gegen etwaige Versuche, den Aufständigen von den Jonischen Inseln aus zu Hülfe zu kommen, auf das Strengste einzuschreiten. Wörtlich heißt es in dem Rundschreiben unter Anderm: „Vereinigungen jeder Natur, um dem Aufstande im Epirus Vorschub zu leisten, oder Versuche bewaffneter Leute, die Inseln zu verlassen, müssen von den Obrigkeiten verhindert werden. Sendlinge, welche durch Brandschriften die Bevölkerung aufzuregen suchen, oder Personen, welche kein Geschäft haben oder verdächtige Absichten an den Tag legen, sollen ruhig, aber entschieden aufgefordert werden, sogleich die Inseln zu verlassen, und während ihres Aufenthalts in Korfu unter polizeilicher Aufsicht bleiben." — Der Britische Lord-Ober-Commissar empfiehlt überhaupt strenge Wachsamkeit und genaue Beachtung der Paßvorschriften.

— Aus Lamia vom 14. schreibt man, daß die Türken in Trikala aus Rache viel wehrlose Christen niedergemacht haben, nachdem sie sich zuvor aller Waffen der Bewohner bemächtigt. Auch in verschiedenen Districten Thessaliens wollten die Türken zu allgemeiner Entwaffnung schreiten; der Berichterstatter zweifelt jedoch, daß sie es würden durchsetzen können, da die Aufregung in jenen Gegenden sehr groß ist, und die Christen eine allgemeine Metzelei befürchten, wenn sie ihrer Waffen beraubt sind.

— Der Wortlaut des schon erwähnten Circular-Schreibens der Englischen Regierung an ihre diplomatischen und Consular-Agenten im Auslande ist folgender:

Ausw. Amt, 23. Februar 1854.

Mein Herr! Aus der Ihnen vor Kurzem mitgetheilten Correspondenz über die orientalische Angelegenheit, die beiden Parlamentshäusern vorgelegt wurde, werden Sie ersehen haben, wie äußerst wahrscheinlich es ist, daß sehr bald Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich einerseits und Rußland andrerseits beginnen dürften. Diese Correspondenz wird Ihnen ferner gezeigt haben, daß die Englische und Französische Regierung in den schwierigen und verwickelten Verhandlungen, welche dem gegenwärtigen Stande der Dinge vorhergingen, ernstlich und herzlich ein gemeinsames Verfahren beobachtet haben, um das Unglück eines Krieges abzuwenden, und daß sie ebenso bereit sind, mit demselben Ernste und derselben Herzlichkeit für die Erhaltung des ottomanischen Reiches zu handeln, wenn der Kaiser von Rußland noch immer nicht geneigt sein sollte, auf billiger und ehrlicher Basis zum Zwecke des Friedens zu unterhandeln.

Der Zeitpunkt ist jetzt da, wo es den beiden Regierungen obliegt, sich für alle Möglichkeiten des Krieges vorzubereiten; und in dieser Beziehung mußten sie nothwendig auf die Gefahren aufmerksam werden, denen ihre Unterthanen und ihr Handel auf offener See durch die Machinationen ihres Feindes ausgesetzt werden dürften, — eines Feindes, der vermöge seiner eigenen Hülfsmittel zwar nicht im Stande ist, dem einen oder andern wesentlich zu schaden, der jedoch bemüht sein dürfte, sich Mittel zum Angriff in solchen Staaten zu verschaffen, deren Regierungen sich an dem durch ihn hervorgerufenen Conflicte nicht betheiligen.

Es ist eine nothwendige Folge der engen Verbindung und Allianz, die zwischen Großbritannien und Frankreich besteht, daß Rußland im Falle des Krieges die Wirkung ihrer Verbindung in allen Theilen der Welt fühle, daß ihre Entschließungen, Heere und Flotten nicht allein in der Ostsee, auf dem Land- und Seegebiete der Türkei zu offensiven und defensiven Zwecken gegen Rußland einig seien, sondern daß derselbe Geist der Einigkeit in allen Theilen der Erde herrsche, und daß, mag es Angriffs- oder Vertheidigungs-Maaßregeln betreffen, die Hülfsquellen des Civils, Militairs und der Flotten beider Staaten dem ihnen gemeinschaftlichen Zwecke dienen sollen, um die Unterthanen und den Verkehr Englands und Frankreichs vor Russischen Angriffen zu schützen und der Russischen Regierung die Mittel zu nehmen, dem einen oder dem andern zu schaden.

Aus diesen Gründen ist Ihr. Maj. Regierung mit der Sr. M. des Kaisers der Franzosen übereingekommen, ihren Civil- und Seebehörden im Auslande zu bedeuten, daß sie ihre respectiven Unterthanen als gleichberechtigt zum Schutze gegen Russische Feindseligkeiten zu betrachten haben; daß sie zu diesem Zwecke entweder einzeln oder gemeinsam für die Wahrung und Vertheidigung Britischer und Französischer Interessen gleichmäßig einstehen sollen. Es könnte sich treffen, daß auf irgend einem Punkte bloß eine der beiden Mächte durch einen Civilbeamten oder eine Seemacht vertreten ist; in diesem Falle müßte der Einfluß und die Macht der Einen zum Schutze der Unterthanen und Interessen der Andern ebenso eifrig und wirksam verwendet werden, als ob diese Unterthanen und Interessen ihre eigenen wären.

Ich habe Sie daher anzuweisen, in Uebereinstimmung mit diesen Grundsätzen zu handeln. Sie werden es als Ihre Schuldigkeit erachten, die Unterthanen und Interessen Frankreichs ganz so wie die Englands, in so weit es Ihnen möglich ist, zu schützen gegen die Folgen von Feindseligkeiten, in welchen England und Frankreich bald mit Rußland verwickelt sein dürften; und Sie werden den Französischen Civil- und Seebehörden, mit denen zu communiciren Sie die Mittel besitzen, jede Gefahr, der die Interessen der beiden Staaten ausgesetzt sein könnten, oder jede Ihnen bekannt gewordene Gelegenheit, dem gemeinschaftlichen Feinde Schaden zuzufügen, ohne Rückhalt anzeigen.

Dieselben Instructionen wird die Französische Regierung ihren Civil- und Seebehörden im Auslande zuschicken, und Ihrer Majestät Regierung theilt die Ansicht der Französischen, indem sie von dieser entschiedenen Darlegung der zwischen ihnen bestehenden innigen Verbindung, die ihrem aufrichtigen Wunsche nach auch ihre Agenten in allen Theilen der Erde in einem Momente beseelen soll, wo sie auf dem Punkte stehen, den Kampf mit Rußland wegen der für Europa so überaus wichtigen Erhaltung des Türkischen Reiches zu beginnen, die günstigsten Resultate erwartet.

Clarendon.

≅ **Von der unteren Donau**, 5. März. [Fürst Gortschakoff inspicirt die Lüders'sche Stellung. Arsenal bei Fockschani. Witterung. Uebergang. Omer Pascha's Schwiegermutter. Wein, Zucker und Kaffee.] Der Russische Ober-Befehlshaber Fürst Gortschakoff befindet sich seit dem 1. d. Mts. in Begleitung zweier Generale und dreier Stabs-Chefs auf Inspection des unter dem Commando des Generals der Infanterie Lüders in Ibraila und zwischen dem Szereth und Pruth an der Donau aufgestellten Corps. General Schilder war ihm einige Tage vorangegangen und konnte sich die Ueberzeugung verschaffen, daß der kriegserfahrene General Lüders trotz der ungünstigsten Witterung den Brückenkopf an der Furth unterhalb Ibraila bestens befestigen ließ und auch in Galacz und Reni Maaßregeln traf, die je nach den Umständen zur Offensive oder Defensive als zweckdienlich erscheinen. In Fockschani, einem Städtchen an der Grenze der Moldau und von Siebenbürgen, werden Verschanzungen von größerer Dimension und eine Art von Arsenal errichtet, um dort alles aus den rückwärtigen Provinzen kommende Kriegsmaterial sicher unterzubringen. Der Russische General Predial leitet den Bau der Schanzen und sorgt auch für die Unterbringung der von Zeit zu Zeit dort eintreffenden Ergänzungs-Mannschaft. Von Fockschani wurden mit großen Anstrengungen über 3000 Stück Tannenstämme nach Bukarest entsendet, und zwar zum Bau einer großen Pontonsbrücke, welche nach den Contracts-Verbindlichkeiten der Walachischen Zimmerleute bis Ende März fertig sein muß. Dieses Material dient zur Ueberbrückung der Donau nach früher bewerkstelligtem Uebergange auf den beweglichen Pontons nach dem Birago'schen System, und wird erst später an einen hierzu als am meisten geeignet befundenen Ort gebracht werden, hat daher auf spätere Operationen Bezug. — Die Witterung gestaltet sich nunmehr täglich günstiger, und die kriegerischen Operationen, nach denen sich Russen und Türken sehnen, dürften nächstens beginnen. An ein längeres Beisammensein in den Lagern an der Donau denkt Niemand. Der Uebergang Russischer Seits (??) dürfte, darin stimmen alle Nachrichten überein, an zwei Punkten gleichzeitig beginnen, und es wird des Fürsten Gortschakoff's angelegentlichste Sorge sein, die unter ihm stehenden Truppen nach Forcirung der Donau-Linie in die gesunden Gegenden am Balkan zu führen, was ihm der neue Vezier streitig machen wird. Wir befinden uns daher (??) an der unteren Donau, wo auch am 10. die Dampfschifffahrt beginnt, am Vorabende großer kriegerischer Ereignisse. — Omer Pascha befindet sich seit einigen Tagen in Rustschuk. Seine Schwiegermutter reist durch Siebenbürgen auf ihre Güter in das Zipser Comitat nach Ungarn. — In Belgrad ist es wieder ruhiger geworden. Einige der verhafteten Serbischen Studenten wurden des Arrestes entlassen. Man sieht aus der Festung die Wachtfeuer der an der Donau im Bivouak lagernden Oesterreichischen Truppen, welche sich dort trotz des in jener Gegend herrschenden Typhus des besten Gesundheitszustandes erfreuen. Jeder Soldat erhält täglich eine halbe Flasche einheimischen Wein und eine Portion Zucker und Kaffee, den er nach jeder Mahlzeit trinkt und dabei guten Muthes ist.

○ **Wien**, 5. März. [Zur Stellung Oesterreichs. Von der Donau.] Obwohl fortwährend in Briefen aus Paris versichert wird, daß sich die Deutschen Großmächte der Politik der Westmächte angeschlossen haben, und daß namentlich Oesterreich den Englisch-Französischen Allianz-Vertrag unterzeichnen werde, falls Rußland trotz des neuesten Französisch-Englischen Ultimatissimums, die Donau-Fürstenthümer nicht räumen würde, so kann doch als verbürgt gemeldet werden, daß bis jetzt von hier aus keine entscheidenden Schritte zum Abschluß eines Bündnisses mit einem der streitenden Theile gethan worden sind, mit andern Worten, man ist in Wien nach wie vor entschlossen, *) die Neutralitäts-Politik aufrecht zu erhalten. Heute geht das Ungarische Infanterie-Regiment Fürst Schwarzenberg nach Ungarn ab, nachdem es zuvor von Sr. Majestät dem Kaiser besichtigt worden ist. Das Gerücht, nach welchem der Monarch demnächst nach Temesvar reisen soll, um das Observations-Corps in der Woiwodina persönlich zu inspiciren, findet vorläufig keinen Glauben. Das Haupt-Quartier des Ober-Commandanten des Observations-Corps Grafen Coronini befindet sich gegenwärtig bereits in Semlin. — In hiesigen gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß Marschall Fürst Paskiewitsch demnächst nach Bukarest kommen wird, da ihm der Oberbefehl über die gesammte Armee anvertraut worden ist. Man will sogar wissen, daß der Palast des Fürsten Stirbey bereits zu seiner Aufnahme hergerichtet wird.

⁇ **Paris**, 3. März. [Oesterreich und seine Stellung zu Griechenland und Italien.] Die Bewegung der unter Türkischer Herrschaft stehenden Griechen nimmt so große Dimensionen an, daß man sich wohl einige Betrachtungen darüber aus dem Gesichtspunkte des Oesterreichischen Einflusses und der Oesterreichischen Macht in Italien erlauben darf. Wenn es nur von Louis Napoleon abhinge, eine insurrectionelle Bewegung in Italien hervorzurufen oder zu verhindern, so könnte allerdings das Wiener Cabinet „die Oesterreichische Fahne mit der Französischen an der Donau vereinigen" mit der Gewißheit, daß seine Fahne für den Augenblick nicht, d. h. auf Veranlassung Frankreichs nicht, in Italien angegriffen werden würde. So steht die Frage aber gar nicht. Denn, gleichviel was Frankreich will oder nicht will, die Italienische Agitation wird zu revolutionären Ereignissen führen. In Turin wie in Mailand, in Venedig wie in Ancona, in Neapel wie in Palermo erwartet die Italienische revolutionäre Agitation nur ihre Stunde, und es wäre thöricht, sich einzubilden, daß sie dem bon plaisir des Kaisers der Franzosen Rechnung tragen werde. Angenommen daher, Oesterreich schritte ein gegen die Griechische Sache, so ist es unausbleiblich, daß die Aufstände in Thessalien und in Epirus, d. h. in Provinzen, die von den Italienischen Küsten nur sechsunddreißig Stunden Schifffahrt entfernt sind, Rückschläge in Italien haben werden, wo eine nationale Bewegung gegen das aus freiem Antriebe zum gemeinschaftlichen Feinde gewordene Oesterreich ihnen zu Hülfe käme. Und man vergesse nicht, daß die aufständischen Griechen von 1821 bis 1827 intime Verbindungen und lebhafte Sympathieen auf der ganzen Küste von Tarent bis Venedig hatten. Begünstigt von dem größern Vertrauen, welches seit 1848 der revolutionäre Geist in seine Kräfte hat, würde man jene Verbindungen und Sympathieen rasch wieder hervorgerufen und die Revolution gegen Oesterreich von den Völkerschaften unterstützt sehen, für die Rußland in die Schranken treten müßte. Wenn daher Oesterreich, anstatt nur in Italien zu kämpfen, das es genau kennt, sich fortreißen läßt, in den Griechisch-Türkischen Provinzen, die es in strategischer Beziehung nicht kennt, factisch zu interveniren, so wird eine Diversion nicht lange auf sich warten lassen und man sich auch nicht darüber verwundern dürfen, wenn die Italienischen Flüchtlinge, welche jetzt in Konstantinopel als Satelliten der Pforte ihren Spuk treiben, auf der Stelle das Lager wechseln, um Oesterreich, den quasi Alliirten der Türkei, zu bekämpfen. Die neutrale Stellung Oesterreichs würde ihm also gewiß zuträglicher sein. — Auch vom commerciellen Standpunkte betrachtet kann die Politik Oesterreichs nicht zurückhaltend genug sein. Verfährt es feindlich gegen Albanien, Epirus u. s. w. — glaubt man etwa, daß die Griechischen Corsaren nicht wieder erscheinen werden? Man braucht sich nur den Zustand der Griechischen Gewässer von 1821 bis 1827 ins Gedächtniß zurückzurufen, um zu ersehen, wie er im Jahre 1854 sein würde, aber mit dem Unterschiede, daß die Griechischen Corsaren, anstatt als Freibeuter die Europäischen Schiffe anzugreifen, den Oesterreichischen Pavillon als Feinde angreifen und ihm einen Krieg bereiten würden, dessen Wichtigkeit Triest bald empfinden dürfte. — Aber, wird man sagen, England wird von Corfu und Malta aus Oesterreich in Griechenland zur Hand gehen. Diese Zuversicht könnte Oesterreich schlecht bekommen, denn es ist zehn gegen eins zu wetten, daß England auch die Wegnahme von Sicilien in seine Ländertheilungs-Berechnung gezogen, und daß im Königreich Neapel selber die revolutionäre Partei unter dem Vorwande, die Dynastie Murat's wieder herzustellen, ihre Maaßregeln zu einer Schilderhebung getroffen hat. Ist das Feuer einmal angezündet, dann wird es überall um sich greifen mit oder ohne Mitwirkung Frankreichs und trotz der schönen Versprechungen des „Moniteur", die alsdann gerade so viel gelten werden, als manche andere Versprechungen desselben Blattes gegolten haben. Wir stellen die Schwierigkeit von der Lage Oesterreichs nicht in Abrede, aber zwischen zwei Uebeln muß man das kleinste wählen, und es ist immer leichter, nur die Revolution in Italien, die Frankreich und England allerdings hervorrufen können, zu bekämpfen, als diese Revolution und zugleich die Bewegung der Griechischen Bevölkerungen und den Kaiser von Rußland. Oesterreich muß also neutral, absolut neutral bleiben, trotz aller schönen Worte, trotz aller Drohungen von Paris und London. — Wie es heißt, sind mehrere angesehene Griechen (aus dem Königreiche), welche aus politischen Gründen ihr Vaterland verlassen hatten, plötzlich aus Paris abgereist. Der bekannte Oberst Calergi soll unter ihnen sein.

*) Entschlossen — wohl kaum. D. Red.

Zum 7. März.

In raschem Lauf verwirren sich die Zeiten,
Der Sturm durchbraust der Meere lange Bahn,
Die Leidenschaften wilden, die bereiten
Die Menschenherzen, — sündig sie sich nahn;
O HErr der Heere und der Welten All,
Bestimme Du den Kreis und seine Zahl! —
Du läutre uns in Deinen hellen Strahlen,
Bewahre uns vor eigner Kampfes-Lust —
Bewahre Deine Kinder vor den Qualen,
Die jubelnd ziehen durch der Völker Brust! —
Voran, rufst Du, das Kreuz, das soll allein
Dem Ueberwinder Meine Krone sein.
So schaart Euch nun, Ihr Helden Meiner Treue,
So schaart Euch fest um das gesalbte Haupt! —
Ich bin der Erste, Ich der starke Leue,
Daß Niemand Eures Glanzes Euch beraubt! —
Ihr Helden auf, die Mitternacht die naht,
Ich bin der Sämann, Mein ist Meine Saat!

Vermischtes.

* **Stargard** in Pommern, 6. März. Am 1. März c. feierte hier das Invalide Krause'sche Ehepaar seine goldene Hochzeit. Vormittag 12 Uhr fanden sich die alten Leute mit ihren Angehörigen in der Heiligengeist-Kirche ein; der betreffende Geistliche, Prediger Haken, sprach vor dem Altare zu den Jubilaren und überreichte ihnen eine Prachtbibel als Geschenk Ihrer Majestät der Königin, wobei er hinzeigte auf die Herablassung der Allerhöchsten Geberin und auf den hohen Werth dieses Geschenks. Darauf wurde das alte Paar noch einmal eingesegnet. In der Kirche hatten sich außer einem zahlreichen Publicum eingefunden: Das Offizier-Corps des Füsilier-Bataillons 9. Infanterie-Regiments (Colberg), der Commandeur des Stargarder Landwehr-Bataillons Major Ziethen, eine Deputation des Magistrats, der Commissarius der Allgemeinen Landesstiftung Major a. D. und Landschaftsrath von Wedell, als Vertreterinnen des hiesigen Frauen-Vereins die Damen Generalin von Sohr, Majorin von Kamiensky und Ziethen und Frau Doctor Mampe. Nach der kirchlichen Feier überreichte der Major Ziethen dem Jubelgreise ein Geschenk Sr. Majestät des Königs von 10 Thlr., der Major von Wedell, Namens der allgemeinen Landesstiftung, 3 Thlr., und der Abgeordnete des hiesigen Magistrats, Stadtrath Freyer, führte die Jubilare mit ihren Gästen, Namens der Stadt, nach einem der Kirche nahe gelegenen Locale, wo sie festlich gespeiset und noch mit 7 Thlrn. versehen wurden. Durch den Frauen-Verein ist den alten Leuten eine fortlaufende allmonatliche Unterstützung zugesichert.

Breslau, 6. März. [Mord.] Heute Morgen wurde durch den Schlosser, der herbeigerufen wurde, die Stubenthür der Wohnung der Frau Jäschkowitz geöffnet. Man vermuthete ein Unglück, weil auf das lange fortgesetzte Pochen des Dienstmädchens die Thür nicht geöffnet wurde. Man fand die Jäschkowitz und deren Tochter in ihrer Schlafstube ermordet — Beiden der Hals abgeschnitten. Die Nachbarn hatten in der Nacht weder ein Geräusch gehört, noch war in den angrenzenden Zimmern von werthvollen Sachen etwas entwendet worden.

Der Schluß der **Berliner Börse** befindet sich in der Beilage.

Inserate.

—: Ein Berliner Langfinger hat einen kühnen Griff in die Reisetasche eines Fremden gethan und sich 800 Thlr. daraus gelangt. Der Fremde logirte in einem hiesigen Hotel, hatte seine Reisetasche in einer verschlossenen Commode und in der Tasche außer jenen 800 Thlrn. noch 700 Thlr. in Gold und Kassenanweisungen. Der praktische Communist nahm zwar für seinen Theil die größere Hälfte; aber seine Halbirung verräth nichtsdestoweniger eine gewisse „principielle" Consequenz, wenn man bedenkt, daß er ebenso gut auch die kleinere Hälfte von 700 Thlrn. hätte mitnehmen und dem Fremden nichts weiter zurücklassen können als die ausgenommene Reisetasche und den Schlüssel zu der Commode.

—: Ein Berliner Kaufmann, der in Begleitung seines Kassirers sich verflüchtigt hatte, um nicht wegen Betruges dingfest gemacht zu werden, ist in Hamburg an- und festgehalten worden. Er wollte mit seinem Kassirer in der Nacht vom 4. zum 5. zu Schiff nach England gehen, als er von einem Boten des Gesetzes ereilt und genöthigt wurde, erst noch mit seinem Kassirer einen Umweg über Berlin und wahrscheinlich auch über Spandau zu machen.

—: In der Woche vom 27. Februar bis zum 6. März hat die Zahl der unfreiwilligen Bewohner des Schuld-Gefängnisses um 10 zugenommen. Es wurden nur 27 aus der Haft entlassen, während 37 neue Schuldgefangene gesetzt wurden. Es würde interessant sein, zu erfahren, wie sich die Zahl der Wechsel-Schuldgefangenen zu der der übrigen verhielte.

— d Die Fabrication der Spiegel und Goldrahmen in Berlin beschäftigt jetzt schon 175 Fabrikanten mit mehr als 300 Gehülfen. Das Blattgold zur Vergoldung der Rahmen wird zum größten Theil aus Nürnberg bezogen, denn das von den 12 Goldschlägern in Berlin angefertigte ist theurer als jenes, dafür aber auch besser. Von den Berliner Goldleisten gehen viele über London nach Amerika.

— !! Auf die im Jahre der Errungenschaften so vielbesprochene Gleichheit vor dem Gesetz bringen die „Flieg. Bl." eine drollige Illustration. Der Richter fragt mit der nöthigen Amtsmiene: „Kläger, erkennen Sie die beiden Angeklagten?" Und der Kläger, noch dazu mit bewaffneten Augen, läßt sich vernehmen wie folgt: „Gewiß, als ob ich sie nicht aus den Augen verloren hätte, nur schien mir der Größere kleiner und der Kleinere größer zu sein. Aber was thun einige Zoll mehr oder weniger. Vor dem Gesetze ist ja Alles gleich!" — Diesen Rechtsgrund unterstützt der Kläger durch einen Regenschirm, auf dem seine linke Hand ruht, während seine Rechte seinem Kinn liebkosend um den Bart geht.

— n Aus Köln ist uns eine Entgegnung zugegangen auf den Artikel, den wir über die Kölnische Petition gebracht haben, in welcher „gegen die Einführung der Sonntagsfeier" protestirt worden ist. Wir haben das Kölnische Comité gegen die Sonntagsfeier gebeten, zunächst die betreffende Erklärung klar und deutlich mit den verehrlichen Namens-Unterschriften zu versehen, und werden dann eintretenden Falls unsern Lesern dasselbe vorführen.

— △ Die Volkszeitung hat in Nr. 55 komische Gedanken und ernste Bedenken. Der Verfertiger ihres Leitartikel schreibt: „Es dämmert in uns die Befürchtung auf, daß Oesterreich sich richtig schon nach allen Seiten hin gut gebettet hat. In London und Paris spricht man von der Bundesgenossenschaft Oesterreichs wie von einer abgethanen Sache; wir glauben, daß man in Petersburg zwar nicht davon spricht, aber bereits nicht minder freundschaftliche und bundesgenossenschaftliche Zusicherungen von Oesterreich besitzt." — Es ist gewiß sehr erfreulich, wenn es bei Einem, der so lange im Finstern getappt hat, endlich anfängt wenigstens zu „Dämmern". Aber das Dämmerlicht des Halbmondes, bei dem sich die Volkszeitung den Orient besieht, sollte es das Cabinet Dierke wirklich heller sehen lassen, als die Cabinete von London, Paris und Petersburg zusammen genommen? Ja, wenn auch das „richtig schon nach allen Seiten hin gut gebettete Oesterreich" alle Cabinete unverantwortlich täuscht, das Schlafcabinet des verantwortlichen Dierke wird es nicht täuschen. Der Brutus dort schläft nicht. Es ist nur der gesunde Menschenverstand, der dort so schnarcht und Leitartikel träumt, in denen er die tiefsten Geheimnisse der höchsten Diplomatie ausplaudert.

— Patriotische Blumenlese aus liberalen Zeitungen. Die Leipziger Illustrirte Zeitung fordert Preußen auf, nicht zu vergessen, „daß Rußland die Länder am Niemen und an der Weichsel als Gebietstheile in partibus infidelium ansieht." Wie es mit den Französischen Rhein-Ansichten stand und noch steht, davon sagt das liberale Leseblatt nichts. Dagegen hat der Französische Kaiser, „der damit begonnen, der Schlange des Communismus den Kopf zu zertreten, auch jetzt wieder Europa einen wichtigen Dienst erzeigt", und er hat „bei einem Kampfe für das Recht, für die Ehre und für das Interesse Frankreichs die Stimme der Nation für sich." Auch die der Illustrirten Zeitung, welche somit als ein Stück Französischer Nation erscheint, was sich übrigens auch nach der Sprache des neuerdings so sehr beliebt gewordenen „Moniteur" bei dem Worte „Nation" ganz von selbst versteht. Die Illustrirte Zeitung steht auch an Versprechungen nicht hinter dem „Moniteur" der „großen Nation" zurück; sie verspricht, daß, wenn Oesterreich sich dem großen Kampfe der Westmächte für Recht und Civilisation anschließt, es weder die Welschen noch die Magyaren zu fürchten habe. Der „Kaiser von Rußland dagegen ist der einzige wahre Revolutionär, und die Rolle, welche zeither die Flüchtlinge spielten, sinkt zur bloßen Farce herab." — War aber eine ziemlich blutige „Farce", und Oesterreich wäre wahrscheinlich daran erstickt, wenn es von dem großen „Revolutionär" nicht davon befreit wäre. Das thut aber Alles nichts zur Sache, der Kaiser von Rußland ist revolutionär und die Deutschen Zeitungen sind conservativ. — Von der Posener Zeitung, einem getreuen Abklatsch der Breslauer und der National-Zeitung, bringen wir für dieses Mal nur „Sociales". Sie läßt sich nämlich aus Breslau die jedenfalls neue Beobachtung verkündigen, daß die Schwurgerichte anfangen, allmählich einen erheblichen Einfluß auf die Moralität der Verbrecher zu üben, und sie fügt aus eigener Wissenschaft hinzu, daß man auch in Posen dieselbe erfreuliche Beobachtung gemacht habe. — Eine einigermaßen tröstliche Beobachtung bei aller dieser Misère ist die, daß die Zeitungsstimmen, welche die öffentliche Meinung bedeuten sollen, zum großen Theil keine Deutschen, sondern Jüdische sind. Wenigstens hält sich der christliche und, wie man sagt, aristokratische Eigenthümer der Posener Zeitung einen Jüdischen Redacteur. †

— !! Ein neuer Triumph des Amerikanischen Erfindungsgeistes ist die neuerdings patentirte Maschine zum Fangen und Tödten der Mäuse. Diese Mäusefalle ist so construirt, daß sie die Maus, welche sie gefangen und mausetodt gemacht hat, auch von selbst hinaus und über Seite schafft und dann wieder neues Lockfutter aufsteckt. Auf diese sinnreiche Erfindung wär' er allerdings nicht gekommen, der alte vielbewanderte und seiner Zeit vielgelesene „Mäusefallen- und Hechelkrämer" von Spieß. Nun kann sich Bruder Jonathan erst mausig machen!

— x Die „Vossische" verdient doch gelesen zu werden! Da bringt sie heute ein Referat über ein Concert, in welchem es wörtlich heißt:

„Mitten in die Heiterkeit des Festes, nachdem Rob. Schumann's graziöses Quartett „Minnesänger" gesungen, drang die trübe Nachricht von dem jähen Tode des außerordentlichen Musikers. Sie war zwar verfrüht, allein die neuesten Berichte aus Düsseldorf über seinen Krankheits-Zustand schlagen jede Hoffnung für immer darnieder. Die Tonkunst verliert wieder einen ihrer bedeutendsten Offiziere; dagegen läßt der Gesundheits-Zustand der gemeinen Trainsoldaten und Marketender nichts zu wünschen übrig."

Was heißt Trainsoldaten? Kullack, Taubert, Liszt?

≅ Altes Berlin II. Die ersten Berliner waren nach allen Vermuthungen ein Fischervolk, woher es vielleicht kommt, daß viele ihrer Nachkommen noch heute gern im Trüben fischen und ihr speculatives Glücksnetz vom Ufer des Wuchers nach jungen Goldfischen auswarfen. Einige alte Schriftsteller haben sogar den Versuch gemacht, den Ursprung Berlins, so wie den Roms, von den Trojanern abzuleiten. Wir haben nichts dagegen, und die Sache erscheint auch uns möglich, aber wahrscheinlich nicht. Die Trojaner waren ein muthiges Völkchen, das den Griechen einen tapferen Widerstand geleistet hat. Muthig sind auch die Berliner, und wenn es darauf ankommt, zeigen sie sogar, was passiver Widerstand ist. Die Gegend, wo Berlin entstanden, soll einige Aehnlichkeit mit dem heutigen Spandau gehabt haben, sie war rings von Bäumen umwachsen, und noch jetzt sieht mancher Berliner den Wald vor Bäumen nicht. Häuser gab es nicht, unsere Väter wohnten in gemüthlichen Hütten und führten ein patriarchalisches Leben. Sie zahlten schwerlich Mieths- und Einkommensteuer. Dafür hatten sie aber auch keine Gasbeleuchtung, kein Straßenpflaster, keine Trottoirs, keine öffentlichen Bade-Anstalten u. s. w. Wenn sie ausgingen, mußten sie große Wasserstiefeln anziehen, um in dem Moraste fortzukommen. Häufig blieben sie mit ihrem Fußwerk stecken, woher das Sprüchwort kommen mag: „Stiebel muß sterben und ist noch so jung, jung, jung." Geld hatten sie nicht, und sie konnten daher auch nicht in Actien speculiren. Sie bezahlten ihre Schulden mit Fischen, zuweilen sogar mit faulen Fischen. Natürlich herrschte kein allzugroßer Luxus in dem uralten Berlin, und die Schneider hatten so gut wie gar nichts zu thun. Bälle wurden nicht gegeben, und die einzigen Musikanten waren die Frösche in den benachbarten Sümpfen, die sich an den Ufern der Spree hinstreckten und erst in späteren Jahrhunderten ausgetrocknet wurden. Wie lange diese Urzustände gedauert, läßt sich nicht genau angeben, doch kann wohl eine ziemliche Zeit darüber vergangen sein. Selbst der Ursprung des Namens Berlin ist noch nicht gründlich aufgeklärt. Allerdings erinnert er an Bär, und ein solcher befindet sich auch in dem Stadtwappen, doch rührt dieses erst aus späteren Zeiten her. Auch werden gegenwärtig noch manche Bären hier angebunden. Aber die Sache ist keineswegs damit abgethan und wird noch manchem gelehrten Alterthumsforscher Gelegenheit geben zum Kopfzerbrechen.

— ss Der berühmte Violinvirtuose Vieuxtemps, der morgen sein erstes Concert in der Sing-Akademie giebt, ist 1820 in Verviers in Belgien geboren und ließ sich schon mit 6 Jahren in einem Rhode'schen Concert hören. Beriot unterrichtete ihn bis zu seinem zehnten Jahre, seitdem machte er Kunstreisen durch ganz Europa. Sechs Jahre hindurch, bis 1852, bekleidete er die Stelle eines Kaiserlichen Solospielers in Petersburg, welche er nur in Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit wieder aufgab.

In unserm Verlage sind erschienen:

28 Lieder der **Jenny Lind,** für eine Singstimme mit Piano, deutscher und schwedischer Text, 5 Hefte, auch einzeln à 5 Sgr.

Taglioni's Ballets: **Satanella,** Musik von Auber, Hertel und Pugni, für Piano, 8 Nrn. à 5—15 Sgr.

Alphea, die lustigen Musketiere, Musik von Hertel, 5 Nrn. 10 Sgr.

Varsoviana, Sicilienne, L'Imperiale, für Piano mit genauer Bezeichnung der Tanztouren, à 5 Sgr.

Hoguet's Ballet: Aladin, Musik von Gährich, für Piano.

Alle Musikalien mit höchstem Rabatt.

34. Linden. **Schlesinger**'sche Buch- u. Musikhdl.

In der Allgemeinen Deutschen Verlags-Anstalt (Sigismund Wolff), Leipzigerstraße Nr. 91, erscheint so eben:

Altes und Neues aus Spanien

von

Freih. Julius von Minutoli, Dr.,

Königl. Preuß. Wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rath.

2 Bände, gr. 8., eleg. broschirt, Preis 2½ Thlr.

Diese lebensfrischen Schilderungen von Charakteren und Sitten, aus der Feder unseres geistreichen Landsmannes, des Königl. Preußischen General-Consuls für Spanien und Portugal, werden ein ungewöhnliches Aufsehen in der gebildeten Lesewelt erregen.

Bei mir erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen; in Berlin vorräthig in **Ferd. Dümmler's Buchhandlung (W. Grube), Unter den Linden 53:**

Wörterbuch

zu

der Nibelunge Nôt.

Von

August Lübben.

8 Geheftet 25 Sgr.

Gerhard Stalling. — Oldenburg.

Bei J. H. Deiters in Münster ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Berlin vorräthig in der **Buch- und Kunsthandlung von F. Schneider und Comp.,** Unter den Linden 19:

Sonntags-Erheiterungen

für brave Soldaten

in

Geschichten und Erzählungen,

welche auch alle jungen Leute mit Nutzen lesen werden.

Nach dem Französischen der dritten Auflage: „Le dimanche des Soldats etc." des Herrn A. de Ségur bearbeitet und mit einigen Anmerkungen begleitet von H.

Motto: „Der beste Christ ist der beste Soldat."

Im Anhange:

Anekdoten ernsten und launigen Inhalts.

12. Geh. 5 Sgr.

Ein zweites Bändchen wird bald folgen; jedes bildet für sich ein Ganzes.

An alle Buchhandlungen haben wir versendet:

Die confessionelle Entwickelung der altprotestantischen Kirche Deutschlands, die altprotestantische Union und die gegenwärtige confessionelle Lage und Aufgabe des Deutschen Protestantismus, dargestellt von Dr. **Heinrich Heppe,** Professor zu Marburg.

Es enthält diese neue Schrift des Herrn Professor Heppe die umfassendste Erörterung und Prüfung aller die Kirche gegenwärtig bewegenden Controversen. — Ihre Haupttendenz ist es, den allein möglichen Weg zur kirchlichen Enigung der Concessionen nachzuweisen. Zu diesem Zwecke liefert der Herr Verfasser zunächst eine Darstellung der confessionellen Entwickelung des Deutschen Protestantismus von 1521—1561, worin die bisher herrschend gewesenen Auffassungen massenweise umgeworfen werden, zeigt sodann, daß zur Zeit des Augsburger Religionsfriedens eine Union des Deutschen und des Calvinischen Protestantismus wirklich bestand, und geht hierauf auf eine historische und speculative Prüfung des Characters der confessionellen Gegensätze ein. Schon diese allgemeine Andeutung der von Herrn Professor Heppe zur Sprache gebrachten Gegenstände wird genügen, um die Bedeutung seiner Schrift hervorzuheben.

Marburg, im Januar 1854.

Elwert's academische Buchhandlung.

In Berlin vorräthig in **der Buch- und Kunsthandlung von F. Schneider u. Comp., Unter den Linden Nr. 19.**

Bei **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und zu haben in **Berlin** bei **Alex. Duncker,** Königl. Hofbuchhändler, Französischestraße Nr. 21:

Aus alter und neuer Zeit.

Geschichten

von

Edmund Hoefer.

8. Velinpapier. Eleg. geh. 1 Thlr. 24 Sgr.

Hoefer's erstes Buch: „Geschichten aus dem Volk" sind von der Kritik einstimmig als eine ungemeine und ausgezeichnete Erscheinung bezeichnet und dem Besten beigezählt worden, was die neuere Zeit im Gebiete der Novellistik hervorgebracht hat. Dieselbe ungewöhnliche Kraft der Gestaltung und der Sprache ist auch dieser zweiten Sammlung: den „Geschichten aus alter und neuer Zeit" eigen und wird ihnen die Aufmerksamkeit und den Beifall der Kenner in nicht geringerem Grade erwerben als den „Geschichten aus dem Volk". — Der Inhalt dieser zweiten Sammlung ist folgender:

Alte Geschichten:
Ein alter Mann.
Die Dohlenkönigin.
Auf der Universität.
Der stille Kamerad.
Erhard Waldow.
Kriegsleben im Frieden.

Im Verlage von Wiegandt und Grieben in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Sabbathglocke.

Kirchliche Zeugnisse

von

Dr. Fr. W. Krummacher,

Königl. Hofprediger zu Potsdam.

Jahrgang 1854.

Lieferung 5, enthaltend:

Die kirchliche Gemeine.

Ansprache an die Brüder im Wupperthal, im Geist gehalten.

Der Herr Verfasser wird in die Sabbathglocke von Zeit zu Zeit „Predigten, im Geist gehalten", d. h. eine Art Sendschreiben einreihen, in denen Themata behandelt werden, welche für Predigten auf der Kanzel gehalten sich nicht eignen würden. — Der Preis für 15 Lieferungen, welche einen Band bilden, ist 1 Thlr. in der Ausgabe auf gutem Druckpapier, 1½ Thlr. auf Velinpapier. Einzeln abgegebene Predigten kosten 3 Sgr.

Im Verlage von Wiegandt u. Grieben in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ruf zum Herrn.

Zeugnisse aus dem Amte

in einer fortlaufenden Reihe von Predigten

von

Dr. W. Hoffmann,

General-Superintendent der Kurmark, Ober-Consistorial-Rath, Hof- und Domprediger und Schloßpfarrer zu Berlin.

Lieferung 2, enthaltend:

Das Saatfeld der Herzen.

Predigt am Sonntage Sexagesimä 1854.

Alle drei Wochen etwa wird eine Lieferung ausgegeben, deren Preis bei Verbindlichkeit zur Abnahme eines ganzen Bandes 2 Sgr. ist, während einzelne, also ohne diese Verpflichtung gekaufte Predigten 3 Sgr. kosten.

Insertionen für auswärtige Zeitungen nimmt an Die **Gropius**'sche Buch- und Kunsthandlung, Königl. Bau-Akademie Nr. 12.

Donnerstag, den 9. März c., Vorm. v. 9 Uhr ab kommen **Leipzigerstr. Nr. 48** folg. Gegenstände gegen baare Zahl, zur Versteigerung: ■ **2 gr. mah. Leierkasten,** ■ 1 Commode mit Flötenwerk, ■ 1 Harfe, versch. Gold- u. Silbersachen, als: Ohrringe, Brosche, Colliers, Uhrketten, gold. u. silb. Cylinder-Uhren, Ringe rc., ferner circa 10,000 gute Cigarren, ■ 200 Fl. echten u. 50 Fl. Rheinischen Champagner ■ Rum, Arac u. Cognac in kleinen Gebinden, versch. Roth- u. Weiß-Weine in Kisten, um 11 Uhr **1 elegant. wenig gebrauchter Brougham mit Patent-Axen,** ■ eine Partie feiner Tuche für Wagenbauer und ein Rest Billard-Tuch rc.

Krieger, Königl. Auctions-Commissarius, Leipzigerstr. 48.

Außergewöhnlich billiger Verkauf

von Kleiderstoffen, Shawls und Tüchern.

Seidene Damaste, Atlas, Satin Chine und glanzreichen Taffet, Robe 7 Thlr., 8 Thlr., 9 Thlr., 10 Thlr., 11 Thlr., 12 Thlr. Echte Thybets, Robe 4 Thlr., Mix Lüstre, Robe 2 Thlr., Twilds, Robe 2 Thlr., Jaconets, Robe 2 Thlr., Französische Cattune, Robe 1 Thlr. 15 Sgr., Barège-Roben 3 Thlr., Mousseline de laine-Roben 2 Thlr., halbwollene Hauskleiderstoffe, Robe 1 Thlr., Napolitaine und Cachemirs, Robe 1 Thlr. 15 Sgr.. echt Schottisch carrirte ganz wollene Stoffe, Robe 4½ Thlr.

Französische gewirkte Doppel-Shawls in allen Farben 8 Thlr., 9 Thlr., 10 Thlr., 11 Thlr., 12 Thlr., 15 Thlr., die überall das Doppelte kosten. Gewirkte Umschlagetücher zu 2 Thlr., 3 Thlr., 4 Thlr., 5 bis 10 Thlr. Eine Partie gewirkter Umschlagetücher mit unbedeutenden Fehlern, das Stück 1 Thlr. 20 Sgr.

Wollene Doppel-Shawls und Tücher zu 20 Sgr., 25 Sgr., 1 Thlr., 1½ Thlr., 2 Thlr.. 2½, 3, 4, 5 Thlr.

Mantillen und Visites von ächtem Sammet 10 Thlr., von Atlas 5 Thlr., von Taffet 3 Thlr. Frühjahrs-Mäntelchen, Talmas, Radtücher 2 Thlr., 3 Thlr., 4 Thlr., 5 Thlr. bei

Gebr. Aron, Behrenstr. 29, Nf.

Linumer Torf, wirklich 1. Klasse, trocken aus der Remise, pro Haufen 15 Thlr., steht zum Verkauf Moabit Nr. 8 a.

Frische Nordsee-Stinte, frisch. Lachs, fr. Dorsch, Straßburg. Pasteten, Moskow. Zuckerschooten à Pfd. 25 Sgr., Kieler Sprotten empfing und empfiehlt

Ferd. Müller, Hoflieser., Behrenstr. Nr. 55.

Water-Closets

in Kasten- und Lehnstuhlform empfiehlt billigst

L. W. Fränkel, Brüderstr. 2.

Crême de Ninon

zur Erhaltung jugendlicher Frische bis in das späteste Alter.

In diesem ausgezeichneten Crême wird der Damenwelt ein Mittel dargeboten, sich das jugendliche Aussehen weit über die Jahre der Blüthenzeit hinaus zu erhalten. Es ist dasselbe, durch welches die berühmte Ninon de Lenclos ihre Schönheit und Jugendfrische bis in das höchste Alter erhielt, und welches von einem Nachkommen des Erfinders jetzt veröffentlicht wird. Es besteht aus Ingredienzien, welche die Haut auf das Kräftigste stärken, derselben Glanz und Elasticität verleihen und sie vor Runzeln bewahren. Selbst da, wo diese sich bereits zeigen, glättet der Gebrauch die Haut nach und nach wieder aus, auch schützt es vor Sonnenbrand. Bei Kindern angewandt, verhütet es die Sommersprossen und giebt ihnen den schönsten, zartesten und blühendsten Teint. Dasselbe ist von der Kreisphysicats-Behörde geprüft, und von der außerordentlichen Wirkung wird sich Jedermann bald überzeugen. Die einzige Niederlage für Berlin ist bei dem Königl. Hof-Lieferanten **Arnous,** Schloßfreiheit Nr. 7, in Kruken zu 25 und 15 Sgr.

Strickbaumwolle,

30 Loth per Pfund,
haltbar und von schönster Bleiche,
weiß à 12 Sgr.,
ungebleicht à 11 Sgr.,
ächtblau à 13 Sgr.,
in der Strickgarn-Fabrik von
Herrmann Simon,
Brüderstr. 35, vis-à-vis Hrn. Gebr. Haase.

Auf dem Rittergute Quetz bei der Eisenbahn-Station Stumsdorf stehen 250 Mast-Hammel zum Verkauf.

Zwei schwarzbraune Wagenpferde und ein leichter, eleganter Wagen zum Selbstfahren, wie auch Zurückzusetzen, steht zum Verkauf. Erstere auch allein, Neu-Schöneberg Nr. 1.

Gardinen-Stoffe, auch Mull, Gaze und Tüll, empfehlen in schönster Auswahl zu herabgesetzten Preisen

Lehmann u. Lagowitz, Schloß-Platz 2.

Von **Astrach. Caviar** empfing neue Zufuhr und ist Qualität etwas **selten so Schönes.** Gleichzeitig empf. **feinste Moskauer Zucker-Schooten** à Pfd. 25 Sgr. und feinste Hausenblase

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Fr. Dorsch, fr. Speck-Bücklinge, fr. Sprotten empfing

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Austern,

Holst. und Whitstable, täglich frisch,
fr. Trüffeln,
Rheinlachs und Hummer.

Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Aechte Schildkrötensuppe.

Julius Ewest, unter den Linden Nr. 34.

Geräuchert. Rheinlachs vortrefflichster Qualité, zu billigeren Pr., große Nativ-Austern, fette Speckbücklinge, feinste Brschw. Cervelat-, Trüffel- u. Jauersche Wurst empfing, **Holsteiner Austern** und Seedorsch treffen heute ein bei

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd.-Markt.

Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien zu Berlin.

Auch der Abschluß des verflossenen, von so ungewöhnlich vielen Hagelschlägen heimgesuchten Jahres hat für die Gesellschafts-Mitglieder der obigen Anstalt, selbst nach statutarischer Absetzung von ⅛ des Ueberschusses zum Reservefonds, dennoch

eine Dividende von 21½ pCt.

wieder ergeben, und die Zahl der Mitglieder ist dabei um mehr als ein Drittel der früheren gewachsen. Mit solchen Resultaten fährt die Anstalt fort, auch in diesem Jahre Versicherungen zu angemessenen Prämien zu geben an:

I. Besitzer und Pächter von Gärten, Weinbergen und Obst-Pflanzungen:

a) für Fensterscheiben in Gewächshäusern und Mistbeeten,
b) für die darunter befindlichen Gewächse,
c) für Gewächse, welche im Freien in Gefäßen aufgestellt sind,
d) für alle anderen Gewächse im freien Lande,
e) für Obst- und Wein-Ernten;

II. Hausbesitzer und Miether:

f) für Fensterscheiben in Wohn- und anderen Gebäuden.

Während die Wohlthätigkeit unseres Instituts durch die immer reger werdende Theilnahme des resp. Publicums ad I in gebührender Weise Anerkennung zu finden begonnen hat, ist dasselbe bei dem resp. Publicum ad II,

den Hausbesitzern und Miethern,

für Fensterscheiben in Wohn- und anderen Gebäuden, aus Unkenntniß von dem Bestehen dieser Anstalt, noch nicht in demselben Maaße der Fall. Die Verheerungen dieser Eigenthums-Gegenstände, wie sie im vorigen Jahre in einem so zu beklagenden Umfange stattgehabt, werden nunmehr auch bei diesem geehrten Publicum die Gemeinnützigkeit unserer Anstalt zur Geltung bringen, daher ich dasselbe ganz besonders auf unsere Leistungen aufmerksam mache und es, sammt den Herren Gärtnern und Gärtnerei-Besitzern, zu Versicherungen benannter Gegenstände gegen Hagelschlag bei unserer Anstalt auch für dies Jahr hiermit einlade. Die in den Hauptplätzen Deutschlands angestellten Herren General-Agenten werden in ihren Kreisblättern ihre Thätigkeit unter Aufgabe der von ihnen auf dem flachen Lande zu dem Behufe ernannten Agenten kundgeben, und werden ebenso in unserm Geschäftslocale

Große Hamburgerstraße No. 13,

vom 1. April ab: **Oranienburgerstraße No. 37,**

jegliche Versicherungs-Anmeldungen in den üblichen Geschäftsstunden prompte Annahme bei sofortiger Ausfertigung der Policen finden. Das Gesellschafts-Statut, Versicherungs-Verzeichnisse, Prämien-Tarife rc. sind für jeden Versicherungslustigen in genanntem Locale ausgelegt.

Berlin, den 28. Februar 1854.

Der Director: **Sigismund Marr.**

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Marie mit Herrn Reinhold von Thadden zeigen wir ergebenst an.

Halle, den 6. März 1854.

Professor Witte,
Auguste Witte, geb. v. Gilgenheimb.

Fräul. Emilie Laacke mit Hrn. Aug. Flatow hiers.; Frl. Emma Richter mit dem Hrn. Reg.-Assessor Neugebaur in Medzibor; Frl. Ottilie Schlesinger mit Hrn. Dr. med. Freund in Oppeln.

Verbindungen.

Unsere am 2. März zu Schloß Kaput vollzogene Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an.

Gorzyn und Kaput.

Ernst v. Willich auf Gorzyn.
Pauline v. Willich, geb. v. Thümen.

Unsere am 28. Februar hierselbst vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an.

Dresden, den 3. März 1854.

Robert Lehmann, K. Preuß. Zollvereins-Secretair.
Clara Lehmann, geb. v. Borcke.

Hr. Pastor Dätschke mit Frl. Marie Milde in Proschlitz; Hr. Kreis-Ger.-Actuar Koch mit Frl. Bertha Klapper in Frankenstein; Hauptmann im K. K. 48. Inf.-Regt. Erzh. Ernst Graf Zedlitz mit Freiin Stücker v. Weiershofen in Breslau.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. W. Richter hiers.; dem Hrn. Dr. med. Brachvogel in Ohlau; eine Tochter dem Hrn. Hauptmann im 40. Inf.-Regt. v. Ferentheil und Gruppenberg in Neisse; dem Hrn. v. Heydebrandt und der Laasa in Nassadel.

Todesfälle.

Den am 2. d. M. am Nervenfieber erfolgten Tod meiner geliebten Frau Marie, geb. von Spörcken, zeige ich tief betrübt hierdurch ergebenst an.

Neu-Strelitz, den 5. März 1854.

Carl von Wenckstern,
Pr.-Lieut. im Großherz. Inf.-Bataillon.

Hrn. Consul Jentsch hiers.; Hr. Major a. D. Roediger in Oels; Hr. Kreis-Hauptm. v. Thielau in Neudöbern; Hr. Fabrikbes. Laßmann in Hermsdorf; verw. Frau Baronin v. Luttitz geb. v. Oppel in Dresden; Frl. Ida Spitzer in Breslau.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 3. März. Im Opernhause. (44. Vorstellung.) Der Prophet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (64. Abonnements-Vorstellung.) Die Deutschen Kleinstädter. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 9. März. Im Opernhause. (45. Vorstellung.) Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Romantisch-komische Oper in 4 Abtheilungen (theilweise nach einem Plane von St. Georges), von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. Zum Schluß: La Seguidilla, Spanischer Nationaltanz, vom Königl. Balletmeister P. Taglioni, ausgeführt von Fräul. Marie Taglioni, begleitet von Herrn Ehrich und dem Corps de Ballet. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. (66. Abonnements-Vorstellung.) Das Gefängniß. Original-Lustspiel in 4 Abtheilungen, von R. Benedix. Vorher: Ein kleiner Irrthum. Lustspiel in 1 Act, nach dem Originale des Murphy, bearbeitet von L. Angely. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 8. März. Zum 13. Male: **Der alte Fritz und seine Zeit.** Lustspiel in 5 Acten, von Ed. Boas. (Der König: Hr. Görner, als Gast.) — Anfang 6½ Uhr.

Donnerstag, den 9. März. Zum **Benefiz für Fräul. Hintz.** Zum 1 Male: **Fremdes Glück.** Dramatischer Scherz in 1 Act, von Carl Gutzkow. Hierauf, zum 1. Male: Der Freiwillige, oder: **Frauenlist und Frauenmacht.** Lustspiel in 3 Acten, nach dem Französischen, von Olfers. Zum Schluß, zum 1. Male: **Jungfer Lieschen, weißt du was?** Vaudeville in 1 Act. Musik von Stiegmann.

Billets zu dieser Vorstellung sind im Billet-Bureau und bei Hrn. Lassar, Brüderstraße Nr. 3, zu folgenden Preisen zu haben: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Mittwoch, den 8. März. Zum ersten Male wiederholt: Der Prevot von Paris, oder: Christ und Jude. Schauspiel in 3 Aufzügen, von Boulé und Cormont. Nach dem Französischen von Julien Raymond.

Donnerstag, den 9. März. Doctor Faust's Zauberkäppchen, oder: Die Herberge im Walde. Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von F. Hopp. Musik von Hebenstreit.

Kroll's Etablissement.

Mittwoch, den 8. März. Zum fünften Male: Der junge Engländer, oder: Der Affe als Mensch, Posse mit Gesang in 3 Acten von R. Hahn. Musik von A. Conradi. (**Bijou, ein Affe, Hr. Klischnigg, als Gast.**) Zum Schluß:

Großes Concert

unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zum Saal 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu numer. Sitzplätzen à 15 Sgr., incl. Entrée, sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang der Theater-Vorstellung 6½ Uhr.

☞ Donnerstag, den 9. März. Wegen des zweiten Concerts der Gebrüder Wieniawski keine Theater-Vorstellung.

J. C. Engel.

Concert-Anzeige.

Donnerstag, den 9. März:

Zweites Concert der Gebr. Wieniawski, im Kroll'schen Königssaale.

Programm.

Erster Theil.

1) Ouverture: Abenddämmerung am Strande von A. Conradi.
2) XVII. Concert für Violine mit Orchester-Begleitung, von J. B. Viotti, vorgetr. von H. Wieniawski.
3) „Wo find ich dich?" Lied von Grabenschütz. Ständchen mit Violoncello-Begleitung von F. Möhring. } gesungen von Herrn Prelinger, Mitglied der Kroll'schen Oper.
4) Caprice für Clavier mit Orchester-Begleitung, comp. v. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetr. von Jos. Wieniawski.

Zweiter Theil.

5) Ouverture zu Ruy Blas von F. Mendelssohn-Bartholdy.
6) (Auf allgemeines Verlangen.) Fantaisie brillante über Motive aus „Othello" für Violine mit Orchester-Begleitung von H. W. Ernst, vorgetr. von Henry Wieniawski.
7) „Gute Nacht." Lied von Zogbaum. Venetianisches Lied von C. Bank. } gesungen von Frl. Hartmann Mitglied der Kroll'schen Oper.
8) Fantaisie de Concert über Motive aus der Nachtwandlerin für Clavier, componirt und vorgetragen von Jos. Wieniawski.
9) Adagio spianato u. **Carneval de Venise,** humoristische Variationen von Ernst Paganini und Wieniawski, vorgetragen von H. Wieniawski.

Billets zum Saal à 15 Sgr., numer. Sitzplätze à 20 Sgr., Logen und Tribüne à 1 Thlr. sind bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr in der Hof-Musikalienhandlung der Herren Bote & Bock zu haben. Anfang des Concerts 7 Uhr.

Gesellschaftshaus.

Mittwoch: Grosser **Thé musical** vom Königl. Musik-Director **Josef Gung'l.** Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr. Loge 10 Sgr. Logen ap. 2 Thlr.

Gesellschaftshaus.

Donnerstag: **Grand Bal paré.**

Ferd. Schmidt.

Mittwoch den 15. März 1854

Abends 7½ Uhr:

Vierte Soirée

des Königl. Domchors

im Saale der Sing-Akademie.

1) Motette von Joh. Gabrieli.
2) Christus factus est (für Männerstimmen) von Palestrina.
3) Crucifixus (8stimmig) von Lotti.
4) Andante et Allegro aus der Sonata appassionata von Beethoven, vorgetragen von dem Hof-Kirchen-Musikdirector Hrn. Emil Naumann.
5) Lux aeterna von Nic. Jomelli.
6) Psalm 43 von Mendelssohn.
7) Das Adagio und Allegro aus der E-dur-Sonate für Piano und Violine von Joh. Sebastian Bach, vorgetragen von den Herren Hugo Seidel und Adolph Grünwald.

Auf vieles Verlangen:

8) Motette von Joh. Chr. Bach.
9) Sonate für Pianoforte (Cis-moll) von Beethoven, vorgetragen von Hrn. G. Schumann.
10) Chor von J. Haydn.

Numerirte Billets à 1 Thlr. sind in der **Kgl. Hof-Musikhandlung des Herrn G. Bock, Jägerstrasse Nr. 42,** zu haben.

Das Comité.

Freitag den 10. März 1854:

Concert von Otto Goldschmidt und **Jenny Goldschmidt,** geb. Lind,

im Saale des Königl. Schauspielhauses.

Billets zu numerirten Plätzen à 2 Thlr., zu unnumerirten à 1 Thlr. sind von Mittwoch den 8. d. M. an in der Königl. Hof-Musikalienhandlung des Herrn G. Bock zu haben.

Stiftungsfest.

Das Fest der Errichtung der Königlichen Landwehr wird auch dieses Jahr am 17ten März, dem Jahrestage derselben und zugleich dem des Aufrufs Sr. Majestät Friedrich Wilhelm's III. an Sein Volk, im Englischen Hause, Mohrenstraße Nr. 49, wie in den vergangenen Jahren gefeiert werden.

„Kameraden aller Truppentheile und Waffen, welche „die Feldzüge 1813, 1814, 1815 mitgemacht haben **„und an der Erinnerung der dadurch „hervorgerufenen Erhebung des Preußischen Volkes und seiner Siege der „großen Zeit** sich erfreuen wollen", werden ersucht, die Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Fest-Comité's

Anker, Krausenstraße Nr. 65.
Hold, Königsstraße Nr. 62.
Hoffauer, Kronenstraße Nr. 28.

gegen Zahlung von 1½ Thlr. in Empfang nehmen zu wollen.

Jüngere Militairs u. Veteranen, welche sich in den Jahren 1848—49 eine Auszeichnung bei der Königl. Fahne erwarben, werden bei dem Feste als Theilnehmer willkommen sein.

Mit 280 Anmeldungen wird die Liste geschlossen.

Berlin, den 6. März 1854.

Das Fest-Comité.

Dante-Vorlesungen.

Herr Präsident Göschel will, wie im verflossenen Jahre, die Güte haben, zum Besten des Dorotheenstädtischen Vereins für innere Mission 4 oder 5 Vorträge über **Dante Alighieri's göttliche Komödie** zu halten. Der Inhalt ist unten näher bezeichnet.

Diese Vorlesungen sollen an 4 oder 5 auf einander folgenden Freitagen um 6½ Uhr Abends stattfinden, die erste am 10. März, und hat Se. Excellenz der Herr Minister von Westphalen (Unter den Linden 73) die Güte gehabt, auch in diesem Jahre die Benutzung des Saales im Ministerio zu diesem Zwecke zu gestatten.

Numerirte Einlaßkarten zum Preis von 1½ Thlr. für sämmtliche Vorträge sind beim Buchhändler Hertz, 44 Behrenstraße, zu haben.

Der Dorotheenstädtische Verein bittet herzlich, durch einen zahlreichen Besuch sich betheiligen und so die freundlichen Absichten des Herrn Präsidenten Göschel unterstützen zu wollen.

Dante-Vorlesungen.

1) Einleitung. Die göttliche Komödie vor Dante.
2) Inferno. Der Alte vom Berge und die Hoffnung auf den Frühling. XIV — XXIV.
3) und 4) Purgatorium. Das irdische Paradies und die Visionen in demselben sammt der Weissagung. XXVIII—XXXIII.
5) Paradies. Licht und Liebe. XXXIII. 145.

Inhalts-Anzeiger.

Die Deutschen Großmächte zu der orientalischen Frage. — Amtliche Nachrichten. — Neutralität Preußens. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Notiz. — Königsberg: Maurach. — Breslau: Katholisches. — Magdeburg: Freie Gemeinde. — Halle: Universität. — Wernigerode: Gedächtnißfeier. — Köln: Beschlagnahme. — Aachen: Eisenbahn-Unfall.

Karlsruhe: Diplomatie. — Kiel: Der „Hecla".

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Vorbereitungen zur Vermählung des Kaisers. Eisenbahn. Vermischtes. Tel. C.-B.

Ausland. Frankreich. Paris: Der Journalismus in Frankreich. Der Herzog von Brabant und der Herzog von Coburg. Rüstungen. Tagesbericht. Zum Prozeß Véron. Legislatur. Die „Assemblée nationale". Tel. C.-B.

Großbritannien. London: Parlaments-Verhandlungen. Rehausen †. Vermischtes. Noch kein Schmaus. Arbeiter-Unruhen. Tel. Dep.

Italien. Turin: Rückkehr des Königs. Verhüteter Kinderraub.

Spanien: Nachträglich zum Aufstande.

Dänemark. Kopenhagen: Abweisung der Adresse. Hofnachricht. — Militairisches. Finnische Schiffe.

Schweden. Stockholm: Lord Clarendon's Schreiben. Truppen nach Gottland. Flotte.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Beilage. Zur Frage wegen der Reichsunmittelbaren. — Stimmungen in Spanien und Portugal. — Ob der Westphälische Bauer jüdische Vorsteher wünscht? — Jagdgesetz und Jagdpolizei. — Zur Maischsteuer-Erhöhungs-Frage. — Californien. — Deutsche Zeitungen in Nord-Amerika. — Kirche, Schule und Innere Mission. — Literatur. — Kunst. — Landwirthschaft. — Handel, Gewerbe und Industrie. — Vermischtes.

Börse von Berlin den 7. März.

Die Course, die Anfangs der Börse muthwillig in die Höhe getrieben wurden, erfuhren bald eine erhebliche Reaction, befestigten sich indeß nach Ankunft besserer Consols und Frankfurter Kaufordres wieder.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	95½ G.	Westp. Pfdbr.	3½	85 G.
St.-Anl. v. 50	4½	95 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	95 bez.	d. B. v. St. gar.	3½	
do. v. 53	4	92 bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	81 a ⅛ bez.	Kur- u. Neum.	4	90 bez.
Seeh. Präm. s.	—		Pommersche	4	90 bez.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	83½ bez.
Brl. St.-Obl.	4½	90 G.	Preußische	4	86⅝ G.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	89 B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	91½ G.	Sächsische	4	90 B.
Ostpreuß. do.	3½		Schlesische	4	86 G.
Pomm. Pfdbr.	3½	93 bez.	P. B. Anth. sch.	—	99½ a 99 bez.
Grßh. Pos. do.	4		C.-B. Bk. Act.	—	
do. do.	3½	87 bez.	P. Gldm. à 5 t.	—	107⅞ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld	4	79½ B.	Ludw.-Berb.	4	97½ a 99 a 98½ b.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	79 G.
Aach.-Mastr.	4	43,44,43,½ bez	Mgdb.-Hlbrst.	4	149 a 148 bez.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	29 G.
Berg.-Märk.	4	54,55, 54½ bez.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	5	91 G.	Mecklenburg.	4	32⅞ a 32 a ¼ bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	84 B.
Brl. An. A. B.	4	97½, 98½, 98 bz.	do. Prior.	4	84 G.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	84 G.
Berl.-Hamb.	4	87,88,86,½ bez.	do. 4. Ser.	5	93 G.
do. Prior.	4½	94 bez.	do. do. Zwgb.	—	35 G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	34, 33⅞, 34⅞ b.
Brl. P. Mgdb.	4	74, 75, 74,⅛ b.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4		Oberschl. L. A.	3½	147,49,45,46 b.
do. do.	4½	86⅞ bez.	do. L. B.	3½	126,29,26,27 b.
do. L. D.	4½		do. Prior.	4	82 B.
Berl.-Stettin	4	111,15,1,13 b.	Prz. W., St. V	4	24⅞ bez.
do. Prior.	4½		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	90 a 88 bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	59, 57, 58½ bez.
Cöln-Minden	3½	97,99,7½, 98 b.	do. St.-Prior.	4	83½ B.
do. Prior.	4½	91 B.	do. Prior.	4	
do. do.	5	93 B.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	81 B.	Ruhr. C. K. G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	69 G.	Starg.-Posen	3½	76½ G.
do. Prior.	4		Thüringer	4	90 a 91 bez.
Frankf.-Han.	3½	79 G.	do. Prior.	4½	97 G.
do. Homb.	3	83 G.	Wilhelmsbhn.	4	125,26,23 a ½ b.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	88 a 80 bez.	Oestr. Metall.	5	65 a 64 bez.
do. do. do.	4½	77 bez.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	74 G.	Kurh. P. 40 t.	—	31 bez.
d. p. Schatzobl.	4	63 a ½ bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	22 G.
Poln. Pfandb.	4	84½ bez.	Sch. Lippe PS	—	
do. Bk.-C. L. A.	5	80 bez.	Brschw. B.-A.	4	99 G.
do. do. L. B.	—		Weimarsch. do.	4	92½, 93, 92½ bez.
P. P.-O. 500 fl.	4		Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. b. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	140⅝ bez.
do.	250	Fl.	2 Mt.	140 bez.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	149½ bez.
do.	300	Mk.	2 Mt.	148⅝ bez.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 14 bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	78½ bez.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	74½ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	100 bez.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99⅞ B.
do.	100	Fl.	2 Mt.	99 B.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. bez.
Petersburg	100	SR.	3 W.	99½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 6. März. Nordbahn 35½. Metall. 5% 63. do. 4½% 56½. Bank-Actien 1020. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 33. do. 1% 17 1/10. Badische Loose —. Kurhessische Loose 30½. Wien 89⅞. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London 117½. Paris —. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 99⅞. Mainz-Ludwigshafen 80½. Frankfurt-Hanauer 80. Frankfurt-Homburg —. Börse anhaltend günstig gestimmt.

Wien, 6. März. Silber-Anlehen 108 5% Metall. 84⅛. 4½% Metall. 74. Bank-Actien 1205. Nordbahn 219. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 114⅞. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,58. Augsburg 133½. Hamburg 99½. Frankfurt —. Paris 157½. Amsterdam —. Geld 37⅞. Silber 32½. Morgen wird die neue Anleihe zu 90% aufgelegt.

Paris, 6. März, Nachmittags 3 Uhr. Rente in Folge des Drouinschen Circulars Anfangs flau zu 66,30, fiel nach Bekanntwerden der Consols auf 66,20, erholte sich aber bei einigem Umsatz auf Notiz: 3% Rente 66,40. 4½% Rente 96,20. 3% Span. 33. 1% do. 17½. Oester. Silber-Anlehen 78.

London, 6. März. Consols 90⅞ a 90½. Span. 3% —. 1% Span. 17½ a 17⅞. Mexicaner 24½ a ½. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 78 a 80. Integrale —. Oesterr. —. 5½ Portug. —. Weizen unverändert bei geringem Umsatz. Das fällige Dampfschiff aus New-York ist eingetroffen.

Amsterdam, 6. März. Metall. 5% Lit. B. 73½. 5% Metall. 58⅞. 2½% Metall. 30. Span. 1% 17 5/16. Span. 3% 32 5/16. Wien kurz — B. London kurz 11,67½. Hamburg kurz 35 5/16. Petersburg —. Integrale 53½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% do. —. Mexicaner —. 4% Polen 60. — Weizen unverändert, wenig Geschäft. Roggen 5 fl. höher, wenig Umsatz. Raps pr. Frühjahr 66. Rüböl pr. Frühjahr 36⅞.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 6. März. Freiwillige Anleihe 94½ B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 94½ B. Staats-Schuld-Scheine 78½ B. Pommersche Pfandbriefe 92½ B. Pomm. Rentenbriefe 93 B. Pomm. Bank-Actien 530 B. Stettiner Eisenbahn-Actien 108½ B. Prior. 102 B. Stargard-Posener 73 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 113½ B. Stadt-Obligationen 3½% — B., 93 G. do. 4½% 102. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 110 B. Strom-Versicherungs-Actien 210 B. Schauspielhaus-Obligationen 102 B.

Leipzig, 6. März. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 150 B., 149 G. Sächsisch-Baiersche 81 B., — G. Sächsisch-Schlesische 96 B., — G. Löbau-Zittau — B., 23 G. Magdeburg-Leipzig 239 B., — G. Berlin-Anhalter — B., 95 G. Berlin-Stettiner 108 B., 106 G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 86½ B., 86 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien 127 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 98½ B., 98½ G. Weimarische Bankactien 91 B., 90 G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 76½ B., 76½ G.

Hamburg, 6. März. Berlin-Hamburg 85 G. Magdeburg-Wittenberge 29½ G. Köln-Mindener 95 G. Mecklenburger 31 B. Altona-Kieler 89 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Span. 3% 30½ G. do. 1% 16½ G. Sardinier 72 G. Metall. 5% — B. Disconto — % G. 4½% Russen 71 G. 5% Russen 82 G. Börse Anfangs still, dann animirt!

Berliner Viehmarkt vom 6. März 1854.

Zufuhr: Rindvieh 656 Stück, Schweine 1625 Stück, Hammel 1639 Stück, Kälber 1030 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 12⅞—13 5/12 Rt., do. mittel 11⅞ — 12½ Rt., Schweine beste Waare 12⅞—13½ Rt., do. mittel 11⅞ — 12⅞ Rt. pr. 100 Pfd. Hammel von 6 1/12 — 9 5/12 Rt. pr. Stück.

Bei sehr reichlicher Zufuhr wurden die vorigen Preise bewilligt, doch hielten sich fremde Käufer aus dem Markt zurück.

Berliner Butterpreise vom 6. März 1854.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 29 — 32 Rt., do. mittel 27 — 29 Rt., Netzbrücher 20½ — 22 Rt., Preußische 22 —24 Rt., Pommersche 21 — 22 Rt., Schlesische (in Kübeln a 18 Quart) 7½ — 9 Rt. pr. Kübel.

Der Absatz stockt, und Preise können sich nur mühsam behaupten.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 7. März. Weizen loco n. Qual. 84 — 94 Rt. Roggen loco n. Qual. 63 — 68 Rt. 82 Pfd. pr. Mai-Juni 64 a 64½ Rt. bez. 82 Pfd. pr. Frühjahr 63½ a 64 Rt. bz.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 34 — 37 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 55 — 56 Rt. Rüb-Oel loco 11⅞ Rt. B. 11⅞ Rt. Geld. pr. März 11⅞ Rt. Brief 11 7/12 Rt. Geld 11 7/12 a 11⅝ Rt. bez. pr. März-April 11 5/12 Rt. B. 11½ Rt. bz. u. Geld. pr. April-Mai 11½ Rt. B. 11 5/12 Rt. Geld 11½ a 11⅛ Rt. bez.

Lein-Oel 13½ Rt. B. 13 Rt. G. Rapps 90 Rt. B. 88 Rt. G. Rübsen 89 Rt. B. 87 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 30½ a ⅞ Rt. bez. mit Faß — Rt. pr. März-April 30⅞ Rt. bez. u. B. 30½ Rt. G. pr. April-Mai 30½ a 31 Rt. bez. u. B. 30½ Rt. G. pr. Mai-Juni 31½ Rt. bez. u. B. 31¼ Rt. G.

Die Steigerung in Roggen machte heute weitere Fortschritte.

Auch Spiritus und Rüböl zu besseren Preisen gehandelt.

Stettin, 6. März. Weizen matt, pr. Frühjahr 88 — 89 Pfd. gelber 93½ Rt. bez. u. B. Roggen sehr fest, loco 85 Pfd. 64 a 64½ Rt. bez., 82 — 83 Pfd. 61 Rt. bez., 82 Pfd. pr. Frühjahr 62 Rt. bez., 62½ Rt. G., 63 Rt. B. Gerste loco 52 Rt. für 74 — 75 Pfd. G., pr. Frühjahr 74 — 75 Pfd. 49 Rt. für Pommerschen bez. Hafer 52 Pfd. pr. Frühjahr 36 Rt. bez. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 88 a 94, Roggen 62 a 67, Gerste 44 a 51, Hafer 33 a 36, Erbsen 64 a 71. Rüböl schließt etwas fester, loco 11½ Rt. B., pr. Februar — März —, pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April 11 1/12 Rt. bez. u. B., pr. April —, pr. April — Mai Sonnabend 11 Rt. bez., heute 11 1/12 a 11⅛ Rt. bez., 11⅛ Rt. B., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11 Rt. bez. u. B. Leinöl loco ohne Faß 12 Rt. gefordert, mit Faß 12⅞ Rt. bez., pr. April — Mai 11⅞ Rt. bez. Leinsamen Pernauer 11 Rt. bez. Spiritus flau, am Landmarkt ohne Zufuhr, loco 12½ % ohne Faß bez. u. G., pr. Februar — März —, pr. März —, pr. März — April —, pr. Frühjahr 12 % bez. u. B., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni 11⅞ % bez., pr. Juni —, pr. Juni — Juli 11⅞ % bez. Zink loco pr. Frühjahr 6⅞ Rt. B. Kleesamen ohne Handel. Thymothee ohne Geschäft.

Breslau, 6. März. Stimmung unverändert, bei mittelmäßigen Zufuhren räumte sich Alles, doch nur schleppend. Man bezahlte weißen Weizen 90 a 104 Sgr., gelben 90 a 104 Sgr., Roggen 70 a 80 Sgr., Gerste 67 a 72 Sgr. und Hafer 40 a 45 Sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Raps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Kleesaat reichlich am Markte und nur feinere Sorten gesucht. Man bezahlte für ord. weiß 15 a 16 Rt., für mittel 17 a 18 Rt., für fein mittel 19 Rt., für fein 20 a 21 Rt. und für extra fein weißes 22 Rt. Rothes ord. 15 Rt., mittel bis 16 Rt., fein mittel 17 Rt., und extra fein 18 Rt. Spiritus 13 Rt. G., pr. März —, pr. April —. Rüböl stille, loco 12½ Rt. B., Lieferung ohne Handel. Zink sehr matt, loco zu 6½ Rt. begeben. In Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 6. März. Weizen — a — Rt., Roggen — a — Rt., Gerste — a — Rt., Hafer — a — Rt. Weizen 65 a 86 Rt., Roggen 68 a 73 Rt., Gerste 54 a 68 Rt., Saatgerste 60 Rt., Hafer 37 a 39 Rt., Saathafer 40 nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 42½ a 42 Rt. pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 6. März. Weizen und Roggen sehr stille. Oel loco matt 25, pr. Mai 23⅞, pr. October 22½. Kaffee stille, war auch wenig angeboten. Zink 2000 Ctr. schwimmend und loco 13 1/16 und 13⅞.

Eisenbahn-Anzeiger.

Kurfürst Fr. W. Nordbahn.

Januar-Einnahme	31556 Rt.	5 Sgr.	
vor. J.	21534 Rt.	15 Sgr.	
d. J. mehr	10021 Rt.	20 Sgr.	

Amsterdam-Rotterdamer.

Februar-Einnahme bei 63291 Pers.	72500 Fl.
v. J. bei 51136 Pers.	64231 Fl.
d. J. mehr 12155 Pers.	8269 Fl.
Bis Ende Februar d. J.	153209 Fl.
vor. J.	125361 Fl.
d. J. mehr	27848 Fl.

Niederschlesische Zweigbahn.

Februar-Einn.	7969 Rt.	8 Sgr.
vor. J.	5798 Rt.	12 Sgr.
d. J. mehr	2170 Rt.	26 Sgr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.

☞ **Hierzu eine Beilage.**

Beilage zu Nr. 57. der Neuen Preußischen Zeitung.

Zur Frage wegen der Reichsunmittelbaren

äußerte sich in der Ersten Kammer (Sitzung vom 3. März) der Abg. Stahl wie folgt:

Abg. Dr. Stahl: Meine Herren, als ich und meine Genossen diesen Antrag stellten, bewog uns dazu nicht eine besondere politische Begeisterung für die Elemente, um die es sich hier handelt, daß wir etwa in ihnen, weil es die vornehmsten Elemente unseres Reiches sind, auch die kräftigsten, Bürgschaft gebendsten, heilverschierndsten in demselben erblickt hätten. Die Kraft des Landes beruht, nach der Nothwendigkeit der Sache und ohne den Betheiligten irgend zu nahe zu treten, in den viel zahlreichern, geschichtlich mit der Monarchie verbundenen Klassen; noch auch war es unser Eifer, gewissermaßen in ihnen die Reliquien der Herrlichkeit des Deutschen Reiches in nicht kostbaren Gefäßen genug aufbewahren zu können, vielmehr haben wir den Wunsch, daß in diesem Lande selbst eine neue Herrlichkeit und neue Träger derselben, ähnlich wie in jener Zeit, stets sich erheben und zum Glanz gelangen mögen. Auch war es wenigstens nicht meine Ansicht, in diesen Verhältnissen den alten Gedanken der Unter-Landeshoheit wieder herzustellen; ich kenne keine andere, als nur eine Landes-Hoheit in Preußen, und keine andere Art Unterthanen, als nur die eine, die unmittelbaren Unterthanen Sr. Majestät des Königs. Eben so wenig wollten wir diesen Elementen eine Europäische Stellung in dem Sinne, daß sie ein Recht auf Intervention Europäischer Mächte hätten, zugestehen, während sie nach meiner Ueberzeugung nur eine bundesrechtliche Deutsche Stellung haben; sondern unsere Absicht ging einfach darauf, im Namen des Preußischen Staates eine Forderung des Rechts und der Ehre zu erfüllen und würdige Elemente in die Stellung wieder einzusetzen, die ihnen wirklich gebührt. Daran konnte uns nicht hindern, was wir eben von dem nächsten Herrn Vorredner*) gehört haben, daß Recht Recht sei, und da doch das Recht der Ritterschaft vielfach verletzt sei, eine unbedingte allgemeine Herstellung der Standesherren nicht gefordert werden könne bei Belassung jener anderen Verletzungen. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob Rechte in Preußen verletzt worden sind, welche die Preußische Autorität garantirt hat, oder Rechte verletzt worden sind, welche die Deutsche Autorität garantirt hat. Es ist eine viel größere Unterwerfung unter die Revolution, selbst das zu erschüttern, was auf völkerrechtlichen Stipulationen beruht. Es ist aber auch dem Inhalte nach ein wesentlicher Unterschied. Mögen Diejenigen, welche der Ritterschaft angehören, zurückdenken an ihre Rechtsverhältnisse vor dem Jahre 1807 und sie vergleichen mit dem gegenwärtigen Zustande, so ist dieser Abstand doch nicht in Parallele zu stellen mit demjenigen, wenn ein Mediatisirter seine Lage vor 1803 und nach 1806 vergleicht. Landesherr und Unterthan, das ist ein Abstand, gegen den jeder andere nicht in Betracht kommt. Da können Gerichtsbarkeiten und Einkünfte nicht in Rechnung dagegen gestellt werden! — Diesem unseren aus einfachen Motiven hervorgegangenen Antrag entspricht auch vollkommen die Vorlage der Regierung, und mit vollem Rechte, glaube ich daher, konnte ich erklären, daß dieser Antrag erfüllt und genährt sei. Daß wir der Regierungs-Vorlage beistimmen, geht eben daraus hervor, daß dieselbe nichts Anderes ist, als die Erfüllung dessen, um das zu bitten ich die Kammer veranlaßt hatte. Es bleibt mir deshalb keine andere Erörterung übrig, als bloß über die Form dieses Erlasses, welche in der Commission Gegenstand der Berathung war, und welche auch hier die Abstimmung vielfach entscheiden wird.

Es ist Anstoß genommen worden an der Form der Declaration. — Declaration greife nur Platz, wenn ein Gesetz dunkel oder zweifelhaft sei; die Verfassung sei hier aber völlig klar, es sei kein Zweifel, daß sie wirklich die Rechte der Mediatisirten aufhebe. Deshalb sei hier nur die Form der Abänderung oder des Zusatzes, nicht aber die Form der Declaration am Orte. Dies ist nicht begründet. Vor Allem steht schon nichts im Wege, daß der Gesetzgeber, das ist hier der König unter Zustimmung der Kammern, auch eine Declaration erlasse, die wirklich etwas Neues, ja von dem Inhalt des Gesetzes Abweichendes enthält; denn „Declaration" ist eben nur der andere Ausdruck für „authentische Interpretation". Die authentische Interpretation steht aber nicht unter den Erfordernissen der doctrinellen Interpretation. Sie ist nicht an die juristischen Auslegungsregeln gebunden; sie beruht nicht auf juristischer Richtigkeit, sondern auf legislativer Autorität. Ebenso gut als der Gesetzgeber ein neues Gesetz erlassen oder das bisherige abändern kann, ebenso gut kann er auch kraft derselben Autorität dem gegenwärtigen Gesetz einen Sinn unterlegen, den es in der That nicht hat, und man kann hiergegen nicht einwenden, daß er damit nur Gesetz, nicht Recht mache; denn hier begeht er dadurch gewiß kein materielles Unrecht, es werden damit die Formen der Gesetzgebung nicht umgangen, die Declaration bedarf derselben Zustimmung, derselben wiederholten Abstimmung der Kammern, wie ein neues Verfassungsgesetz, und es werden keine begründeten Rechte irgendwo damit bedroht oder verletzt. Sodann ist aber auch die Verfassung wirklich hier in einem Punkte dunkel und bedarf der Declaration, nicht darüber, daß durch sie wirklich die Rechte der Mediatisirten aufgehoben werden sollten, sondern darüber, welches das Verhältniß unserer Verfassung zum Deutschen Bundesrechte ist, denn der Art. 118 spricht aus, daß dieselbe durch den König, der Deutschen Reichsverfassung angemessen, verändert werden solle, das paßt aber offenbar nicht auf das alte Deutsche Bundesrecht. Ebendaraus geht aber auch hervor, daß über das Verhältniß unserer Verfassung zum Deutschen Bundesrechte in ihr selbst gar nichts bestimmt ist. Und doch steht sie unläugbar, wie die Verfassung in jedem andern Deutschen Staate, in einem solchen Verhältniß zum Deutschen Bundesrechte. Das ist nun die Bedeutung der Declaration: dieses Verhältniß zum Deutschen Bundesrechte, und zwar in dieser bestimmten Anwendung auf die ehemals reichsständischen Häuser zu declariren, und sie declarirt es dahin, daß es durch die Verfassung nicht gebrochen und nicht verletzt werden soll. Gerade deshalb aber hat auch die Form der Declaration meines Erachtens einen hohen Vorzug vor der der Abänderung oder des Zusatzes. Wird die Form der Abänderung oder des Zusatzes gewählt, so setzt dies gewissermaßen voraus, daß die ganze Angelegenheit ein Gegenstand völlig freier Legislation sei. Die Preußische Gesetzgebung hat im Jahre 1850 diese Rechte aufgehoben, sie stellt sie jetzt wieder her, und in den nächsten Jahren hebt sie dieselben vielleicht wieder auf; es ist nicht der geringste Hinweis darauf, daß hier eine Nothwendigkeit der Wiederherstellung bestehe. Die Form der Declaration dagegen erkennt gleichfalls an, daß die Verfassung diese Rechte aufgehoben habe, sie spricht ganz ausdrücklich von der Wiederherstellung verletzter Rechte, aber sie enthält auch zugleich einen Ausdruck dafür, daß sie von Rechtswegen dieselben nicht aufheben durfte. Die Form der Declaration will in keiner Weise verläugnen, daß in Preußen Unrecht geschehen, daß die Autorität eine Weile der Revolution hat weichen müssen, aber sie will doch zugleich kundgeben, daß das Wiedergutmachen dieses Unrechts nicht die Sache des Beliebens, sondern die Sache der Verpflichtung ist. Die Declaration erklärt eben diese Wiederherstellung nicht als auf einem völlig neuen Rechtsgrundsatz beruhend, sondern vielmehr beruhend auf dem bestehenden Rechte, nämlich auf dem Verhältnisse zu den bundesrechtlichen Verpflichtungen. Deshalb halte ich die Form der Declaration gerade für die sachgemäßere und würdigere Form.

Dagegen halte ich es mit der Commission für unerläßlich, daß diese Declaration in der Form des Gesetzes erscheine, also mit der Ueberschrift: „Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden ꝛc. verordnen mit Zustimmung der Kammern ꝛc." Die Declaration ist ein Gesetz, wie andere Gesetze, und bedarf dieser Form; die Commission hat daher mit gutem Rechte beantragt, daß die Kammer selbst diese Ueberschrift hier hinzufüge, und zwar umsomehr, als das rechtliche Verhältniß hier, wie es scheint, nicht ganz unbestritten ist. Zu der Zeit nämlich, als wir diesen Antrag stellten, wurde vielfach die Ansicht geltend gemacht, daß diese ganze Angelegenheit, da sie auf Bundespflichten beruhe, vollkommen außerhalb des Bereichs der Kammern liege und durch die Krone allein auf dem Wege der Verordnung zu regeln sei; höchstens könne von einem Beirathe der Kammern die Rede sein, nicht aber von einem Rechte der Zustimmung. Diese Ansicht ist unbegründet und das war mit ein Grund, warum wir auf die damalige Erklärung des Regierungs-Commissars unsern Antrag in der Commission nicht zurückzogen: es war der Hinblick darauf, diese Angelegenheit auf den verfassungsmäßigen Weg zu bringen und beziehungsweise sie in demselben zu sichern. Denn die Erklärung des Regierungs-Commissars lautete damals auch nur dahin: es würde das Resultat der Verhandlungen, — nicht aber: es würde die legislative Anordnung den Kammern vorgelegt werden. Unläugbar ist die Wiederherstellung der Mediatisirten in ihre Rechte eine Bundespflicht der Krone Preußens, und die Kammern dürfen ihr deshalb die Mittel zur Erfüllung dieser Pflicht nicht verweigern nach Art. 48 der Schlußacte. Allein daraus geht mit nichten hervor, daß die Kammern um die Bewilligung dieser Mittel gar nicht angegangen zu werden brauchten. Die Wiederherstellung kann nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen, durch Abänderung oder Declaration der Verfassung oder andere legislative Anordnung, und die Gesetzgebung wird nach unserm gegenwärtigen Rechte in Preußen durch den König mit Zustimmung der beiden Kammern ausgeübt. Diese Zustimmung ist daher ein ganz unentbehrliches Moment; die Kammern können die Zustimmung nicht versagen, aber um ihre Zustimmung angegangen müssen sie dessenungeachtet werden, und ohne Erwähnung ihrer Zustimmung kann ein darauf bezügliches Gesetz nicht erlassen werden. Das ist das formelle Recht der Kammern. Es ist ein ungeheurer Unterschied zwischen dem, daß die Zustimmung nicht versagt werden darf, und zwischen dem, daß die Zustimmung überhaupt entbehrlich ist.

Aber auch ein materielles Recht haben die Kammern hierbei, denn die Bundes-Gesetzgebung sichert nur die bestimmten Rechte im Allgemeinen zu, die Modalitäten der Ausführung schreibt das Bundesrecht nicht vor, diese sind jedwedem betreffenden Staate überlassen. In welcher Art also diese Rechte gewährt werden sollen, wie die Bundes-Gesetzgebung ausgeführt werde, das ist nicht selbst Bundes-Pflicht und fällt daher in die Kategorie der gewöhnlichen Gesetzgebung. So sichert der Art. 14 den Standesherren einen privilegirten Gerichtsstand zu, wenn aber gegenwärtig privilegirte Gerichtsstände in Preußen nicht existiren und neue durch das Gesetz eingerichtet werden sollen, soll dann das Kammergericht das forum privilegiatum sein, oder ein jedes Obergericht in den Provinzen, und soll ein besonderer Senat, oder soll das Plenum der betreffenden Gerichte dies forum privilegiatum sein? Ueber das Alles giebt das Bundesrecht keine Vorschriften und legt keine Verpflichtungen auf; das ist Sache der freien Vereinbarung zwischen dem König und seiner Landesvertretung. Ebenso erklärt das Deutsche Bundesrecht die Standesherren als die privilegirte Klasse hinsichtlich der Besteuerung. Damit ist noch nicht ausgesprochen, eine bestimmte Steuer, Einkommensteuer, Grundsteuer u. s. w., daß sie gerade davon eximirt sein müssen; deshalb von welcher Steuer sie eximirt sein sollen, das ist Sache der Vereinbarung zwischen König und Kammern. Es ist das völlig analog, wie zur Zeit des Deutschen Reichs, wo die Reichsverbindlichkeiten gleichfalls erfüllt werden mußten, aber die Zustimmung der Landstände deshalb nicht entbehrlich war; z. B., das Deutsche Reich beschloß eine Steuer, so wurde diese als Pflicht den Landesherrn auferlegt, und diese hatten das jus subcollectandi in ihren Ländern. Die Landstände konnten nicht verweigern, die Steuern als Deckung der Reichssteuer aufzubringen, aber keineswegs durfte der Landesherr die Steuer von selbst und allein ausschreiben. Aber auch über die Art, wie die Steuer aufzubringen, ob durch Grundsteuer oder durch Accise, oder wie sonst immer, hatten die Landstände das Recht mitzusprechen. Sie hatten die Pflicht, sich zu vereinbaren, aber die Einwilligung mußte jedenfalls bei ihnen geholt werden. Nun steht gar Nichts im Wege, daß die Kammern freiwillig auf ihr Recht, über die Modalitäten der Wiederherstellung mitzusprechen, Verzicht leisten, daß sie die ganze Ausführung der Wiederherstellung selbst in die Hände der Krone legen. Einen solchen Verzicht haben sie im vorigen Jahre geleistet in Beziehung auf die Bildung der Ersten Kammer, bei der doch unläugbar ihnen das Recht zukam, für jede einzelne Position mitzusprechen. In derselben Weise kann dies auch hier geschehen bei der Maaßregel der Wiederherstellung, ja, es liegt hier ein ganz besonderer Grund vor, diese Bewilligung im Ganzen zu geben und die Ausführung lediglich der Krone anheimzustellen; denn es sind diese Verhältnisse außerordentlich verwickelt, und sie sind außerordentlich speciell, je gegen die einzelnen Betheiligten nach besonderen mit ihnen abgeschlossenen Recessen. Aus diesem Grunde hat die Commission ohne Widerspruch mit voller Zufriedenheit die Bestimmung der Declaration, daß die Ausführung durch Königliche Anordnung erfolgt, zu begutachten beschlossen. Allein der erste Fundamental-Act, auf den die ganze Wiederherstellung gebaut werden soll — der Ausspruch, daß sie durch die Anordnungen der Krone zu bewirken sei, dieser Fundamental-Act muß in der vollkommensten Form nach allen Anforderungen eines Verfassungs-Gesetzes, eines Gesetzes zur Abänderung der Verfassung, erlassen werden; denn nur dadurch bekommt die ganze Maaßregel ihre Sicherheit, nämlich nicht bloß für den Augenblick, sondern auch für alle Zukunft, wo unter stürmischeren und schwierigeren Zeiten von manchen Parteien, und selbst von manchen Gerichtshöfen vielleicht die Maaßregel in Zukunft angefochten werden könnte, weil sie nicht in der jetzt zu Recht bestehenden, verfassungsmäßigen Form erschienen ist.

Die Ansicht der Regierung scheint mir von der hier dargelegten nicht abzuweichen, indem der Entwurf ausdrücklich zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme der Kammer übergeben ist, also wie jedes andere Gesetz, und die Ueberschrift „Declaration" steht dem auch nicht im Wege; denn Declaration ist nicht ein Gegensatz zu Gesetz, die Declaration bezeichnet nur einen bestimmten Inhalt des Gesetzes, ob es eine Abänderung, einen Zusatz oder eine Erklärung enthält, die rechtliche Natur der Anordnung ist damit gar nicht berührt. Es mag eine Declaration, es mag eine Abänderung sein, immer aber erscheint die Anordnung als Gesetz. Dessenungeachtet halten wir es für angemessen, daß die Kammer die Ueberschrift selbst hier beschließe; denn erstens haben wir noch keinen Precedent einer solchen Declaration der Verfassungs-Urkunde; es ist deshalb angemessen, daß man über die Form derselben sich verständige, zweitens herrscht über die Rechtsauffassung selbst Unklarheit und Streit, wie ich eben berührt habe, und das ist um so mehr Grund, daß die Kammer hier ausdrücklich ihre Meinung documentirt, und endlich ist es hier ganz besonders erforderlich zur Sicherheit des Rechtszustandes eben der Betheiligten; da es ja gerade auch darauf abgesehen ist, ihnen ihre Rechte völlig zu gewähren, und jede fernere Weigerung oder Beabsichtigung eines Recurses abzuschneiden, so kommt es darauf an, daß ihnen nicht bloß die gebührenden Rechte hergestellt, sondern auch auf eine Weise hergestellt werden, wie sie gegen jede zukünftige Anfechtung gesichert sind.

Das sind die Motive, aus welchen die Commission diese Form, wie sie vorliegt, Ihnen zur Annahme empfiehlt. Ich kann schließlich nicht unterlassen, meine Befriedigung auszusprechen über die Art, wie nun die Königliche Staatsregierung diese Angelegenheit zu ordnen unter nommen hat. Wenn dieser Entwurf nach unserm Vorschlage, wie ich nicht zweifle, die Annahme in beiden Kammern findet, so wird er ein Zeichen sein von der Loyalität Preußens, er wird ein Zeichen sein, daß der Staat Preußen immer mehr vorwärts geht auf der Bahn zu dem Ziele, welches die beiden Parteien des Hauses, obwohl jede vielleicht in einem anderen Sinne, als das vorgesetzte erkennen, nämlich auf dem Wege, ein Rechtsstaat zu werden! — (Bravo!)

*) Abg. Graf Blankensee.

Stimmungen in Spanien und Portugal.

† Paris, 22. Februar. Die Dinge, welche sich zur Stunde in Spanien ereignen, geben mir Veranlassung Ihre Aufmerksamkeit von Neuem auf Portugal zu lenken, über dessen Zustände ich Ihnen vor einiger Zeit in einer Reihe von Briefen meine Ansichten mittheilte. In Spanien, wo seit mehreren Jahren der Englische Einfluß so sichtbar abgenommen hat, wo die monarchische Ueberlieferung bei Weitem lebendiger ist, als man glauben möchte, und wo die gegenwärtigen constitutionellen Formen nicht einmal wie in Frankreich ein Dasein von fast vierzig Jahren gehabt haben, um Wurzel zu fassen, — was sehen wir da heute?*) Zur Erhebung der Steuern ist das Ministerium durch Königliche Decrete autorisirt, die Kammern aufgelöst oder vertagt, die Freiheit der Tagespresse beschränkt, die militairischen Chefs (auf Deutsch die „politischen Generale". D. Red.), welche man für die einflußreichsten hielt, geächtet oder deportirt — und dies Alles ohne Blutvergießen, ohne Emeute, fast ohn Gewaltsamkeiten, weil die Nation sich nicht verletzt oder beunruhigt fühlt durch die Händel, die Siege oder Niederlage Derer, welche sie zu repräsentiren seit zwanzig Jahren vorgeben. Noch eine Weile, und die regierende Königin, deren Herrschaft eben auf der Constitution beruht, wird vielleicht diese Constitution vollständig vernichten und sich an der Spitze ihrer Regierung in solcher Weise befinden, in welcher sie sich befunden haben würde, wenn die Erbfolgefrage die Spanischen Royalisten nach dem Tode Ferdinands nicht gespalten und wenn die Constitution à l'anglaise ihr nicht die Hülfsgenossen aufgezwungen hätte, deren sie sich heute entledigt. Auch ist es fast lustig zu sehen, wie das „Journal des Débats", dieser große Bannerträger des Parlamentarismus, heute so wenig wie damals die politischen Mißgriffe begreifend, welche in der Halbinsel von seinen Männern und von seinem System begangen wurden, über das, was es die Revolution in Spanien nennt, in Sack und Asche trauert. Es sieht nicht ein, oder will nicht eingestehen, daß die Constitution die Revolution war, und daß die Gewalt der Dinge die jetzige Reaction herbeiführt. Aber ganz besonders pikant und ganz besonders schmerzlich für die Liberalisten ist gewiß, daß sie mit demselben Instrumente, mit dem sie einst geschlagen haben, jetzt wieder geschlagen werden.

Weshalb geschieht dieselbe Bewegung nicht in Portugal, weshalb ist hier nicht der Tod der Königin die Gelegenheit zu einer royalistischen Manifestation gewesen, obgleich es so viele Aehnlichkeiten giebt in der Situation der beiden Länder? Die Antwort ist einfach: Aus Spanien ist der Englische Einfluß verschwunden, Spanien nähert sich also täglich mehr den überlieferten monarchischen Formen, welche die Erbfolge-Frage nothwendiger Weise entstellt hatte. In Portugal dagegen hat sich der Englische Einfluß erhalten, der sich geltend macht durch eine Flotte im Tajo und an den Küsten. Die royalistische Strömung, welche dort in allen Geistern ist, kann daher nicht zur That werden, und der Regent, wie die verstorbene Königin, regiert noch in den Bahnen, die ihm England vorgezeichnet hat, weil England da ist, um ihn zu unterstützen. Hat aber Spanien einmal seine antiparlamentarische Bewegung vollendet, dann wird der Portugiesische Royalismus seinen Stützpunkt in Madrid finden und mit desto größerer Zuversicht in die Schranken treten, als England von seinen großen See-Operationen im Norden und Osten verhindert werden wird, mit Nachdruck gegen Portugal zu Werke zu gehen. Die Portugiesische Regierung übrigens, welche ihre Existenz lediglich den Englischen Interessen verdankt, erfreut sich in England bei Weitem nicht mehr desselben Credits, wie zur Zeit ihrer Einführung. Nachdem sie die Portugiesischen Finanzen ausgebeutet hat, fängt die Londoner City schon an, sich in Beschwerden über ihre Schuldner zu ergehen, und das Parlament beschäftigt sich mit den Reclamationen der Englischen Unterthanen gegen das finanzielle System in Portugal. Man darf daher behaupten, daß selbst in England die constitutionelle Sache Portugals verloren hat.

Was ich in meinen früheren Briefen über die Portugiesischen Wahlen und über den Servilismus der von der Minorität ernannten Kammern angedeutet habe, genügt, um zu zeigen, daß man dem, was man die Mitwirkung der großen Staatskörper für die Aufrechthaltung der Constitution zu nennen pflegt, keine große Wichtigkeit beilegen darf.

Ich habe Sie schon früher einmal von der sogenannten Iberischen Partei unterhalten, die bekanntlich von einer Verschmelzung Spaniens und Portugals träumt. Aber mag diese Bewegung nun einen republikanischen Charakter annehmen, oder mögen gewisse Politiker suchen ihnen durch Heiraths-Combinationen einen monarchischen Impuls oder vielmehr eine monarchische Richtung zu geben, sie wird von England gewiß nicht willkommen geheißen werden, in dessen Interesse es liegt, daß der Tajo nicht der Hafen von Madrid wird.

*) Dieser Artikel, der noch vor dem Bekanntwerden der letzten spanischen Ereignisse geschrieben ist, hat durch dieselben noch mehr seine Bestätigung gefunden. D. Red.

Ob der Westphälische Bauer jüdische Vorsteher wünscht?

Zur Entscheidung der Frage, ob Herr v. Gerlach, der nur christliche, oder ob Herr v. Vincke, der auch jüdische Vorsteher für die Westphälischen Bauerschaften haben will, mehr aus dem Herzen des Westphälischen Landmannes gesprochen hat, diene folgende Thatsache:

Als im Jahre 1843 der Rheinische Provinzial-Landtag einen Antrag auf die bürgerliche Gleichstellung der Juden gemacht hatte, wurden Sr. Majestät dem Könige mehrere Vorstellungen entgegengesetzten Inhalts aus der Provinz Westphalen übersandt, von denen eine von über 2000 bäuerlichen Grundbesitzern des Fürstenthums Minden und der Grafschaft Ravensberg unterschrieben war. Da man von liberaler Seite nicht ermangelte, auszusprengen, daß diese unwissenden Landleute gar nicht gewußt hätten, was sie unterschrieben, so stellte sich bei der Anwesenheit des damaligen Ministers Eichhorn in Minden demselben eine Deputation von zwölf Bauern vor, welche sich im Namen aller ihrer Standesgenossen zu dem Inhalte jener Petition bekannte, die wir ohne alle weiteren Zusätze hier wörtlich folgen lassen:

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

Euer Majestät nahen die allerunterthänigst Unterzeichneten Meyer und Colonen (Hofbesitzer) des Fürstenthums Minden und der Grafschaft Ravensberg, um in ihrer Herzensbedrängniß ihre Gefühle zu den Füßen ihres gnädigen und theuren Königs niederzulegen.

Mit schmerzlichem Erstaunen haben wir erfahren, daß die rheinischen Provinzialstände bei Euer Majestät den Antrag gemacht haben, die Juden in jeder Beziehung den Christen gleichzustellen, so daß wir in Zukunft auch jüdische Vorsteher, Amtmänner, Landräthe, Richter, Offiziere und Minister haben würden. Einem solchen Beginnen, einer solchen Zumuthung muß jeder Christ, jeder wahre Deutsche sich widersetzen. Wir flehen deshalb Euer Majestät in tiefster Unterthänigkeit an, einen solchen schlimmen Vorschlag in weiter keine Erwägung zu ziehen. Wir sind schlichte Landleute; aber wir wissen, daß von unsern Vorältern die Römer aus dem Lande gejagt wurden; in unseren Gegenden, ja auf unsern Gehöften finden sich noch viele Spuren aus jener Zeit. Viele von uns haben die Franzosen vertreiben helfen und bewahren ehrenvolle Zeichen und Narben aus diesem Kampfe des Deutschen gegen die Fremdlinge. Und jetzt sollen wir einem fremden, überdies unchristlichen Volke unterthänig werden? Als im vorigen Jahre Tausende von uns mit ihren Frauen und Kindern nach Minden, Herford und Bielefeld eilten, um unsern angestammten Königlichen Herrn und die Durchlauchtigste Königin zu sehn, da freute sich das erhabene Paar über unsere alterthümliche so wohlkleidende Tracht und über unsere treu bewahrten Sitten. Nein, Euer Majestät können über diesen alten, reinen, Deutschen Volksstamm nicht die Schmach eines Juden-Regiments kommen lassen, von diesem frommen, christlichen Volk nicht verlangen, daß es vor einem jüdischen Richter einen christlichen Eid leiste und der Hochheilige Name Jesu also gelästert werde.

Euer Majestät haben es Ihren treuen angestammten Unterthanen in feierlicher Stunde zugesagt, ein christlicher König zu sein. Wir hegen deshalb zu Euer Majestät das unbegrenzteste Vertrauen, daß, wo es sich um das Wohl und Wehe von funfzehn Millionen christlicher Unterthanen handelt, die Ansprüche von zweihunderttausend jüdischen Einwohnern zurückstehen müssen, umsomehr als es keinem Juden je einfällt, in die arbeitenden Stände des Volkes einzutreten. Ein jüdischer Knecht, dieses können wir auf das Feierlichste versichern, hat sich noch nie bei uns gemeldet, um den Acker zu bestellen, und nun kommt es diesem Volke in den Sinn, über uns herrschen zu wollen? Bis jetzt wird jeder Jude von uns Westphälischen Bauern mit Du angeredet, und nun will der Jude den Vornehmen spielen und sich zu unserer Obrigkeit erheben? Daraus würde sicherlich Ungebühr aller Art entstehen, da kein Landmann einem Juden gehorchen möchte, da er als Christ und als Deutscher ehrenfester Bauer zum Gehorsam gegen einen Fremden und vollends einen Juden zu stolz ist und zu stolz sein muß.

Indem wir unsere vertrauensvoll kindliche Bitte wiederholen, ersterben wir in tiefster Ehrfurcht u. s. w.

(Folgen über 2000 Unterschriften.)

Nach Abgang dieser und mehrerer anderen ähnlichen Petitionen versuchte die liberale Partei in der kleinen Stadt Petershagen an der Weser, eine Gegen-Petition ins Werk zu setzen, bei der auch wirklich einige Juristen, sonstige Honorationen und Bürger Petershagens sich betheiligten. Dagegen schlossen die Landgemeinden des damaligen Gerichts-Amtes Petershagen in einer Protestation gegen das Machwerk der Stadt sich jener großen Minden-Ravensberger Petition in noch dreihundert Unterschriften an. Herr v. Vincke also scheint doch mit weniger Fug als Herr v. Gerlach an die Volksmeinung in Westphalen zu appelliren. In der großen Frage dagegen, ob es in Westphalen Schulze heißt oder nicht, hat Herr v. Vincke Recht. Die früheren Schulten, Bauermeister u. s. w. haben seit der Französischen Zeit den mehr abstracten Namen Vorsteher „aufgedrungen" erhalten. †

Jagdgesetz und Jagdpolizei.*)

** Aus Sachsen. Der Aufsatz in Nr. 24 über Jagdgesetz und Jagdpolizei ist mit großer Genugthuung aufgenommen worden, da sich die Ueberzeugung immer mehr Bahn bricht, daß die Calamität unserer Jagdverhältnisse weder durch Entschädigung, noch durch Privilegirung der ehemals Jagdberechtigten, sondern nur durch einfache Wiederherstellung der Jagdrechte zu beseitigen ist.

Wir legen insbesondere ein Gewicht auf diese Wiederherstellung um deshalb, weil wir in ihr die einzig mögliche und zugleich unabweisbare Ehrenerklärung für die Altberechtigten erblicken. Das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden ist 1848 unter dem Vorgeben angegriffen worden, daß es der ursprünglichen Freiheit des Grundeigenthums widerstreite und lediglich auf widerrechtlichen Anmaßungen beruhe. Diesen Behauptungen drückte die 1848 einfach erfolgte Aufhebung des Jagdservituts (— die Entschädigungs-Ordre ist nie officiell publicirt worden —) den Stempel der Wahrheit auf: sie besiegelte das Mißtrauen der Bauern gegen die Gutsherren und gab jenen guten Grund, auch alle anderen gutsherrlichen Berechtigungen als unbegründet anzuzweifeln. Wie ist hier eine Rückkehr des gegenseitigen Vertrauens denkbar, so lange der Bauer noch zu glauben berechtigt ist, daß der Gutsbesitzer die Jagdnutzung Jahrhunderte lang widerrechtlich vorenthalten habe und dadurch gegenwärtig noch reicher sei?

Aber wir glauben auch, daß die Bedenken gegen die Rechtmäßigkeit einer Wiederherstellung der Jagd in der That nicht begründet sind und noch ganz anders widerlegt werden können, als in dem oben beregten Aufsatze geschehen ist.

Gesetze, welche Recht machen, d. h. Rechtssätze aufstellen, und Gesetze, welche Rechte verleihen oder aufheben, sind wohl von einander zu unterscheiden. Jene zu erlassen, hat die gesetzgebende Gewalt die unbeschränkteste Macht. Bei diesen hat sie sich innerhalb gewisser Schranken zu bewegen. Es darf kein wohlerworbenes Recht anders als aus Gründen des öffentlichen Wohles und auch dann nur gegen Entschädigung aufgehoben werden: kein neues Recht kann unter Verletzung bestehender wohlerworbener Rechte verliehen werden. Eine jede derartige Verleihung, geschehe sie an Einzelne oder an Viele zugleich, ist eben so wenig rechtlich gültig wie die Schenkung einer fremden Sache. Allerdings, wenn der Gesetzgeber diesen Grundsätzen zuwiderhandelt, so hat das praktisch die Folge, daß der Verletzte nicht klagen kann, da der Richter dem Gesetzgeber untergeordnet ist; widerrechtlich aber bleibt immerhin das Gesetz, und es ist Pflicht für den Gesetzgeber, dasselbe zurückzunehmen. Ein Unrecht begeht er durch die Zurücknahme nimmermehr; und eben so wenig ist er dem Beschenkten eine Entschädigung deshalb zu leisten verpflichtet, da dieser ein wohlerworbenes Recht durch die widerrechtliche Verleihung nicht erhalten konnte.

Will man die Analogie von der Schenkung einer fremden Sache noch weiter gelten lassen, so kann man allenfalls behaupten, daß allen denen, welche ein früher jagdpflichtiges Grundstück nach der Verleihung der Jagd auf eigenem Grund und Boden und deshalb vielleicht zu höherem Preise gekauft haben, eine Entschädigung dafür gebühre, wenn ihnen die Jagdnutzung entzogen und dem Altberechtigten wiederum zugesprochen wird. Denn, wie das Allgemeine Landrecht übereinstimmend mit allgemeinen Rechtsgrundsätzen sagt: Wer wissentlich eine fremde Sache geschenkt und den Geschenknehmer darüber nicht gewarnt hat, der haftet für den diesem Letzteren an seinem übrigen Vermögen durch die Entwährung der Sache entstehenden Schaden.

Wir haben unsere Rechtsansicht um so weniger zurückhalten wollen, als es wahrlich Noth thut, — bei der Allmacht, welche die neuere Theorie der gesetzgebenden Gewalt beizulegen pflegt, — an die Schranken zu erinnern, die sie wenigstens nach der bezeichneten Richtung hin nicht ungerächt durchbrechen darf. Wenn ein Gesetz eine communistische Gütergemeinschaft einführte, sollte man — zur Besinnung gekommen — sich scheuen, die früheren Eigenthumsrechte wieder herzustellen?

*) Die Redaction hat sich über ihre Stellung zu dieser Frage und zu den hier aufgenommenen Artikeln wiederholt ausgesprochen. Sie kann auch diesen Artikeln hier nicht überall beistimmen. Sie glaubt aber, daß diese Angelegenheit durch die mitgetheilten Aufsätze und durch die ausführlichen Debatten nun zunächst hier ausführlich genug behandelt ist, und muß von weitern Artikeln jetzt Abstand nehmen. D. Red. d. N. Pr. Z.

† Aus Niederschlesien. So sehr man auch mit der in dem Artikel „Jagdgesetz und Jagdpolizei" in Nr. 33 enthaltenen Ansicht einverstanden sein muß:

„daß eine Rückgewähr des durch das Gesetz vom 31. October 1848 den Dominien „widerrechtlich" genommenen Jagdrechts auf der Rustical-Feldflur als eine neue Rechtsverletzung — den durch jenes Gesetz mit dem Eigenthum des Rechts, „auf eigenem Grund und Boden zu jagen", beliehenen ländlichen Besitzern gegenüber — zu erachten und daher von dem jetzt vorbereiteten Gesetz nicht zu verlangen sei,"

so kann doch die fernere Behauptung nicht als richtig erkannt, muß vielmehr mit Entschiedenheit bekämpft und widerlegt werden, welche lautet:

„Sollte das geschehene Unrecht wieder gut gemacht werden, so müßte sich die Gesetzgebung wieder auf den 1848er Standpunkt stellen und auf's Neue ein Eigenthum verletzen."

Ganz richtig — wie kaum noch zu wiederholen — wenn die „Rückgewähr" das einzige Mittel wäre: das geschehene Unrecht „wieder gut zu machen."

Aber ist denn dies? Haben sich nicht Stimmen genug erhoben, welche die Verpflichtung des Staates in Anspruch genommen:

die ihres guten Rechtes Beraubten und aus höheren Gründen nicht wieder in dasselbe Einzusetzenden für den erlittenen Verlust zu entschädigen?!

Würde man dies nicht „wieder gut machen" — wenn auch nicht „wieder einsetzen, in integrum restituiren" — nennen können?!

Man glaube nicht, daß wir der Ansicht seien, daß den früher Berechtigten eine „volle" Entschädigung gegeben, daß ihnen auch nur ein annähernder Ersatz geleistet werden könne. Der geringe Vortheil, der in einer „abzuschätzenden" Entschädigungssumme gewährt werden sollte, ist ein zu mesquiner, als daß dies der Grund unserer Forderung sein könnte! Aber wir verlangen es, weil nur dadurch der Zweck des neuen Gesetzes erreicht würde:

„das geschehene Unrecht so weit möglich wieder gut gemacht würde . ."

Wenn weiter gründlich ausgeführt wird, daß die „Einschränkungen der Ausübung der Jagd" keine „Rechtsverletzung" seien, so bedurfte es dessen wohl kaum, denn wer dieses Recht des Staates bestreitet, der hat keinen Begriff von der Pflicht des Staats, oder er bestreitet es, „um zu bestreiten"!

In beiden Fällen also Perlen vor . . . .

Ob aber die einzelnen „polizeilichen Maaßregeln", um Mißbrauch der Schießwaffe und Vernichtung des Wildes zu verhüten, diesen zwei Zwecken entsprechen, ob hier keine „Amendements" nöthig wären, das ist freilich eine andere und unfehlbar zu verneinende Frage!

Wir billigen die Erhöhung der Jagdscheingelder, wenn einmal Jagdscheingelder sein müssen; wir billigen die Ausdehnung des zur selbstständigen Ausübung berechtigenden Umfangs von 300 auf 600 Morgen; wir billigen die Fixirung des Minimums der Gemeinde-Jagd-Bezirke auf 1000 Morgen, ferner die Ausübung der Jagd auf denselben durch gelernte Jäger, die Verpachtung durch Meistgebot ꝛc.

Wir billigen es auch, daß die Besitzer der früher jagdberechtigten Grundstücke „unentgeldliche" Jagdscheine erhalten sollen.

Aber was soll die Bestimmung, daß diese Letzteren die Jagd auch auf dem kleinsten, rings vielleicht von Rustical-Feldflur enclavirten Dominial-„Flecken" auszuüben berechtigt sein sollen?!

Rettet dies Etwas im Princip? — Gewährt dies irgend einen Nutzen? — Bietet dies nicht vielmehr unzählige Veranlassungen zu Chicanen, Benachtheiligungen der Nachbarn, z. B. durch Abschießen des Wechselwildes, Aufstellung von Schlingen und Fallen, Futterplätzen zum Anlocken des Wildes?! ꝛc. Jeder Domanial-Besitzer verschmäht dies nicht; kein Besitzer kann in dem Grade seine Jagd-Beamten beaufsichtigen!!

Man hebe die Beschränkung der 600 M. für jene Altberechtigten auf; aber man setze ein Minimum etwa 100 M.

Dann nur noch Eins für diesmal!

Der §. 18 sagt:

„die Bestimmung der „Hege- und Schonzeit" erfolgt nach den zur Zeit d. Ges. v. 1848 geltend gewesenen Gesetzen."

Die Verwaltungs-Behörden, selbst der Hr. Minister des Innern, wie auch durch die Amtsblätter publicirt, haben diese noch im Ges. v. 7. März 1850 enthaltene Bestimmung so interpretirt, daß darunter auch die Bestimmungen über „Verbote, bestimmtes Wild zu schießen", z. B. Reiher, Fasanen ꝛc. als wiederhergestellt zu erachten. Das Geh. Ober-Tribunals-Erkenntniß vom 7. Januar c. setzt dagegen fest: daß unter „Schonzeit" nicht „Verbote" zu verstehen, die letzteren Bestimmungen also nicht als wiederhergestellt zu erachten seien!!

Noch ein „Amendement"! — —

. . . . . . k.

Zur Maischsteuer-Erhöhungs-Frage.

(Eingesandt.)

An den Herrn Landes-Oekonomie-Rath Koppe von einem Nichtbrennereibesitzer.

Sie sind durch den Herrn Finanz-Minister veranlaßt worden, zu einer Zeit, die jede gründliche Widerlegung unmöglich machte, einen Artikel gegen die Brennerei — das wichtigste landwirthschaftliche Nebengewerbe in den alten Provinzen — in verschiedene Berliner Zeitungen einrücken zu lassen. Der Herr Finanz-Minister stützt sich in den Kammer-Verhandlungen auf Sie, als eine landwirthschaftliche Autorität, und Sie selbst erklären sich zu einem Urtheil befähigt, weil Sie und die Ihren acht Brennereien besitzen. Lassen Sie uns prüfen, ob dies auch zu einem unbefangenen Urtheil befähigt.

Sie müssen aus der Erfahrung des Jahres 1838 wissen, daß nach Erhöhung der Maischsteuer eine gefährliche Krise eintritt, die nur die großen Brennereien, deren Besitzer gleichzeitig Abwartemittel haben, überwinden können, und daß dann der Brennerei-Betrieb immer mehr aufhört, ein landwirthschaftliches Nebengewerbe zu sein, vielmehr Monopol einiger großen Fabriken wird.

Andernfalls wäre Ihre Behauptung falsch: der Consument und nicht der Producent trage die Steuer-Erhöhung. Denn bleiben die Brennereien wie bisher bestehen, der Bedarf wie bisher gedeckt, mithin Angebot und Nachfrage unverändert, so fällt die Steuer-Erhöhung dem Producenten zur Last. Sie fällt erst dann dem Consumenten zu, wenn durch Betriebs-Verminderung der Bedarf nicht mehr wie bisher gedeckt wird.

Kann aber der Producent die erhöhte Steuer tragen? Die Brennerei-Betriebskosten pro Wispel Kartoffeln sind 3 Thlr., die neue Steuer 8 Thlr., mithin Unkosten 11 Thlr. — Bei einem Durchschnittspreis von 20⅓ pCt. (die Januare von 1841 bis 1853) und einer Production von 400 pCt. pro Scheffel bleibt Ertrag pro Scheffel Kartoffeln nur 5 Sgr. 11 Pf. — Berücksichtigen Sie hierzu die Verminderung des Spiritusgehalts der Kartoffeln durch Krankheit, ihren so geringen Ertrag von etwa 40 Scheffeln pro Morgen, ihre dadurch verhältnißmäßig erhöhten Bestellungskosten, so werden Sie zugeben müssen, daß die Brennereien mit der neuen Steuer, bei unverändertem Angebot und Nachfrage, nicht bestehen können.

Der Kartoffelbau, der so viele Güter der alten Provinzen zu Erträgen gebracht hat, der für den leichten Boden eine Lebensfrage ist, der anerkannt einen guten Fruchtwechsel gestattet, der endlich so vielen armen Städtern und Landleuten, die im Herbst mit Frau und Kind zum Ernten und Stoppeln ausziehen, einen großen Theil ihrer Unterhaltungsmittel für den Winter schafft, — der Kartoffelbau in seiner nützlichen Ausdehnung muß mit den Brennereien verschwinden.

Und wer wird ernten?

Es ist vorauszusehen, daß nach Untergang vieler Brennereien die Nachfrage für Spiritus größer als Angebot, mithin der Spiritus theurer wird; daß dann die Besitzer, deren Mittel gestatten, die Krise ruhig abzuwarten, reichlich ernten werden. Den großen Brennereien wird das Abwarten durch den verhältnißmäßig billigern Betrieb erleichtert.

Die Erhöhung der Maischsteuer im Jahre 1838, welche mehreren Tausend Brennereien den Untergang, den überlebenden brillante Einnahmen verschaffte, beweist die Richtigkeit meiner Behauptung, und Sie, Herr Koppe, geben dieselbe zu, indem Sie sagen: „Diejenigen Brennereibesitzer, welche mit den nöthigen Betriebsmitteln versehen sind, werden sich diejenigen Vortheile zu verschaffen wissen, die sie vorher besaßen," — nur hätten Sie nicht von Betriebsmitteln, sondern von Abwartemitteln sprechen sollen.

Sie, Herr Koppe, sind zufällig in der angenehmen Lage, große Brennereien und die gehörigen Abwartemittel zu besitzen; Sie werden die Krise bestehen und miternten.

Ihr Urtheil scheint mir daher ein befangenes.

Jedenfalls hätten Sie besser gethan, der Landwirthschaft, der Sie so viel genützt, nicht diesen Stoß zu versetzen, — zumal er Sie nicht trifft.

Wangerin B. v. Borcke.

Californien.

⊙* Aus Nord-Amerika, im Febr. Die Bevölkerung des „Goldstaates" der Union ward am 1. Jan. 1833 auf 310,000 Einwohner geschätzt. Während des verflossenen Jahres waren, nach amtlichen Berichten, über 50,000 Einwanderer angekommen, darunter beinahe 9000 Frauen (!) und ebenso viel Chinesen; doch hielt die Auswanderung mit der Einwanderung beinahe gleichen Schritt, da nur wenige Amerikaner sich in Californien permanent niederlassen, die Mehrzahl der Emigranten dagegen durchschnittlich nur ein oder zwei Jahre im Lande bleiben. Nach den Racen und Nationen vertheilt sich die Bevölkerung ungefähr so: 200,000 sind Amerikaner, 25,000 Deutsche, eben so viele Franzosen, 12,000 Chinesen, 20,000 Spanischen Ursprunges, eben so viel Indianer reinen Blutes und 2 — 3000 Neger. Die Zahl der Frauen und Kinder ist in den letzten Jahren auffallend gestiegen: man berechnet die ersteren auf 65,000, die Kinder in runder Zahl auf 30,000. Die Finanzen des Staates sind in trefflicher Ordnung, die Moralität unglaublich niedrig, wie sich das wohl aus der eigenthümlichen Mischung von Racen und Charakteren und der exceptionellen Lebensweise eines großen Theiles der Bevölkerung leicht erklärt. Die Presse ist dagegen unverhältnißmäßig gut; die besseren Zeitungen werden mit vielem Talente und großer Mäßigung redigirt; ihr Einfluß wächst täglich und macht sich nach und nach auch in den entfernteren Theilen fühlbar. Die „Freie Presse" ist ein Deutsches Blatt, das in San Francisco täglich erscheint; ein anderes tägliches Blatt, „Der Demokrat", wird noch mit Englischen Lettern gedruckt.

Deutsche Zeitungen in Nord-Amerika.

⊙* Aus Nord-Amerika, im Februar. Der Charakter der Deutschen Presse in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat sich seit den letzten zehn Jahren auffallend geändert und verbessert. Es ist dies zunächst die Folge der höheren Intelligenz und reiferen Ansichten, welche die bessere Klasse Deutscher Auswanderer seit Jahren von Hause mitbringen. Die frühern Emigranten, arm, elend und unwissend, brachten nichts als die Sehnsucht nach einer bessern materiellen Stellung und blinden, unwissenden Haß gegen das Vaterland. Sie vergaßen es schnell, lernten schlechtes Englisch und schämten sich, Deutsche zu sein. Leider ist diese Klasse weder allein unter den wirklich Armen zu finden, noch zur Zeit ganz ausgestorben. Von

Deutschen Einrichtungen und Gefühlen blieb daher wenig zurück, außer einer gewissen Anhänglichkeit an National-Gerichte und Gewohnheiten und einem bittern Hasse gegen solche Staats-Einrichtungen, die ihnen in der Heimath am unangenehmsten waren. Hierin findet sich eine Erklärung der leidenschaftlichen Opposition vieler Theile der Deutschen Bevölkerung gegen Kirche und Schule. Sie benutzten — und thun es z. B. in Pennsylvanien noch — die neue Freiheit vor Allem dazu, beide abzuschwören, und es giebt ganze Grafschaften, von Deutschen bevölkert, in denen weder Geistliche noch Schullehrer zu finden sind.

Seit den letzten zehn Jahren hat sich jedoch der Charakter der Deutschen Einwanderung ganz und gar geändert; es sind jetzt die Wohlhabenden und die sogenannten Gebildeten, welche auch ihr Contingent zur Emigration beitragen, und seit der Reaction nach dem Unglücksjahre 1848 fehlt es sogar nicht an bedeutenderen literarischen Talenten unter den Verbannten. Der Deutschen Presse öffnete sich damit ein neues Feld. Die stets zunehmende Menge der Landsleute und namentlich der lesenden Landsleute vermehrte die Zahl der Abonnenten und zugleich die Mittel einer bessern äußeren und inneren Ausstattung der Zeitungen. Die magere und unverständige Auswahl von Nachrichten aus Deutschland, die sich in Amerikanischen Blättern fand, genügte den Bedürfnissen Deutscher Leser nicht mehr: ihr Interesse war ein tieferes oder an Local-Neuigkeiten gebunden. Diesen Ansprüchen zu genügen, fanden sich glücklicherweise talentvolle und erfahrene Literaten in der Union und willige, wohlunterrichtete Correspondenten im Vaterlande. Bittere Erfahrungen lehrten den leidenschaftlichen und exaltirten Köpfe unter den Ersteren bald Mäßigung und Gehorsam gegen die Gesetze, und die Zustände in der Heimath nehmen sich von der anderen Seite des Atlantischen Meeres auch nicht ganz so aus, wie im Sturm erregter Leidenschaften und in bitterem Conflict mit der Regierung oder politischen Gegnern.

Roth-republikanische Zeitungen gedeihen hier nicht; socialistische Blätter finden nur wenig Unterstützung in gewissen, engbestimmten Localitäten. Es ist ein Grund zu aufrichtiger Trauer und eine schmerzliche Erfahrung für Deutsche, daß sich das Gleiche nicht von rationalistischen und atheistischen Journalen sagen läßt. Die Deutschen hier, als Masse genommen, sind nicht religiös, und das Vorurtheil der Amerikaner gegen diese unglückliche Tendenz wächst von Tage zu Tage. Die Zahl der religiösen, gläubigen Blätter ist unglaublich klein. Die 7 katholischen Zeitungen der Union, unter denen die „Katholische Kirchen-Zeitung", ein jesuitisches und anti-republikanisches Blatt, an Talent und Einfluß allen andern voransteht, sind entschieden Römisch, die fünf verschiedenen Secten angehörigen Zeitungen der Protestanten haben eine geringe Verbreitung, die leider im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer Tüchtigkeit steht. Dagegen gilt der eingestanden atheistische „Hochwächter" in Cincinnati, von Franz Hassaurek herausgegeben, für ein ebenso talentvolles als einflußreiches Blatt, und ist in Bezug auf Styl und literarische Verdienste ebenso ausgezeichnet, als in Tendenz und Effect verderblich. Die sogenannten „freien Gemeinden" unterstützen Organe ihrer Gesellschaften, welche meistens entweder entschiedenen Atheismus oder doch reinen Deismus vertheidigen, und gewöhnlich mit socialistischen Tendenzen versetzt sind.

Nicht-religiöse Zeitungen gehören der Mehrzahl nach der demokratischen Partei an: unwissende und unerfahrene Einwanderer fallen in gleichem Maaße anfangs dem Irrthum anheim, daß Republicanismus und Demokratie gleichbedeutend seien. Wie sich die praktische Erfahrung mehrt und der Wohlstand erhöht — und mit ihm ein wahres, praktisches Interesse — an dem Wohlergehen des Landes —, vermindert sich die theoretische Bewunderung demokratischer Grundsätze und macht einer Neigung für conservative Grundsätze Platz. Conservative Deutsche Journale sind darum gewöhnlich nur in den größeren Städten zu finden. Im Allgemeinen sprechen Deutsche Blätter sich entschieden zu Gunsten der politischen Verfassung der Union aus: in ihrer Mißbilligung des socialen Lebens sind sie beinahe einstimmig. So ist nur ein einziges Blatt ein Freund der überhandnehmenden Enthaltsamkeits- (nicht Mäßigkeits-) Gesellschaften und des sogenannten Manie-Gesetzes, welches den Verkauf aller gegährten Getränke bei schwerer Strafe verbietet. Die Mehrzahl spricht sich eben so entschieden gegen die obrigkeitlichen Anordnungen in Betreff der Sonntagsfeier aus — eine Opposition, welche den Amerikanern besonders irreligiös erscheint, da ihnen die Observanz des Tages als Nationalsitte wichtig erscheint.

Das gelesenste aller Deutschen Blätter ist die New-Yorker Staatszeitung, die ungefähr 7000 Abonnenten zählt; sie ist demokratisch, wird von der gegenwärtigen Administration unterstützt und ist gut geschrieben. Der „Anzeiger des Westens", von Heinrich Börnstein in St. Louis (Missouri) herausgegeben, gilt unter den Deutschen für die einflußreichste unter Deutschen Zeitungen; die Redaction zeigt großes Talent, viel Tact und rege Theilnahme an höheren Interessen, in welcher Beziehung sie in der Union beinahe allein dasteht. Diesen schließen sich ungefähr 200 andere tägliche Blätter an und etwa 120, welche die Woche ein oder zwei Mal erscheinen. Zu den letzteren gehört die in New-York erscheinende „Criminal-Zeitung", welche neben den unerläßlichen Geschichten von Scheusalen und haarsträubenden Verbrechen doch oft auch sehr werthvolle Aufsätze über Gesetzes-Fragen enthält und ihren Lesern zu einer gründlichen und häufig unentbehrlichen Kenntniß von gesetzlichen Verhältnissen der Union verhilft. Die „Quincy-Tribüne", von einem wohlbekannten Mitgliede des Deutschen Parlaments im Staate Illinois herausgegeben, hat einen großen, leider sehr übel begründeten Ruf. Der „Pionier", welchen Karl Heinzen in Louisville (Kentucky), herausgiebt, und in welchem er Alles, nur nicht sich selbst, verläugnet, hat unter den Gleichdenkenden bedeutendes Ansehen und gilt für eines der besten Blätter — für Atheisten. Der bekannte Communist u. s. w. Weitling giebt in New-York die „Republik der Arbeiter" heraus, soll aber nur kümmerlich sein Leben fristen; das Blatt aber gar sehr schwach sein. Die in Philadelphia erscheinende „Turner-Zeitung", das Organ der zahlreichen Turner-Vereine, war früher atheistisch und socialistisch, ist aber kürzlich in Folge eines Redactions-Wechsels von solchen Ansichten zurückgekommen. Vier Zeitungen sind rein belletristisch, unter ihnen die „Atlantischen Blätter" und die „Novellen-Zeitung", welche eine gute Auswahl von Novellen und literarischen Notizen geben; eine einzige ist dem Erziehungswesen gewidmet. Pennsylvanien hat die Mehrzahl — beinahe 50 — der Deutschen Zeitungen; außerhalb der Union finden sich drei in Canada und eine, der „Deutsche Auswanderer", in Rio Janeiro.

Kirche, Schule und Innere Mission.

T Breslau, 2. März. [Das hiesige Diakonissen-Krankenhaus Bethanien] hat in dem verflossenen Jahre einen überaus gnadenreichen Zeitraum durchlebt. Nachdem die erneuerten Statuten hohen Ortes bestätigt, auch zur Ertheilung der Corporationsrechte Stempel- und Sportelfreiheit bewilligt und das Parochial-Verhältniß des Hauses als kirchlicher Anstalt durch das Königl. Consistorium, von welchem auch das besondere Interesse der Provinzial-Geistlichkeit auf's Theilnehmendste angeregt wurde, geordnet war, konnte durch das bereitwillige Entgegenkommen der Berliner Pastoral-Hülfsgesellschaft und die Beisteuer einer christlichen Freundin des Hauses das dringendste Bedürfniß, die Anstellung eines eigenen Anstalts-Geistlichen Behufs der Seelenpflege der Kranken und eines geordneten Unterrichts der Probeschwestern, befriedigt werden. Als solcher wurde am 8. Mai Prediger Weiske eingeführt. Dadurch ist es zugleich möglich, neben den täglichen kürzeren Andachten alle Sonntage einen öffentlichen Vor- und Nachmittags-Gottesdienst in der (geheizten) Anstaltskirche, und am Donnerstage eine Erbauungsstunde in dem größeren Krankenzimmer für die Kranken insbesondere abzuhalten. Die Predigten am Sonntag-Morgen haben, zur Erleichterung des Anstalts-Geistlichen, nach wie vor die Consistorialräthe Gaupp und Wachler übernommen.

Nach solchen Vorbereitungen war das Haus im Stande, am 6. October durch die Einsegnung dreier hier gebildeter Diaconissen (darunter 2 aus dem Königreiche Württemberg gebürtig) factisch in die Reihe der Mutterhäuser einzutreten. Dermalen wirken in demselben 4 Diaconissen und 5 Probeschwestern (2 wiederum aus Württemberg); eine sechste verlor das Haus durch den Tod. In 5 Krankenzimmern und 25 Betten sind im abgelaufenen Jahre 353 (120 mehr als im vorigen), und zwar 227 evangelische, 126 katholische, seit dem Bestehen des Hauses aber etwa 1000 Kranke aus den verschiedensten Theilen der Provinz verpflegt worden. Gestorben sind im letzten Jahre 14.

Mit dieser zunehmenden Wirksamkeit hat die öffentliche Theilnahme gleichen Schritt gehalten. Während die Ausgaben des Jahres einen Aufwand von 4672 Thlr. erforderten, beliefen sich die Einnahmen auf 6266 Thlr., darunter die namhaften Gaben der erhabenen Beschützer des Hauses, JJ. MM. des Königs und der Königin, 450 Thlr. von der Schlesischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens und die Zurückgabe einer Anzahl Darlehnsscheine oder Verzichtung auf die Zinsen derselben. Durch andere Gönner, wie den Fürsten von Pleß und die Ober-Schlesische Eisenbahn-Direction ist das Haus mit dem Bedarf an Steinkohlen und andern materiellen Erfordernissen versorgt worden. Demohnerachtet ist dasselbe noch mit einer Schuld von 9116 Thlr. belastet; es blickt aber freudig in die Zukunft im Vertrauen auf den Herrn, der den Wahlspruch der Anstalt: „Die Liebe Christi dringet uns also" von Jahr zu Jahr in immer mehreren Herzen wach gerufen hat.

Literatur.

△△ Paris im Februar. [Der fünfte Theil der Denkwürdigkeiten des Königs Joseph und Proben Napoleonischer Staatskunst.] Auch in Ihrem Blatte ist des Gerüchtes Erwähnung geschehen, daß auf höhere Veranlassung die noch übrigen Bände der Denkwürdigkeiten Joseph Bonaparte's nicht erscheinen würden. Das war ein Irrthum, aber ein verzeihlicher, wie die Briefe beweisen, die ich Ihnen aus dem Buche mittheilte. Der fünfte Band liegt jetzt vor mir. Der Kaiser Napoleon ist (nach diesem Bande) nur selbst nach Spanien geeilt, um die Unfälle seiner Generale wieder gut zu machen. Es gelingt ihm mit Hülfe von nicht weniger als zehn Marschällen. Spanien wird nicht bezwungen, aber die meisten „aufständischen" Heere sind zerstreut und Joseph kehrt als König nach Madrid zurück.

Die Ankunft Napoleon's verschlimmerte aber die persönliche Lage seines Bruders Joseph nur noch mehr. Sein Königthum war förmlich suspendirt, kein Regierungsact wurde in seinem Namen vollzogen, und er mußte nach einer vom Kaiser vorgeschriebenen Reiseroute hinter der Armee herreisen. Der Herausgeber des Buches bemerkt, daß der Kaiser auf diese Weise seine Unzufriedenheit mit dem, was sich bis dahin in Spanien zugetragen hatte, und zugleich den Spaniern zeigen wollte, daß er selbst die Uebereinkunft von Bayonne nicht mehr anerkenne und daß er sich durch die Insurrection berechtigt glaube, mit der Willkür eines Siegers und Eroberers zu Werke zu gehen. Der Name des Königs Joseph figurirt in keinem öffentlichen Documente mehr, nicht einmal in der Capitulation von Madrid; alle Decrete wurden im Namen des Kaisers erlassen, ganz so, als gäbe es keinen König von Spanien mehr. Die Klagen über diese Behandlung füllen fast alle Briefe Joseph's in dem fünften Bande der Denkwürdigkeiten an. Napoleon schenkte ihnen nicht die geringste Beachtung, bis es endlich dem armen Könige Joseph zu arg wurde und er auf seine Krone in einem Schreiben an Napoleon verzichtete, welches lautet:

„Im Pardo, 8. December. Sire! Herr d'Urquijo benachrichtigt mich von den legislativen Maaßregeln, welche Ew. Maj. getroffen haben. Schaamröthe bedeckt meine Stirn vor meinen vorgeblichen Unterthanen. Ich bitte Ew. Majestät, meine Verzichtleistung auf alle Rechte anzunehmen, die Sie mir auf den Thron von Spanien gegeben haben. Ich werde immer die Ehre und die Rechtschaffenheit einer so theuer erkauften Gewalt vorziehen. Ich bin .... Joseph."

Diesmal gab der Kaiser nach, indem er nicht auf seiner Beschlußnahme bestand, und Joseph nahm seine Abdankung zurück. Er erhielt aus den Händen seines Bruders eine Art von neuer Investitur, aber er mußte sich nichtsdestoweniger großen Beschränkungen seiner Gewalt unterwerfen. Die Generale weigerten sich förmlich und zu wiederholten Malen, ihm zu gehorchen.

Wie in den früheren Briefen an seinen Bruder, so fordert Napoleon auch in den vorliegenden fortwährend zur unbarmherzigsten Strenge auf gegen die Widerspenstigen, die er nie anders bezeichnet als mit den Titeln: coquins, canailles, bandits u. s. w. Nur Ein Beispiel. Er schreibt:

„Valladolid, 20. Januar. Ich bin nicht zufrieden mit der Polizei von Madrid. Belliard ist zu schwach; mit den Spaniern muß man streng sein. Ich habe hier funfzehn coquins füsiliren lassen. Lassen Sie einige dreißig in Madrid verhaften. Wenn man diese Canaille mit Milde behandelt, so glaubt sie sich unverletzlich, läßt man aber Einige aufknüpfen, so fängt sie an des Spiels überdrüssig zu werden und wird unterwürfig und demüthig, wie sie es sein soll."

(Die Redaction bemerkt noch, daß nächstens eine Deutsche Bearbeitung dieser interessanten Correspondenz in der Franckh'schen Verlagshandlung zu Stuttgart erscheinen wird.)

?? Paris, 1. März. [Ein interessantes Buch. Zur orientalischen Frage.] Ich erlaube mir heute Ihre Aufmerksamkeit auf ein Buch zu lenken, das in Frankreich vergessen und in Deutschland vielleicht unbekannt geblieben ist, in dem man aber die Erklärung von der plötzlichen Kampflust jenseit des Canals und die Frage von dem bevorstehenden Kriege zwischen Rußland und England ganz genau gestellt findet. Es erschien im Jahre 1845 und führt den Titel De l'Inde Anglaise en 1843 et 1844. Der Verfasser, Graf E. de Warren, welcher zehn Jahre lang als Offizier in einem Englischen Regimente in Indien gedient hat, schildert in den beiden ersten Bänden seines Werkes die militairischen Expeditionen, an denen er Theil nahm, die Wunder des Landes, das er kennen lernte, die Sitten, Gebräuche, Vorurtheile und das gesellschaftliche Leben der Völker, deren Vergangenheit er prüfte, um ihre Zukunft zu berechnen, und deutet dann den Zweck des dritten Bandes mit folgenden Worten an:

„Nur ein Beamter der Englischen Regierung konnte den Schlüssel der Englischen Politik in Indien finden, nur ein Fremder die erforderliche Bürgschaft der Unparteilichkeit bieten. Franzose von Geburt, Engländer aus Dankbarkeit und Waffenbrüderschaft, habe ich die Ereignisse, deren Augenzeuge ich war, ohne Leidenschaft, ohne Hoffnung und ohne Vorurtheile beobachtet und mich auf meine eigene Gefahr hin zum Verkünder der Wahrheit gemacht, die ein Fremder nicht sehen konnte, die ein Engländer nicht hätte sagen wollen. Engländer, hört mich ohne Zorn, ich zeige euch den Abgrund, dem ihr entgegeneilt; Russen, euch insbesondere interessirt mein Buch, in dem ihr vielleicht kostbare Aufklärungen findet. Eure Sache ist es, sie zu benutzen."

Diese Zeilen lassen die Wichtigkeit von dem letzten Theile des Buches zur Genüge errathen. Die politische Verfassung des unermeßlichen Indischen Reiches, seine militairische und finanzielle Statistik, seine bürgerliche und religiöse Verwaltung, die traurige Geschichte der Reiche, welche nach einander in dem Schlunde der Englischen Macht verschwunden sind, mit allen diesen Fragen macht uns Graf Warren so vertraut, daß man ohne Ueberraschung sieht, wie er am Schlusse des Buches auf die Frage, deren Lösung er sich vorgesetzt hatte: Ist das Britische Reich in Indien im Stande, einem fremden Angriffe zu widerstehen? mit einem entschiedenen Nein antwortet. Der Verfasser zeigt uns von Etappe zu Etappe den Weg, den eine Europäische Armee des Nordens einzuschlagen habe, um die Briten mit Erfolg zu bekämpfen, und nachdem man gesehen hat, auf welche geringe Hülfsmittel die gegenwärtigen Herren Indiens beschränkt sind, um andern kriegerischen Europäern Widerstand zu leisten, die ihren geknechteten Unterthanen oder ihren eben so geknechteten Alliirten zu Hülfe kämen dann begreift man den Eifer der Engländer, die Mitwirkung der Franzosen zu benützen, um den Feind, dem es eines Tages in den Sinn kommen könnte, ihnen Indien zu entreißen, in Kronstadt, in Odessa, in Sebastopol und überall, wo man ihn schwächen zu können glaubt, zu bekämpfen.

Ueber den Naturalismus, seine Macht und seine Widerlegung, von Dr. Joh. Ed. Erdmann, ordentl. Professor der Philosophie zu Halle. Halle, bei C. E. M. Pfeffer. 1854. 8. 31 S.

Es ist dankenswerth, daß der Verfasser diesen Aufsatz aus der Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik besonders abdrucken und dadurch dem größeren Publicum zugänglicher werden ließ. Er beleuchtet die zur wachsenden Macht des Naturalismus mitwirkenden Ursachen, welche in der gegenwärtigen Richtung der Theologie nicht minder als der Naturwissenschaft hervortreten. Die moderne Theologie selbst leiste dem Naturalismus bedeutenden Vorschub, indem sie den Begriff der Schöpfung ausschließlich hervortreten, den der Erhaltung des ein für allemal geordneten Naturlaufes zu sehr zurücktreten lasse. Dadurch werde ihr eine haltbare Theorie des Wunders — der Unterbrechung eines Naturgesetzes — sehr erschwert und die aufrichtige Anerkennung der Naturforschung — Erforschung des Naturlaufes, wie er ein nun einmal bestehender und gesetzlich geordneter ist — unmöglich. Andererseits sei die moderne Naturwissenschaft mit ihrer Vergötterung der bloßen „Thatsachen", mit ihrer Feindschaft gegen die geistige Macht eines angenommenen „Gesetzes", einer generalisirenden Theorie, der eigenste Tummelplatz materialistischer Tendenzen geworden, deren Atomismus es ebenso unmöglich ist, einen gesetzlich geordneten Naturlauf anzuerkennen, als jener anti-naturalistischen Theologie. Diese Naturwissenschaft und jene Theologie lassen es gleichmäßig nicht zu einer wahren Physis kommen, während sie sich untereinander auch das Recht der Existenz bestreiten müssen. Hier hat nun die Philosophie als Wissenschaftslehre in's Mittel zu treten und jeder der beiden streitenden Disciplinen ihre eigene Sphäre und ihr unverkümmertes Recht innerhalb derselben zu vindiciren. Eine Theologie, die nicht einseitig „judaistisch und alttestamentlich" sein will, muß die Wahrheit und relative Selbstständigkeit des Kosmos als eines Complexes von Naturgesetzen anerkennen. Die Naturforschung darf und soll in ihrer Beschäftigung mit den ungeistigen Existenzen auch naturalistisch sein. Sie kann für sich allein Gott und den Geist nicht finden, um so weniger, je treuer sie nur mit ihren eigenen Mitteln arbeitet. Sie darf und soll die Resultate der höheren theologischen Betrachtungsweise ignoriren, aber nicht zu bestreiten sich vermessen. Umgekehrt wird die Theologie oder überhaupt Geisteslehre die Resultate dieser echt naturalistischen Naturforschung aufzunehmen und nach ihrem höheren Gesichtspunkte als Momente der Wahrheit zu begreifen haben.

Summa: „Nur dann kann mit Erfolg den antitheologischen Uebergriffen der Naturwissenschaft entgegengetreten werden, wenn der beschränkten Theologie nachgewiesen wird, daß die Religion selbst gebietet, innerhalb eines gewissen Gebietes atheologisch, naturalistisch zu forschen. Nur dann kann ferner mit Erfolg der — materialistischen — Arroganz begegnet werden, die ohne Weiteres in allen geistigen Erscheinungen bloß vitale Vorgänge sieht, wenn die Geisteslehre dies von einer Sphäre zugiebt, in dieser aber eine Durchgangssphäre nachweist."

Den interessanten Aufsatz beschließt ein kurzer Ueberblick über die antithetischen Systeme des Theosophen Baadt und des Materialisten Oken, die beide jenem Postulate nicht genügten. Unter dem, was zur Lösung der Aufgabe neuerdings geschehen ist, wird auf die Schrift von Phil. Fischer in Erlangen (Ueber die Unwahrheit des Sensualismus und Materialismus) und des Verfassers unlängst erschienenen letzten Band der „Entwickelung der Deutschen Speculation seit Kant" hingewiesen.

Zur Sache selbst möchte Referent nur so viel bemerken, daß die Theologen rechter Art eine Differenz zwischen einer „judaistischen und alttestamentlichen" Weltanschauung, die einseitig antinaturalistisch, und der christlichen neutestamentlichen, die erst wahrhaft hypernaturalistisch wäre, schwerlich zugeben werden. Die hier in Betracht kommenden Stellen von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, vom Wunder und dergl., sind auf's alte und neue Testament gleichmäßig basirt. Das Letztere hat darin nichts Neues, geschweige denn etwas Correctives hinzugebracht. Dagegen wird die Theologie immer behaupten, daß der vom Verfasser postulirte wahrhaft supra- (nicht anti-) naturalistische Standpunkt in der ganzen Schrift schon vorliegt, wenn auch ihre zeitweilige Repräsentation denselben verlassen haben und somit von den Vorwürfen des Verfassers nicht mit Ungrund betroffen sein mag. R.

Kunst.

(Ausstellung im Local des Kunstvereins.) Am Schlusse unseres vorigen Artikels über die Ausstellung des Kunstvereins stellten wir nicht ohne Grund ein nochmaliges Zurückkommen auf einige, damals nur den Titeln nach erwähnte Bilder in Aussicht. In der That läßt sich erst jetzt, da die in voriger Woche stattgefundene Concurrenz für den Ankauf der Bilder eine große Zahl neuer und sehr bedeutender Gemälde nach dem Ausstellungslocal gezogen hat, ein umfassenderes Urtheil über die Ausstellung selbst geben. Denn neben der herrlichen Landschaft von Scheuren „die Gräfenberge bei Düsseldorf" und den beiden Achenbach'schen „Landschaften" erblicken wir nun zwei Landschaften von Leu, ferner eine von Pape, von Max Schmidt, von Riefstahl, von Seiffert, von Hengsbach u. A. m., deren Vergleichung sowohl rücksichtlich der verschiedenen Technik, wie der eigenthümlichen Auffassung der Natur höchst interessant ist. Den Preis künstlerischer Vollendung trägt diesmal das herrliche Bild Leu's „Sognefiore" davon, denn es macht nicht nur durch das feine, bescheidene und so naturwahre Colorit, sondern ebensosehr durch den tiefpoetischen Reiz der Totalwirkung einen wahrhaft ergreifenden Eindruck. Leu ist in diesem herrlichen Bilde von seinem von der vorigen Kunstausstellung und sonst her bekannten silbergrauen Grundton, der von den meisten Düsseldorfer Landschaftern nachgeahmt wurde, abgewichen und hat einen tiefgesättigten, warmen Ton gewählt, der gerade für dies Motiv von bedeutender Wirkung ist. Auch sein zweites Bild: „Abend-Landschaft" zeigt eine durchaus poetische Stimmung, insbesondere macht der glühende Schimmer, welchen die scheidende Abendsonne als Abschiedsgruß auf das dunkle Laub der Bäume im Mittelgrunde wirft, einen vorzüglich schönen und dabei durchaus naturwahren Effect. Neben diesen herrlichen Farben-Dichtungen erschien uns nun Pape's Landschaft „Am Genfer See" fast kalt und tonlos, besonders aber von einer Härte in den Tönen, die uns bei diesem Künstler fast peinlich berührte. An dem See erheben sich links mächtige Gebirgsmassen, während rechts einige Baumgruppen im Mittelgrunde die Aussicht in die Ferne verdecken. Der Vordergrund, aus losem Steingeröll und kleiner Vegetation bestehend, macht besonders zu der kaltblauen Luft einen fast bunten Eindruck. Dennoch ist neben diesen Mängeln jene Virtuosität in der Technik, wodurch Pape's Bilder sich stets auszeichnen, auch hier nicht zu verkennen: aber was seinen früheren Bildern den eigentlichen Reiz verlieh: die dichterische Stimmung, mit der er das Motiv behandelte, vermissen wir in diesem Gemälde gänzlich.

Max Schmidts Landschaft „Aus dem Sabinergebirge" ist gemalt ein Bild, in welchem der ganze Accent auf die Totalwirkung gelegt ist. Die Zeichnung ist einfach, wie das Motiv, welches einen Durchblick zwischen dunkelbelaubten Baumgruppen auf eine ferne sonnige Ebene darstellt. Tiefe, warme Betonung und eine volle, kräftige Wirkung der Massen verleihen dem Bilde eine große Anziehungskraft. Dennoch müssen wir auch diesmal den Künstler darauf aufmerksam machen, daß die noch immer etwas zu schwere Farbe die Intensität des Effects verringert. — Ein vortreffliches Bild ist Weber's „Regenlandschaft", die mehr Wirkung und so zu sagen mehr Noblesse im Ton hat als sein zweites Bild: „Landschaft im Charakter von Ober-Italien." Die erstere erinnert in der Feinheit des Tons an Lessing, d. h. sie macht vor Allem den Eindruck einfacher aber edler Naturwahrheit. Auch Seiffert's „Urirothstock am Vierwaldstätter See" ist ein sehr verdienstliches Bild von trefflicher Wirkung. Von einem hoch angenommenen Standpunkt herab sieht man über niedrigere Felskegel und wildbewachsene Schluchten hinab zu dem blauen Spiegel des fernen, tief im Thale liegenden Sees, jenseits dessen die mächtigen Alpen ihre hohen Wände und schneebedeckten Häupter erheben. Kräftig und frisch in der Farbe des Vordergrundes, duftig und zart in der Betonung des Hintergrundes, zeugt das Bild von tüchtigem Naturstudium und von gewissenhafter Sorgfalt in der Ausführung. Vielleicht würde der Eindruck noch mächtiger sein, wenn der Künstler im Gesammtcolorit einfacher wäre, wenigstens würde dadurch eine größere Harmonie für das Ganze erzielt werden. — Eine große Landschaft von Hengsbach, „der Sandalp-Gletscher im Canton Glarus", hat einen eclatanten Vortrag und ist wesentlich auf Effect berechnet. Aber dieser Effect wird durch keine Outrirt eit in den Farben, durch keine gesuchten Contraste, sondern durch die im Motiv selbst liegenden Schönheiten der Alpennatur erreicht. Sehr bedeutend sind auch die beiden Bilder von Girscher, „Motiv vom wilden Kaiser (Tyrol)" und „ein Gletscher aus dem Krimler Tauern (Pinzgau)". Die Motive, besonders im zweiten, verrathen freilich zu sehr die Studie; aber gemalt sind die Bilder mit großem Verständniß und einer gewissen Originalität in der Wirkung der Contraste zwischen Vorder- und Hintergrund. Außerdem sind noch ein paar Bilder von Engelhardt („Motiv aus dem Aarthal oberhalb Handeck") und Bennewitz von Löfen („Gebirgsbach") zu bemerken, welche zwar in dem gewöhnlichen Ateliertone, und zwar des ersteren in dem Berliner, des zweiten in dem Düsseldorfer, ausgeführt sind, indessen durch ihre Motive doch recht ansprechend wirken.

Aus dem Genrefach ist Mengelberg's „Buße Petri" und Hosemann's „Kleiner Violinspieler" zu erwähnen; das erstere Bild zeugt von einem gesunden Streben nach tieferer psychologischer Auffassung, das zweite zeichnet sich durch eine Originalität der Erfindung, so wie durch eine gefällige Zeichnung aus, während das Colorit an mannichfachen Härten leidet. Carl Becker, von dem auch ein großes landschaftliches Genrebild „Zerfallne Brücke bei Subiaco" ausgestellt ist, hat zwei, außerdem ein „Portrait einer Venetianerin" gemalt, das uns den talentvollen Coloristen in der ganzen Kraft und Tiefe seines Pinsels offenbart. Endlich führen wir noch ein recht sauber ausgeführtes und hübsch effectuirtes Architekturbild von Helfft an: „Das Kloster von St. Gregorio in Venedig", das gewiß seinen Liebhaber finden wird. —p—

Landwirthschaft.

(Nistkästen gegen Ungeziefer*).) Berlin, im März. Zur Verhütung von Ungeziefer-Schaden werden überall diejenigen Mittel oder Vorkehrungen die sichersten und geeignetsten bleiben, welche die Natur selbst hiergegen angeordnet hat. Dahin gehört u. A. ganz vorzugsweise die fortwährende Wirksamkeit insectenfressender Vögel. In den meisten unserer Gärten kann aber diese unschätzbare Thätigkeit derselben aus dem Grunde allzu wenig eintreten, weil es da gewöhnlich zu sehr oder häufig ganz an großen alten, hohl gewordenen Bäumen fehlt; denn gerade die nützlichsten unter den gemeinten Vögeln gehören solchen Gattungen an, welchen die Natur den vorsichtigen Trieb eingepflanzt hat, stets nur in Baumhöhlen zu nisten und gewöhnlich auch nach ihrer Heckezeit bloß in solchen zu übernachten. Jetzt können sie jedoch in den meisten Gärten weder das Eine, noch das Andere thun. Daher fehlt hier ihre Hülfe gegen das Ueberhandnehmen der Raupen, Schnecken, Würmer u. s. w. gerade dann am meisten, wenn es dieser ihrer Thätigkeit am dringendsten bedürfte, oder wenn sie dem Uebel am wirksamsten vorbeugen würde.

Es handelt sich also darum, diesen Mangel natürlicher Baumhöhlen auf geeignete Weise künstlich zu ersetzen.

In vielen Gegenden von Deutschland geschieht dies mit dem erwünschtesten Erfolge: und zwar theils durch das Aufhängen geeigneter Stücke von hohlen Baumästen, theils ganz besonders durch kleine, eigens dazu verfertigte Bretter-Kästchen verschiedener Größe und Form, die man entweder gleich an die Bäume selbst oder, bei jüngeren, an deren Pfähle, etwa 10—20 und für Staare bis 30 Fuß über der Erde befestigt.

In hiesiger Gegend scheint dieses eben so naturgemäße als leichte Auskunftmittel bisher noch wenig bekannt gewesen und noch weniger angewendet worden zu sein. In Baiern dagegen, sowie auch vielfach anderswo, ist dasselbe so allgemein gebräuchlich, daß in manchen Landstrichen die gesammten Grundbesitzer es durch gemeinsames Uebereinkommen sich allerseits zur Pflicht gemacht haben. Ein so gutes Beispiel verdient jedenfalls um so mehr allgemein zur Nachahmung empfohlen zu werden, da bei den immer häufiger und größer werdenden Ungeziefer-Schäden die Zeit nicht mehr fern sein dürfte, wo es nöthig erscheinen wird, solche Verhütungs-Maaßregeln gesetzlich anzubefehlen. Für Berlin mit seinen zahlreichen Gärten, deren so viele erst neu angelegt sind, daher gar keine älteren Bäume enthalten, kommt überdies noch der Umstand hinzu, daß eine sehr bedeutende Vervollkommnung der hierzu dienenden Vorrichtungen im Verlaufe der letzten Jahre gerade von hier ausgegangen ist. Denn eben hierorts hat man der Sache zunächst von praktisch-naturforscherischer Seite, und dann zugleich auf den besonderen Wunsch einer hohen landwirthschaftlichen Behörde eine ganz specielle Aufmerksamkeit gewidmet, um das Verfahren hierbei überhaupt durch anhaltende Versuche nach Möglichkeit zu vervollkommnen und namentlich, um die geeignetste Einrichtung derartiger Nistkästen für die verschiedenen Gattungen der gemeinten Vögel zu erproben. (Vergl. den amtlichen „Bericht des Königl. Landes-Oekonomie-Collegiums über seine zehnjährige Wirksamkeit", Berlin, 1853. S. 94.)

Der Tischlermeister Dammann hierselbst Mohrenstraße Nr. 7, welchem die Anfertigung der bei diesen Versuchen benutzten Kästen nach den ihm gegebenen sachverständigen Anweisungen übertragen war, verfertigt dieselben jetzt in gleicher Art zu folgenden Preisen, die bei dem hiesigen Werthe von Holz und Arbeitslohn sehr billig gestellt erscheinen:

1) Kästchen für Fliegenschnäpper zu 5 Sgr.; 2) für Rothschwänzchen zu 7½ Sgr.; 3) für Meisen, die nützlichsten aller Vögel gegen Raupenfaß, 10 Sgr.; 4) für solche Arten von der Größe von Sperlingen (daher zugleich für letztere selbst, da auch sie eine Menge von Ungeziefer verzehren) 12½ Sgr.; 5) für Staare, als die Hauptverfolger der Schnecken, Maulwurfsgrillen und Regenwürmer, zu 15 Sgr. — Doch werden zusammen in der Regel nicht unter 1 Thlr. abgelassen; Modelle zur Nachfertigung paarweise, eins roh, das andere mit Anstrich.

Dieser wasserdichte Anstrich gegen Einflüsse der Witterung sichert die Haltbarkeit derselben für mindestens 15—20 und mehr Jahre. Sie sind überdies äußerst leicht transportabel, da z. B. die von Sorte 1. bloß ¼ Pfund, die von Nr. 3. nur ½ Pfund, und sogar die größte, Nr. 5, kaum 1 Pfund wiegen.

*) Der Redaction von competenter Stelle als Original mitgetheilt.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Börse, Wochenbericht vom 6. März. Schluß.) Die finanziellen Verhältnisse liegen heute auch nicht besser als vor 8 Tagen, vielmehr tritt deren bedrohliche Entwickelung immer näher. Die ungeheure Ausgabe von Papiergeld in Rußland schwächt dessen Credit täglich mehr, was das enorme Weichen seiner Fonds und der Valuta bezeugt (siehe unten); einen sehr ungünstigen Einfluß auf den Geldmarkt dürfte auch das täglich erwartete Getreide-Ausfuhr-Verbot ausüben, zumal demselben beim Ausfall dieser Haupt-Einnahmequelle nothwendiger Weise auch das Gold-Ausfuhr-Verbot auf dem Fuße folgen müßte. Oesterreich behält sich die Emission von 150 Millionen Silber-Metalliques noch vor und legt inzwischen ein neues Anlehen von 50 Millionen Gulden aus, das es recht einladend mit verlockenden Gewinnen ausgeputzt hat, doch zweifeln wir, daß trotz der schönen Außenseite sich viel Liebhaber zeigen werden, und selbst das zu diesem Zwecke mühsame Halten des Courses der Metalliques dürfte den Erfolg wenig fördern. Frankreich scheint ebenfalls noch keine Anleihe zu Stande bringen zu können, da der „Moniteur" so oft sagt, daß es kein Geld braucht; nach der Verkündung des vorgestrigen „Moniteur", daß patriotische Geld-Anerbietungen zurückgewiesen, die anonymen Zusendungen aber mit dem Motto: „Frankreich bedarf solcher Opfer nicht" dem Schatze überwiesen sind, scheint man sogar zu einer freiwilligen Anleihe schreiten zu wollen, da man wohl müde sein mag, auf ungewisse Erfüllung hin den Cours der Rente mühsam zu halten. Vor einigen Monaten hätten alle Staaten noch ganz bequem Anleihen machen können, die jetzt, wenn überhaupt, doch jedenfalls nur viel schwerer und kostbarer zu Stande zu bringen sind. Wo sich die späteren Geldbedürfnisse schon so lange vorher mit solcher Bestimmtheit markirten, wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, nach alter Erfahrung das Geld in der Zeit zu schaffen, es hätte dann in der Noth nicht gefehlt! — Von einer Anleihe Preußens verlautet Bestimmtes noch nicht, doch wird sie nicht mehr lange auf sich warten lassen können, da die für alle Fälle unvermeidliche, vielleicht schon in den nächsten Tagen bevorstehende Mobilmachung die Beschaffung neuer Geldmittel länger zu verzögern wohl schwerlich gestatten dürfte.

Die Course der Eisenbahn-Actien erlitten bis vorgestern, namentlich nach beendeter Februar-Liquidation, einen weiteren erheblichen Rückgang, haben sich seitdem aber wieder mehr oder weniger gebessert; wir notiren die Schwankungen seit vor 8 Tagen wie folgt: Kosel-Oderberger 127, 106, 117, Oberschlesische Lit. A. 149, 131, 140, Lit. B. 129, 113, 120, Halberstädter 150, 135, 145, Stettiner 110, 101, 107½, Anhalter 96¾, 88½, 93½, Köln-Mindener 100½, 91, 95, Berbacher 100½, 91½, 94½, Freiburger 90, 82, 87, Hamburger 92½, 81, 83, Thüringer 88, 79, 87, Niederschlesisch-Märkische 86, 80, 81, Stargard-Posener 79, 70, 72, Potsdam-Magdeburger 79½, 69, 72, Frankfurt-Hanauer 81½, 77, 78, Rheinische 55, 50½, 55, Bergisch-Märkische 53, 49½, 52, Aachen-Mastrichter 44, 38¾, 41, Sagan-Glogauer 40 a 35, Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 34¾, 31½, 33½, Mecklenburger 33¾, 29½, 31½, Magdeburg-Wittenberger 31½, 27½, 28½ und Steele-Vohwinkel 28 a 20½.

Von Bank-Actien wurden Preußische Bank-Antheile zu 102, 93, 95½, Braunschweiger 102½, 95½, 99, und Weimairsche 92½, 88½, 91 gemacht.

Von Prioritäts-Actien wichen bei geringem Geschäft u. A. 4% Potsdamer von 93 a 90, Oberschlesische von 86 a 82, 4% Niederschlesische von 86 a 80, Thüringer wurden von 96 a 86 a 89½ gehandelt.

Einen weitern erheblichen Rückgang erfuhren von Fonds: Russ.-Engl. Anleihe, von denen die ältere auf 93 a 81 a 83 und die neuere auf 79½ a 71 a 74 wichen, Anleihe bei Stieglitz von 73½ a 67 a 68, Poln. Certif. Litt. A. 80 a 75, Poln. Schatz-Obligationen behaupteten sich zu 62 a 59 a 62, Oesterr. Metalliques wichen von 66¾ a 61 a 63½ und Kurhess. Loose von 31 a 28¾ a 29½. Preußische 4½proc. Anleihen gingen von 95½ auf 92 a 93 und Staatsschuldscheine von 83 auf 77 a ½ zurück.

Auch Wechsel gingen ziemlich bedeutend zurück: Wien von 75¾ auf 73½, hob sich aber bei der heutigen Steigerung aller Course ebenfalls wieder auf 74, Amsterdam um ⅞, Petersburg und lang Hamburg ½, Paris 1/12, kurz Hamburg ⅜, Augsburg ½ pCt., Frankfurt a. M. 6 und London 2 Sgr.; letzteres steht heute Thlr. 6: 14 Sgr., ein Stand, welchen es seit mehr als 40 Jahren nicht innegehabt hat; auch Gold blieb heute ⅛ pCt. niedriger offerirt, als vor 8 Tagen.

Der Rückgang der Course im Monat Februar war enorm; es wichen von Eisenbahn-Actien: Cosel-Oderberg um 43, Oberschlesische Litt. A 36, Litt. B 29, Halberstädter 27, Freiburger 20, Stettiner 19, Bergisch-Märkische 17, Potsdam-Magdeburger 16½, Anhalter 15, Thüringer, Rheinische und Sagan-Glogauer 13, Köln-Mindener 12½, Niederschlesische, Stargard-Posener, Hanauer und Berbacher 11, Hamburger 10½, Ruhrort-Crefelder und Mainz-Ludwigshafener 10, Mecklenburger 9½, Aachen-Mastrichter und Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 8, Aachen-Düsseldorf, Magdeburg-Wittenberge u. Steele-Vohwinkel 6 %. Von Prioritäts-Actien wichen vorzugsweise Oberschlesische und 4 % Niederschlesische 10½, Magdeburg-Wittenberger 8½, 5 % Köln-Mindener und 4½ % Potsdam-Magdeburger 7½, Bergisch-Märkische 6½ und Thüringer 4½ %.

Von Fonds Polnische Certificate Litt. A 16½, Schatz-Obligationen, Anleihe bei Stieglitz und ältere Russisch-Englische Anleihe 15½, neuere desgleichen 10, Metalliques 5 % und Kurhessische Loose 2½ Thlr.; Preußische Bank-Antheile 9, Braunschweigische und Weimarische Bank-Actien 6½ %; Preußische Anleihe von 1853 11, Staats-Schuldscheine 8 und ältere Anleihen 5 %.

Nachtrag vom 5. März. Im heutigen Privat-Verkehr gaben einige Frankfurter Kauf-Ordres wieder Veranlassung zu etwas höheren Coursen; als sich aber einige ernstliche Verkäufer zeigten, wurde es wieder erheblich flau, und es blieben alle Effecten niedriger und offerirt.

(Berliner Getreidebericht vom 3. März.) Das Wetter ist sehr gelinde geblieben, und da dieses eine baldige Wiederaufnahme der Schifffahrt erwarten läßt, so ist die Stimmung sehr flau geworden.

Weizen erhielt sich inzwischen fest, so daß man die letzt bezahlten Preise von 92½—94 Thlr. für kleinere Partieen an der Bahn oder vom Lager als ungefähren Marktwerth annehmen kann.

Roggen war sehr gedrückt: Es schien, als wolle und müsse man à tout prix realisiren, was natürlich auch den Handel in effectiver Waare erschwerte. Die Lieferungspreise sind theilweise circa 5 Thlr. seit acht Tagen gewichen. Auf Frühjahr ist heute mit 61¾—60½—¾—½ Thlr., pr. Juni—Juli mit 62—61¾ gehandelt. An der Bahn und vom Boden wurde während der Woche noch 66—64¾ pr. 82 ℔. bewilligt. Im Canal ehegestern 84 ℔. mit 63½ pr. 82 ℔., gestern schwimmend 84—85 ℔. mit 60½ pr. 82 ℔. bezahlt, heute im Canal 83½ ℔. zu 60 pr. 82 ℔. verkauft.

Gerste blieb preishaltend. Große 53—56 Thlr., kleine 47—50 a 52 Thlr.

Hafer bei wenig Abgebern gut behauptet. In loco 34—38 Thlr., auf Frühjahr 48 ℔. zuletzt 35 Thlr. bewilligt.

Erbsen 70—76 Thlr.

Mehl ging nicht schlank ab. Weizen- Nr. 0. 6½—1/12 Thlr., Nr. 0. und 1. 6¼—6½ Thlr. Roggen- Nr. 0. 5 5/12—⅓ Thlr., Nr. 0. und 1. 5½—5 Thlr. pr. Ctr. unversteuert.

Bei dem Mangel an Umsatz in Oelsaaten können nur die nominellen Preise für Raps 87—85, für Rübsen 86—84 Thlr. angegeben werden.

Rüböl verharrte in seiner Trägheit. In loco 11¾ Thlr. bez. u. Br. 11¾ G., pr. März 11¾ Br. 11⅔ G., pr. März—April 11⅔ Br. 11½ G., pr. April—Mai 11½ bez. u. Br. 11 5/12 G.

Leinöl loco 13½ Thlr., Lieferung 12½ Thlr.

Andere Fettwaare ohne Aenderung im Preise und Umsatz.

Spiritus, gleichfalls matter, war das Echo von Roggen, wenngleich nicht so vehement weichend wie dieser. Heute in loco ohne Faß 31 u. 30¾ Thlr. verkauft, pr. März 30½—¼ verk. 30½ Br. 30 Gld., pr. März—April 30½ a ⅛ verk. 30½ B. 30 G., pr. April—Mai 30½ a ¼ a ½ verk. 30½ a ¾ B. 30½ G., pr. Mai—Juni 31 B. 30¾ G., pr. Juni—Juli 32 bez. u. B. 31½ G. pr. 10,800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 33 Wspl. 80—97 Thlr. Roggen ca. 202 Wspl. 62—78 Thlr. Gerste ca. 23 Wspl. 48—55 Thlr. Hafer ca. 185 Wspl. 35—40 Thlr. Erbsen ca. 15 Wspl. 70 bis 74 Thlr.

(Wollberichte.) Wien, 27. Febr. Schaafwolle. Das Geschäft war in der vorigen Woche nicht so lebhaft, und es dürften in Allem circa 500 Ctr. Einschur und Zweischur verkauft worden sein, jedoch blieben die Preise den früheren gleich und die Tendenz ist eine günstige zu nennen. In Contracten findet sowohl hier als auch in Pesth mancher Umsatz statt, und wurde von einem Brünner Hause die Weißenburger Bischofs-Wolle ca. 220 Ctr. a 130 fl. contrahirt, und nach heutigen Nachrichten aus Pesth die Gf Czyraky'sche Wolle, ca. 300 Ctr., von einem Bielitzer Hause zu 133—135 fl. In Serbischen und Walachischen Wollen ist hier nichts angelangt. Verkauft wurden 30 B. gr. Walach. a 71¾ fl.

Pesth, 1. März. Schafwolle. Das Contractgeschäft zeigt im Durchschnitt mit 5 Fl. pro Ctnr. höhere Notirungen, als voriges Jahr. — Die Weißenburger Bischofswolle wurde à 130 Fl. und ½ # pro Ctnr. geschlossen.

Vermischtes.

Magdeburg, 24. Febr. Heute wurde von den Beamten der Königl. Regierung hierselbst eine außergewöhnliche Festlichkeit begangen. Der Rechnungsrath Hitzeroth feierte heut sein 50jähriges Dienst-Jubiläum. Schon früh am Morgen wurde der verehrte Jubilar durch einen Gesang von Mitgliedern des Seebach'schen Gesang-Vereins ausgeführt, und demnächst durch eine Morgenmusik, von den Mitgliedern des Beamten-Vereins veranlaßt, begrüßt. Hierauf überreichte eine Deputation der Regierungs-Beamten dem Jubilar einen geschmackvoll gearbeiteten silbernen Pokal mit einer entsprechenden Adresse der Geschenkgeber. Von vielen Seiten waren Glückwünsche eingetroffen. Außerdem hatte ein Fest-Comité, Namens des Ober-Präsidiums, des Regierungs-Präsidiums und des Regierungs-Collegiums, den Jubilar und die Beamten der Kön. Regierung zu einem Festessen eingeladen. Dieses solenne Mahl, gehoben noch durch Musik und die Seitens des Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen v. Witzleben, des Regierungs-Präsidenten Nobbe, des Ober-Regierungsraths v. Mühlbach und mehrerer Mitglieder der Gesellschaft ausgebrachten Toaste, verfehlte seinen Zweck nicht, die Feierlichkeit zu erhöhen und in den Anwesenden den Entschluß zu befestigen, auch ihrerseits dahin zu streben, Sr. Majestät dem Könige und dem Vaterlande auch fernerhin Kräfte, Gut, Blut und Leben zu weihen. Bemerkt sei noch, daß dem verehrten Jubilar nach entsprechender Anrede des Regierungs-Präsidenten Nobbe die Insignien des Rothen Adler-Ordens dritter Klasse, mittelst welcher Se. Maj. der König die Verdienste des Jubilars anzuerkennen geruht hatten, überreicht wurden.

[Ein 122jähriger Greis.] Am 29. September v. J. starb einer der merkwürdigsten Einwohner Moskaus, Peter Grigoriewitsch Sosnowsky, im Alter von 122 Jahren, 1 Monat und 25 Tagen. Er war am 4. August 1731 unter der Regierung der Kaiserin Anna geboren. Sein Vater war ein armer Edelmann aus dem Gouvernement Smolensk. Schon früh verlor er seine Eltern und wurde im Alter von 10 Jahren nach St. Petersburg gebracht und in die damalige Malerschule abgegeben, welche später in die Akademie der Künste umgestaltet wurde. Hier entwickelte sich in ihm eine feurige Liebe zur Kunst, die ihn bei seinen Beschäftigungen stets beseelte, und er wurde einer der besten Schüler. Sein ganzes Leben hindurch blieb er der Kunst treu und stets war er einer ihrer eifrigsten Verehrer. Seine Etuden und Skizzen tragen das Gepräge des Talents und sind voll Leben und Begeisterung. Noch im Alter von 117 Jahren beschäftigte er sich mit der Malerei, und sein Pinsel verlor durchaus nichts von seiner Frische. Niemand hätte geglaubt, daß die von ihm in diesem Alter gemalten Landschaften das Werk eines mehr als hundertjährigen Greises und nicht die eines feurigen Jünglings sind. Er kaufte gern alte Bilder und war in der That auch ein ausgezeichneter Kenner derselben. Einst besaß er eine bedeutende Bildersammlung, die jedoch im Jahre 1812 beim Brande von Moskau mit verbrannte. P. G. Sosnowsky blieb als Maler bis zum Jahre 1788 in der Akademie der Künste und wurde im Alter von 57 Jahren auf die Bitte seines Onkels, des Smolenskischen Gutsbesitzers Wischnewetzky, vom Fürsten Potemkin als Unteroffizier in das Preobraschenskische Regiment eingeschrieben. Der Fürst Potemkin gewann ihn lieb und behielt ihn bei seinem Stabe. Er machte den zweiten Türkischen Feldzug mit und war beim Sturme von Otschakow. Im Jahre 1793 wurde Sosnowsky aus dem Preobraschenskischen Regimente als Wachtmeister in das Reiter-Regiment der Leibgarde übergeführt, in welchem er bis zum 1. Januar 1796 diente. In diesem Jahre nahm er seinen Abschied und erhielt den Rang eines Capitains der Armee. In seinem 76. Lebensjahre verheirathete er sich zum ersten Male mit der Wittwe Maria Michailowna Etscherbinin und es entsprossen aus dieser Ehe fünf Kinder. Er diente hierauf einige Jahre in der Expedition der Krons-Branntweinbrennereien und nahm im Jahre 1810 abermals seinen Abschied. In jener denkwürdigen Zeit des vaterländischen Krieges, als sich Rußland erhob und bewaffnete, trat Sosnowsky in die Moskauische Miliz. In einem Alter von 80 Jahren zog er also sein Schwert und focht für sein Vaterland bei Borodino. Den Rest seines Lebens verlebte er in Moskau im Kreise seiner Familie und Verwandten. — Sein Organismus war außerordentlich kräftig. Er war nie krank. (M. Z. R.)

Verzeichniß

der Liebesgaben, die zum Bau des Rettungshauses zu Zühlsdorf von den Lesern der Kreuz-Zeitung vom 27. September 1853 bis 20. Februar 1854 eingegangen sind: Morgenstern aus Morgenstern ἡ ἀγάπη οἰκοδομεῖ — 3 Thlr. Aus Dorpat N. N. 25 Thlr. Oberprediger Kipping in Bernau 1 Thlr. Landsberg a. W., P. 1 Thlr. Pastor Klopsch in Schwanebeck 1 Thlr. Marienfließ v. K. 1 Thlr. Fräulein v. Böhn 1 Thlr. 5 Sgr. Leopoldine Leßke zu Werneuchen 1 Thlr. Pastor Sietz in Leba 1 Thlr. Pastor Mumßen in Hamburg gesammelt 14 Thlr. Geheimerath von Witzleben auf Angelrode 2 Thlr. Pastor Schneller 1 Thlr. A. Müller in St. Petersburg 11 Thlr. Frau Gräfin v. Schlippenbach 1 Thlr. Baron v. Hoevell ein Necessaire und 3 Thlr. Durch Frau Landräthin Meyer aus Berlin 1 Thlr. Ohlau v. Böhn 2 Thlr. Postzeichen Berlin „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!" und „der Herr segne dich und behüte dich ꝛc." 25 Thlr. Friedeberg „Mir ist Barmherzigkeit wiederfahren", 1 Thlr. Rittergutsbesitzer Voth 5 Friedrichsd'or. Rittergutsbesitzer Nierdorf auf Pammin 50 Thlr. Durch Frau v. Hoevell sind mir alle die Liebesgaben, die von derselben auf der Reise von Niesky, so wie im Dramburger und Deutsch-Croner Kreise zum Bau eines Rettungshauses gesammelt wurden, im Betrage von 57 Thlrn. 26 Sgr. 3 Pf. übergeben, um das Geld zum Bau des hiesigen Rettungshauses zu verwenden. Die theuren Geber werden diese Aenderung in der Bestimmung der Liebesgaben wohl nicht mißbilligen, wenn sie erfahren, daß der Bau eines Rettungshauses im Dramburger Kreise zur Zeit sich nicht ausführen ließ. Darum mögen sie mit allen übrigen Gebern Gottes Gnade und Gottes Barmherzigkeit erlangen, weil sie Barmherzigkeit an uns gethan haben.

Der Pastor Licht.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.